MASTER
NEGATIVE
NO. 93-81161-6

MICROFILMED 1993

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States - Title 17, United States Code - concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material.

Under certain conditions specified in the law, libraries and archives are authorized to furnish a photocopy or other reproduction. One of these specified conditions is that the photocopy or other reproduction is not to be "used for any purpose other than private study, scholarship, or research." If a user makes a request for, or later uses, a photocopy or reproduction for purposes in excess of "fair use," that user may be liable for copyright infringement.

This institution reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR:

UHLEMANN, KARL

TITLE:

UNTERSUCHUNGEN UBER DIE QUELLEN...

PLACE:

STRASSBURG

DATE:

1913

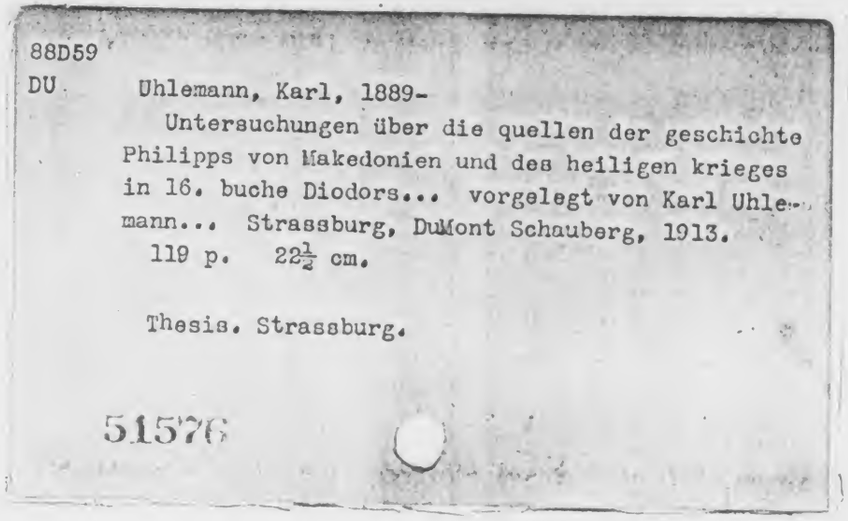
Master Negative #

93-81161-6

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record



88D59
DU Uhlemann, Karl, 1889-
Untersuchungen über die quellen der geschichte Philipps von Makedonien und des heiligen krieges in 16. buche Diodors... vorgelegt von Karl Uhlemann... Strassburg, DuMont Schauberg, 1913.
119 p. 22½ cm.

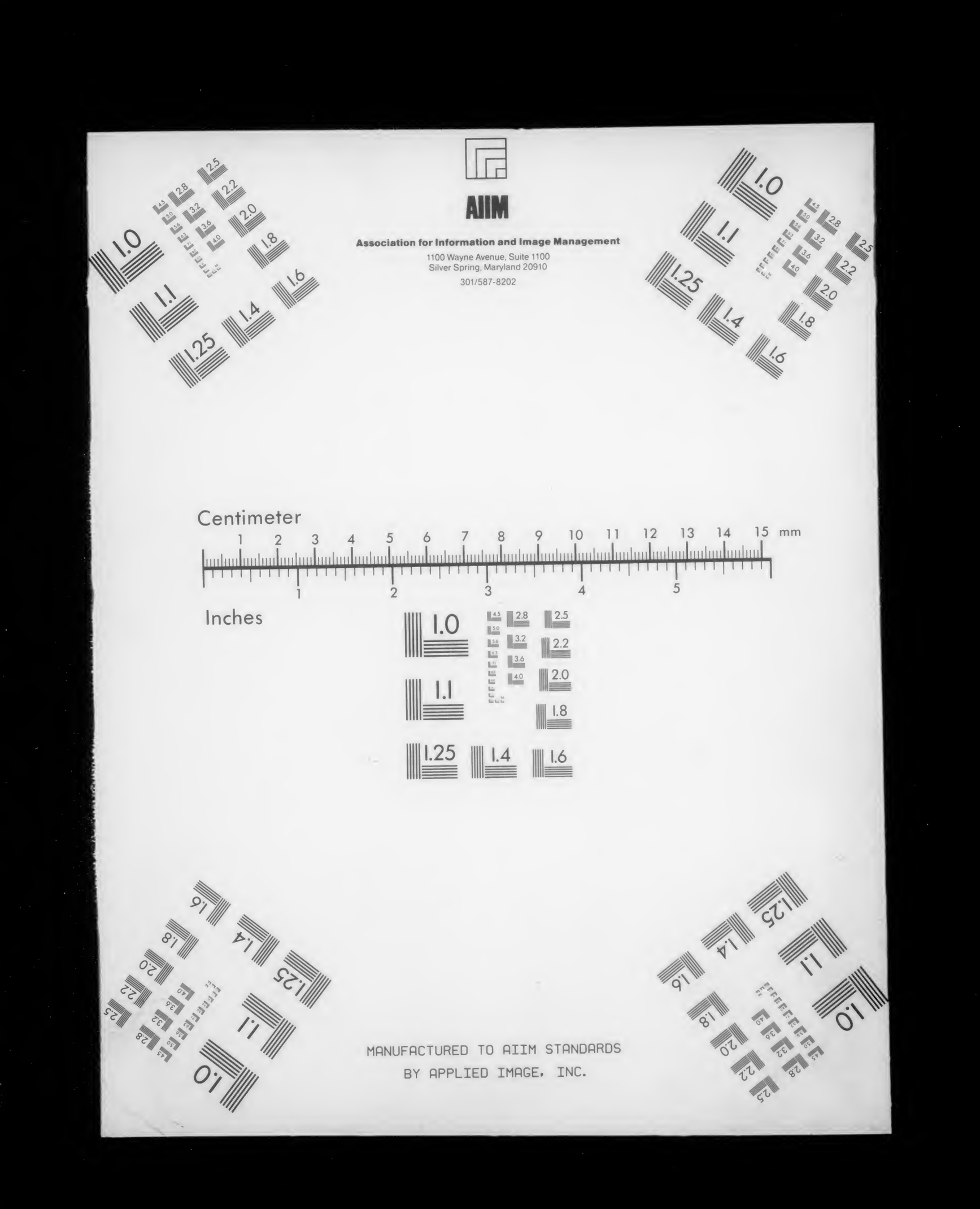
Thesis. Strassburg.

51576

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 11x
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 03 08 1993 INITIALS Emil
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT


AIIM
Association for Information and Image Management
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202
Centimeter
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 mm
Inches
1 2 3 4 5
MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

88D59 DU

Columbia University
in the City of New York

LIBRARY

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARY

This book is due on the date indicated below, or at the expiration of a definite period after the date of borrowing, as provided by the rules of the Library or by special arrangement with the Librarian in charge.

DATE BORROWED	DATE DUE	DATE BORROWED	DATE DUE
11 Dec '39			
C28(239)M100			

Exchange

Untersuchungen

über

die Quellen der Geschichte Philipps von Makedonien und des heiligen Krieges im 16. Buche Diodors.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde

der philosophischen Fakultät

der Kaiser Wilhelms-Universität Straßburg

vorgelegt von

Karl Uhlemann

aus Osnabrück.

Straßburg i. E.

Druck von M. DuMont Schauberg

1913.

Von der Fakultät genehmigt am 27. Juli 1912.

88D59
DH

Meinem Göttinger Lehrer

Herrn Prof. Dr. Hugo Willrich

in Dankbarkeit und Verehrung.

Inhalt.

Seite

Einleitung 1

I. Die Kompilationstheorie

1. Die Geschichte Philipps 2
   a) Theopompos 2
   b) Diyllos 31
   c) Demophilos 40
2. Der heilige Krieg 45
   a) Demophilos 48
   b) Diyllos 49
   c) Theopompos 52
3. Spuren des Duris bei Diodor 60
4. Spuren des Ephoros bei Diodor 62

II. Ein neuer Versuch zur Erklärung der Quellenfrage in Diodors 16. Buche

1. Die Geschichte Philipps nach ihrem Inhalte dargestellt und charakterisiert 65
2. Die Geschichte des heiligen Krieges nach ihrem Inhalte dargestellt und charakterisiert 79
3. Nachträgliche Einschübe in der Darstellung des heiligen Krieges 96
4. Die literarische Form der Quellen Diodors 103
   a) Die Geschichte Philipps 104
   b) Der heilige Krieg 110
5. Die Abfassungszeit der Quellen 112
   a) Die Philippmonographie 112
   b) Die Kriegsmonographie 113

III. Anhang

a) Der erste Anfang des heiligen Krieges Diod. XVI, 23—27 . 115
b) Die griechische Geschichte in Diodors 16. Buche 117

Einleitung.

Sämtliche Quellenuntersuchungen zu Diodors XVI. Buche lassen sich in zwei große Gruppen einteilen: Die eine charakterisiert sich durch ihre Tendenz als die der Einquellentheorie. Sie findet ihren konsequentesten Ausdruck in der Abhandlung Hermann Kallenbergs „Zur Quellenkritik von Diodors XVI. Buche“ [1]). Die andere Gruppe nimmt an, Diodors Darstellung sei eine Kompilation verschiedener Quellen. Diese Anschauung ist am radikalsten vertreten in der letzten Abhandlung, die sich eingehender mit Diodors Quellen im XVI. Buche beschäftigt hat, nämlich in Rudolf Schuberts „Untersuchungen über die Quellen zur Geschichte Philipps II. von Macedonien“. Schuberts Darlegungen scheinen der Kompilationstheorie zum Siege verholfen zu haben, denn die Kritik [2]) hat, wenn auch in Einzelheiten abweichend, der Methode Schuberts im ganzen ihre Zustimmung nicht versagt.

Da nun die eigenen Ausführungen, die ich im folgenden machen werde, durchaus auf dem Boden der Einquellentheorie basiert sind, scheint mir, besonders mit Rücksicht auf die zustimmende Kritik, die Schubert gefunden hat, eine ausführliche Auseinandersetzung mit ihm unerläßlich [3]). Erst dann wird es statthaft sein, mit einem neuen positiven Vorschlage zur Quellenfrage Diodors hervorzutreten. Dabei beschränken sich meine Untersuchungen auf die Geschichte Philipps von Makedonien und den heiligen Krieg. Über die Ereignisse der speziell griechischen Geschichte, wie sie sich im XVI. Buche der Bibliothek Diodors finden, wird kurz im Anhange gehandelt werden.

---

[1]) In der „Festschrift zu der zweiten Säcularfeier des Friedrichs-Werderschen Gymnasiums zu Berlin“ 1881 S. 87ff.

[2]) Fr. Reuss in WPh. XXII 1905 S. 115ff. — K. J. Neumann in LitCbl. LVI 1905 S. 1776.

[3]) Naturgemäß berücksichtige ich nur diejenigen Partieen Schuberts, die für die Quellenfrage speziell Diodors, direkt oder indirekt, irgendwie in Frage kommen.

I.

Die Kompilationstheorie.

Wir prüfen die Berechtigung der Kompilationstheorie in ihrer jüngsten und extremsten Äußerung, wie sie sich in der eben zitierten Abhandlung von R. Schubert findet. Es handelt sich hierbei im Wesentlichen um 3 Autoren, Theopomp, Diyll, Demophilos, die, wie Schubert zu erweisen sucht, von Diodor in größerem Umfange benutzt worden sind; vereinzelt soll auch Duris und Ephoros herangezogen sein.

1. Die Geschichte Philipps.

a) Theopomp.

Als eine der Hauptquellen im XVI. Buche Diodors sieht Schubert Theopomps Philippica an. Er glaubt, das ganze 57. Kapitel des Diodor auf Theopomp zurückführen zu müssen[1]). Als Beweis zitiert er das 241. (= M 183) und das 288[2]). (= M 258) Fragment des Theopomp, weil Theopomp sich hier „in gleichem Sinne" äußere wie Diodor 57, 1. Diodor 57, 1 erzählt nämlich, „zu der Verschwendung der Tempelgelder hätten die Phoker zwar den Namen hergegeben, aber nicht weniger Schuld träfe auch die mit ihnen verbündeten Athener und Lakedaimonier, da sie viel mehr Gelder in Empfang genommen hätten, als zur Besoldung der Truppen verwendet worden seien". Was erfahren wir aber aus den Fragmenten

[1]) S. 6 f.

[2]) Die Theopompfragmente zitiere ich nach „Hellenica Oxyrhynchia cum Theopompi et Cratippi fragmentis recogn. P. Grenfell et A. S. Hunt. Oxonii 1909. In Klammern hinzugefügt sind die Zahlen von Müller FHG I 278ff.

des Theopomp? Das erste (241 = M 183) berichtet, daß Chares, der Feldherr der Athener, das andere (288 = M 258), daß Archidamos, der König von Sparta, und seine Gemahlin von den Phokern heiliges Tempelgut empfangen hätten. Die Fragmente bringen in rein objektiver und völlig tendenzloser Sprache einzelne Tatsachen, während Diodor einen scharfen, allgemein gehaltenen Tadel gegen Athener und Lakedaimonier ausspricht. Aber dieser Widerspruch wird vielleicht durch die Erwägung beseitigt, daß wir es bei Theopomp eben nur mit Fragmenten zu tun haben, die, wären sie in größerem Umfange erhalten, vielleicht zu Ausführungen gehörten, wie sie Schubert voraussetzt? Wenn auch im allgemeinen diese Möglichkeit theoretisch zugegeben werden muß, so glaube ich in diesem speziellen Falle doch nicht, daß die Fragmente in einem Zusammenhange gestanden haben, wie ihn Schubert postuliert: Fragment 288 (= M 258) ist überliefert bei Paus. III 10, 3. Pausanias tadelt hier zwar die Lakedaimonier, weil sie Tempelgeld genommen und den Phokern geholfen hätten. Trotzdem besteht ein Unterschied zwischen Diodor und Pausanias. Denn bei Diodor wird der Tadel nicht, wie bei Pausanias, deswegen ausgesprochen, weil die Spartaner heiliges Gut überhaupt genommen haben, sondern weil sie zuviel genommen haben, mehr als ihnen von rechtswegen für die Zahl der abgesandten Hülfstruppen zustand. Der Gedanke bei Diodor ist also um eine kleine Nuance anders orientiert als bei Pausanias-Theopomp.

Dasselbe scheint mir bei Fragment 241 (= M 183) der Fall zu sein. Zunächst richtet es sich nicht gegen die Athener im allgemeinen, wie es doch der Tadel des Diodor 57, 1 tut, sondern gegen die einzelne Persönlichkeit des Chares. Ferner: wenn das Fragment im weiteren Zusammenhange überhaupt eine Athen feindliche Tendenz gehabt hat, so zielte diese nicht auf die ἀσέβεια der Athener dem Gotte gegenüber, sondern auf die Unsitte der öffentlichen Gastereien, die damals in Athen herrschte. Denn Athenaeus XII 532 d—e führt unser Fragment an, um eine andere, ebenfalls dem Theopomp[1]) entnommene

[1]) fr. 205 (= M 238) = Athen. XII 532 c—d.

Stelle zu stützen, in der Theopomp gegen den Luxus der Athener zu Felde zieht.

Ziehen wir diese Verschiedenheit zwischen Diodor und den Theopompfragmenten in Rechnung und erwägen wir weiter, daß auch äußerlich nicht die geringste Kongruenz der beiden Autoren vorliegt, müssen wir wohl sagen, daß die Schlußfolgerung Schuberts „Derartige Angaben Theopomps haben ohne Zweifel zu Diodors Bemerkung über den Mißbrauch der Tempelgelder den Anlaß gegeben" allzu kühn ist.

In demselben 57. Kapitel des Diodor glaubt Schubert noch einmal Spuren des Theopomp zu finden. Er konfrontiert Just. VIII 2, 11 (Athenienses) inmemores prorsus, quod in dubiis rebus suis illo deo etiam consiliorum auctore usi fuerant, quod illo duce tot bella victores finierant, tot urbes auspicato condiderant, tantum imperium terra marique quaesierant, quod nihil sine maiestate numinis eius aut privatae unquam aut publicae rei gesserant und Diod. XVI 57, 4: Λακεδαιμόνιοι δὲ τῷ περὶ Δελφοὺς μαντείῳ χρησάμενοι καὶ τὴν θαυμαζομένην παρὰ πᾶσιν πολιτείαν διὰ τούτου κτησάμενοι καὶ περὶ τῶν μεγίστων ἔτι καὶ νῦν τὸν θεὸν ἐπερωτῶντες. . . Die Ähnlichkeit der Gedanken und sogar der Worte ist wirklich frappant, und so folgert denn Schubert, beide Autoren gingen auf eine gemeinsame Quelle zurück. Da er als Justins Gewährsmann den Theopomp annimmt, muß dieser natürlich auch bei Diodor zugrunde liegen. Dabei ist aber Schubert zweierlei entgangen: Justin spricht von den Athenern, Diodor dagegen von den Lakedaimoniern[1]); Justins Stelle bezieht sich auf die Zeit nach Philipps Kämpfen mit Onomarchos in Thessalien, Diodors Worte aber auf die spätere des Phalaikos. Daher müssen wir gegen Schubert schließen, daß erstens an eine gemeinsame Quelle nicht zu denken ist, daß zweitens, wenn anders bei Justin Theopomp vorliegt, bei Diodor 57 Theopomp ganz sicher nicht als Quelle anzusprechen ist.

[1]) Das Verhältnis der Athener zu dem Gotte charakterisiert Diodor 57, 4 (Anfang): εὐχόμενοι (sc. οἱ Ἀθηναῖοι) τὸν Ἀπόλλωνα πατρῷον αὐτῶν εἶναι καὶ πρόγονον.

In Kapitel 4 seiner Abhandlung versucht Schubert nachzuweisen, daß an allen denjenigen Stellen des Diodor, die mit Isokrates übereinstimmen, Theopomp die Quelle des Diodor gewesen sei, daß also durch Theopomp isokrateïsche Gedanken bei Diodor eingedrungen seien. Er erinnert daran, wie Isokrates „den Philipp immer wieder auffordert, sich das Wohlwollen, die εὔνοια, der Griechen zu erwerben, welche zu erlangen viel herrlicher sei, als viele griechische Städte mit Gewalt zu erobern"[1]). Denselben Gedanken glaubt Schubert bei Diodor 95, 2—4 zu finden. Es heißt hier von Philipp: § 2 δοκεῖ δ'οὗτος ὁ βασιλεὺς . . . ηὐξηκέναι τὴν ἡγεμονίαν οὐχ οὕτω διὰ τῆς ἐν τοῖς ὅπλοις ἀνδραγαθίας ὡς διὰ τῆς ἐν τοῖς λόγοις ὁμιλίας καὶ φιλοφροσύνης.

Schubert ist es nun von vornherein selbstverständlich, daß gerade durch Theopomp die Gedanken des Isokrates dem Diodor vermittelt seien. So führt er für seine Ansicht auch weiter keine beweisenden Argumente an. Und doch meine ich, ist hier ein starker Zweifel erlaubt, ob nur Theopomp es gewesen sein kann, durch dessen Vermittlung Diodor isokrateïschen Einfluß erfahren hat. Mit gleichem Rechte können wir von jedem Schüler des Isokrates, der die Geschichte Philipps schrieb, annehmen, was Schubert allein dem Theopomp vindizieren will. Ich halte es darum einfach methodisch nicht für zulässig, aus der Übereinstimmung des Isokrates mit irgend einem Autor zu folgern, der Gewährsmann dieses Autors sei Theopomp gewesen. Wir brauchen unbedingt den Text des Theopomp selbst, um hier seine vermittelnde Rolle einwandfrei beweisen zu können.

Auffallend ist die Übereinstimmung unserer Diodorstelle in ihrem weiteren Verlaufe mit Polyaen IV 2, 9, als dessen Gewährsmann Schubert — allerdings ohne es zu beweisen — wieder den Theopomp annimmt. Diodor 95, 3—4 berichtet: φασὶν δὲ καὶ αὐτὸν τὸν Φίλιππον σεμνύνεσθαι μᾶλλον ἐπὶ τῇ στρατηγικῇ

[1]) Schubert führt Isokr. Phil. § 68 an. Vgl. aber noch folgende Stellen: §§ 6, 77, 86, 95, 114, 136; epist. II §§ 14, 18, 21, 24 (Hercher); ferner Ed. Meyer, Isokrates' zweiter Brief an Philipp und Demosthenes' zweite Philippica = S. Ber. Berl. Ak. 1909 S. 758ff.

συνέσει καὶ τοῖς διὰ τῆς ὁμιλίας ἐπιτεύγμασιν ἥπερ ἐπὶ τῇ κατὰ τὰς μάχας ἀνδρείᾳ. τῶν μὲν γὰρ κατὰ τοὺς ἀγῶνας κατορθωμάτων μετέχειν ἅπαντας τοὺς στρατευομένους, τῶν δὲ διὰ τῆς ὁμιλίας γινομένων ἐπιτευγμάτων αὐτὸν μόνον λαμβάνειν τὴν ἐπιγραφήν.

Ganz ähnlich heißt es bei Polyaen a. a. O.: Φίλιππος οὐκ ἐλάττω δι' ὁμιλίας ἢ διὰ μάχης κατειργάζετο. Καὶ νὴ Δία μεῖζον ἐφρόνει ἐφ' οἷς διὰ τῶν λόγων ἐκτᾶτο, ἢ διὰ τῶν ὅπλων. τῶν μὲν γὰρ κοινωνεῖν αὐτῷ τοὺς στρατιώτας, τῶν δὲ αὐτῷ μόνῳ μετεῖναι.

Ich führe noch an Isokr. epist. II, 21 (Hercher) πολὺ γὰρ κάλλιόν ἐστι τὰς εὐνοίας τὰς τῶν πόλεων αἱρεῖν ἢ τὰ τείχη. τὰ μὲν γὰρ τοιαῦτα τῶν ἔργων οὐ μόνον ἔχει φθόνον, ἀλλὰ καὶ τῶν τοιούτων τὴν αἰτίαν τοῖς στρατοπέδοις ἀνατιθέασιν· ἢν δὲ τὰς οἰκειότητας καὶ τὰς εὐνοίας κτήσασθαι δυνηθῇς, ἅπαντες τὴν σὴν διάνοιαν ἐπαινέσονται.

Es fehlt hier aber, wie gesagt, der Nachweis, daß Theopomp das Bindeglied ist, sei es über Polyaen zu Diodor oder direkt. Und nehmen wir schließlich noch hinzu [Aristid.] 35, 32—34[1]), wo statt der ὁμιλία nur das βουλεύεσθαι und die φρόνησις steht, so hat es den Anschein, daß hier ein rhetorischer Topos aus Lobreden vorliegt, der also jedem zu Gebote stand[2]). Das einzige, was sich hier sagen läßt, ist, daß bei Diodor rhetorischer Einfluß vorliegt. Darauf ist weiter unten zurückzugreifen.

Doch um wieder auf Isokrates zurückzukommen: Diodor und Polyaen a. a. O. berichten zwar, Philipp habe mehr durch seine Liebenswürdigkeit als durch seine kriegerischen Taten erreicht; aber war denn das wirklich auch die Ansicht des Isokrates, der ja nach Schubert der Urheber dieser Gedanken gewesen sein soll? Ich glaube nicht. Isokrates spricht von dem Wohlwollen, das Philipp sich unter den Griechen gewinnen soll; Diodor und Polyaen aber sprechen von dem Wohlwollen, das Philipp, und zwar nicht-griechischen, Völkern gegenüber bewiesen hat. Das scheinen mir zwei ganz verschiedene Dinge zu sein. Man könnte vielleicht einwenden: durch das Wohl-

[1]) Diese Stelle verdanke ich Herrn Prof. Keil.

[2]) Die σύνεσις στρατηγική Diodors erscheint bei [Aristid.] als σύνεσις τοῦ βασιλέως.

wollen, das Philipp den Griechen bewiesen hat, hat er sich deren Gunst erworben[1]). Aber sagt denn Isokrates an irgendeiner Stelle, Philipp habe sich die Gunst der Hellenen erworben? Im Gegenteil; das hat Philipp eben noch nicht getan, und deshalb fordert Isokrates ihn gerade auf, es zu tun. Es ist also vollkommen unmöglich, diejenigen Stellen Diodors, die von der εὔνοια Philipps den Griechen gegenüber handeln, auf Isokrates zurückzuführen. Wie wenig Isokrates selbst von der εὔνοια Philipps überzeugt war, das beweist am besten sein Selbstmord[2]) nach der Schlacht von Chaironeia. Sein Lebensziel[3]) war gewesen, den mit den Hellenen versöhnten Philipp gegen Persien ziehen zu sehen. Vergebens hatte er Alexander von Pherai, Euagoras von Kypern, vergebens Dionys von Syrakus für diesen Plan zu gewinnen gesucht[4]). Als ihn nun auch Philipp, seine letzte Hoffnung, täuscht, da geht er freiwillig in den Tod. Das sieht doch ganz anders aus als das Preisen der εὔνοια und φιλοφροσύνη Philipps bei Diodor.

Wenn wir es aus diesen Erwägungen nicht für erwiesen erachten, daß Diodor 95, 2—4 theopompischen Ursprungs sei, so müssen wir Theopomps Autorschaft auch für die Stellen Diod. 69, 8; 89, 2; 93, 1 ablehnen, da sie von Schubert nur seiner εὔνοια-Theorie wegen dem Theopomp zugeschrieben worden sind.

Ein weiteres Indicium für den theopompischen Ursprung des letzten Kapitels des Diodor sieht Schubert in dem Worte ἐπιγραφή Diod. 95, 4. Dieser Ausdruck finde sich noch Diod. 57, 1 d. h. an einer Stelle, die Schubert — allerdings ohne

[1]) So heißt es bei Diodor XII 69, 8: ἰδίους ταῖς εὐνοίαις ἐποιήσατο τοὺς Θετταλούς. — Vgl. auch XVI 89, 2 und Isokr. epist. II 20 (Hercher).

[2]) Daß wir es hier nicht mit einer freien Erfindung der Antike zu tun haben, hat wahrscheinlich gemacht K. Münscher in seiner Rezension von P. Wendland „Beiträge zur athenischen Politik usw." in BerlphW. XXXI 1911, S. 1349 f. Auch die Ausführungen J. Keßlers, Isokrates und die panhellenische Idee. 1911 (im gleichen Sinne rezensiert von H. Swoboda, WPh. 1913, S. 708 f.) können mich nicht vom Gegenteil überzeugen.

[3]) Vgl. Keil, Anal. Isokr. S. 1.

[4]) Vgl. J. Keßler a. a. O. S. 47 ff.

genügenden Grund, wie wir sahen[1]) — auf Theopomp zurückführt. Dabei ist es aber Schubert entgangen, daß sich dasselbe Wort ἐπιτραφή noch an zwei andern Stellen des XVI. Buches findet, nämlich 86, 4 und 50, 6[2]) — und diese Stellen werden von Schubert nicht dem Theopomp zugewiesen. Damit schwindet natürlich auch die Beweiskraft dieses Wortes.

Weiter soll Diodor XVI 14, 2 durch Vermittlung des Theopomp aus Isokrates übernommen sein. Hier haben wir einmal, wenigstens was den einen Gedanken, Philipp habe sich das Wohlwollen der Thessaler erworben, betrifft, die vollständige Reihe Isokrates, Theopomp, Diodor vor uns. Trotzdem bestreite ich auch hier die gegenseitige Abhängigkeit. Prüfen wir die einzelnen Glieder eingehender. Isokr. Phil. § 20 berichtet, Philipp habe die Thessaler dazu gebracht, daß sie die freundschaftlichsten Gesinnungen ihm gegenüber hegten. Aus Theopomp[3]) und Diodor[4]) ersehen wir weiter, wodurch Philipp die Thessaler gewonnen hat; nämlich durch sein eigenes zuvorkommendes Wesen, durch seine εὔνοια, wie Diodor ausdrücklich sagt. Hat nun aber tatsächlich die Stelle des Isokrates den Zweck, die εὔνοια Philipps zu preisen, wie die anderen beiden Stellen bei Theopomp und Diodor? Ganz sicher nicht. Wer spricht denn überhaupt bei Isokrates? Zunächst einmal garnicht er selbst, sondern seine Freunde, und diese dazu aus dem Grunde, um ihm abzuraten, sich an Philipp zu wenden, an Philipp, der jetzt so mächtig sei, daß er den Rat des Isokrates nicht mehr gebrauche. Die besten unter den Makedonen seien seine Ratgeber, die wohl besser als Isokrates dem Philipp empfehlen könnten, was ihm dienlich sei; kluge Griechen ständen ihm zur Seite, mit deren Hülfe er ruhmvolle Taten vollbracht habe. Dann heißt es weiter § 20 τί γὰρ ἐλλέλοιπεν; οὐ Θετταλοὺς μὲν τοὺς πρότερον ἐπάρχοντας Μακεδονίας οὕτως οἰκείως πρὸς αὑτὸν διακεῖσθαι πεποίηκεν, ὥσθ' ἑκάστους αὐτῶν μᾶλλον ἐκείνῳ πιστεύειν ἢ τοῖς συμπολιτευομένοις; und

[1]) S. 2 ff.
[2]) Vgl. Kallenberg a. a. O. S. 95 und die dazu gehörige Anm. 11.
[3]) Fr. 153 (= M 178).
[4]) Diod. XVI 14, 2.

weiter: Hat er nicht alle Staaten der dortigen Gegend unterworfen, nicht die Magneten, Perrhaiber, Paionier usw. usw.? Ein Glied in der langen Kette der von Philipp unterworfenen Völker sind die Thessaler. Ob er sie durch εὔνοια oder durch Waffengewalt unterworfen hat, ist an dieser Stelle völlig irrelevant; hier kommt es nur auf das Ergebnis an, daß sie jetzt auf Philipps Seite stehen. So ist Schuberts Auffassung, unsere Stelle stände parallel mit Theopomp und Diodor a. a. O., oder habe gar den Anlaß zu Theopomps Äußerung gegeben, wohl nicht richtig. Aber auch ganz abgesehen davon, daß wir es an unserer Stelle garnicht mit Worten des Isokrates zu tun haben, daß der Gedanke der εὔνοια fälschlich in sie hineingetragen worden ist, ist doch auch die rein äußerliche Verschiedenheit von Isokr. § 20 und Theop. fr. 153 (= M 178) zu groß, als daß man auf direkten Einfluß des Lehrers auf den Schüler hier schließen könnte; und ferner ist es nicht wahrscheinlich, daß die farblosen, formelhaften Worte Diodors 14, 2: μεγάλην εὔνοιαν εἰς τοὺς Θετταλοὺς ἐνεδείξατο auf die lebensvolle, detaillierte Schilderung Theopomps zurückgehen.

Ebenso halte ich auch an den folgenden von Schubert behandelten Stellen die Benutzung des Theopomp durch Diodor nicht für erwiesen.

Schubert[1]) will nämlich Diod. 64, 3 und 95, 1 auf theopompischen Ursprung zurückführen, weil beide Stellen „ganz vom Standpunkt des Theopomp[2]) aus geschrieben seien". Für diese Behauptung bringt er keinen Beweis, es sei denn, daß die Abhängigkeit Diodors von Theopomp dadurch bewiesen werden soll, daß beide Philipp den mächtigsten Herrscher Europas genannt haben. Das wird aber außer Theopomp noch manch anderer Historiker getan haben. Oder sollte Schubert deshalb an eine Abhängigkeit Diodors von Theopomp glauben, weil beide den Ausdruck „Philipp, mächtigster Herrscher von Europa" in ungewöhnlicher Weise gebrauchen? Das würde doch nur für Theopomp zutreffen, dessen Ausdrucksweise . . . μηδέποτε τὴν Εὐρώπην ἐνηνοχέναι τοιοῦτον ἄνδρα παράπαν

[1]) S. 9.
[2]) fr. 26 (= M 27).

οἷον τὸν Ἀμύντου Φίλιππον . . . allerdings etwas auffallendes hat, da wir statt τὴν Εὐρώπην eher τὴν γῆν erwarten würden. Bei Diodor aber steht der Ausdruck τὴν Εὐρώπην an beiden Stellen mit vollem Rechte. Ja, wenn wir statt Εὐρώπη ein γῇ einsetzen, würde geradezu ein falscher Sinn herauskommen. Denn wohl hat Philipp sich das größte Reich Europas (Diod. 64, 3)[1]), nicht aber der Erde erobert, wohl ist er der mächtigste König Europas, (Diod. 95, 1), nicht aber der Erde geworden. An Größe und Macht übertraf ihn der Perserkönig. — Übrigens wird uns auch die Ausdrucksweise des Theopomp vollständig verständlich, wenn wir bedenken, daß Εὐρώπη öfters von den Alten in viel engerem Sinne gesetzt wurde, als wir es heute zu tun gewohnt sind[2]). Das Theopompfragment wird von Schubert — ob mit Recht oder Unrecht, tut hier nichts zur Sache — auf Isokrates zurückgeführt, so daß er offenbar auch für die beiden Diodorstellen als letzte Ursache ebenfalls den Isokrates annimmt. Da wir aber das Mittelglied Theopomp ausgeschaltet haben, bleibt hier ebenso wenig Grund, an Isokrates als mittelbaren Gewährsmann des Diodor zu denken, wie an den oben behandelten Stellen.

Weiter scheint es mir schlechterdings nicht möglich zu sein, daß Diodor 64, 3 und 95 aus derselben Quelle geflossen sind. Denn wenn auch an beiden Stellen Philipp als der mächtigste Herrscher Europas gepriesen wird, so sind doch die Gründe, die dafür angeführt werden, gänzlich verschieden. Diod. 64, 3 ist es ἡ εἰς τὸ θεῖον εὐσέβεια, die Philipp groß werden läßt; 95, 2 aber ist es seine persönliche Liebenswürdigkeit, in Gegensatz gestellt zu seinen kriegerischen Erfolgen. Ich möchte diese verschiedene Begründung der beiden Stellen um

[1]) Herr Prof. Laqueur hat mir zwar mitgeteilt, daß die geschlossene (anders Fischers Apparat) Diodorüberlieferung in 64, 3 nicht μεγίστην, sondern μεγάλην lautet. Trotzdem glaube ich, daß μεγίστην zu setzen ist; vergl. Diod. XVI 1, 3; 9, 1; 95, 1. Mir scheint der Genitiv τῶν κατὰ τὴν Εὐρώπην geradezu einen Superlativ, von dem er abhängt, zu verlangen.

[2]) Vergl. Ed. Schwartz: quaestiones Ionicae im Index lectionum in Academia Rostochiensi semestri aestivo a. MDCCCXCI . . . habendarum S. 3.

so mehr betonen, als auch H. Adams in seiner Abhandlung „Die Quellen des Diodoros im XVI. Buche“[1]) die Hypothese aufgestellt hat, die Geschichten Philipps und der Bericht über den heiligen Krieg bei Diodor seien aus derselben Quelle geflossen[2]).

Um kurz die Summe meiner bisherigen Ausführungen zu ziehen, so scheint mir ein Einfluß des Isokrates auf Diodor durch die Vermittlung des Theopomp von Schubert nicht erwiesen zu sein.

Wir kommen nunmehr zum 5. Kapitel von Schuberts Abhandlung. Ich habe bereits ausgeführt[3]), daß er den Anfang von § 1 des 95. Kapitels ohne genügenden Grund dem Theopomp zuweist. Nun soll auch der Rest dieser Paragraphen auf Theopomp zurückgehen. Beweise für diese Behauptung werden von Schubert nicht erbracht. Aber gerade von ihm müssen wir solche verlangen, da er oft genug einen einzigen Paragraphen des Diodor unter mehrere Autoren aufteilt. Wenn so auch keineswegs bewiesen ist, daß die Worte Diodors 95, 1 καὶ διὰ τὸ μέγεθος τῆς ἀρχῆς ἑαυτὸν τοῖς δώδεκα θεοῖς σύνθρονον καταριθμήσας aus Theopomp geflossen sind, schließt Schubert weiter, daß auch Diod. 92, 5 wegen des ähnlichen Inhaltes dem Theopomp zuzuweisen sei. Auch hier wird nämlich berichtet, Philipp habe sich den unsterblichen Göttern gleichgefühlt und in einer πομπὴ der Götterbilder seine Statue als dreizehntes aufführen lassen. Da für 95, 1 der theopompische Ursprung nicht bewiesen ist, liegt natürlich auch kein Grund vor, für 92. 5 den Theopomp als Quelle anzusehen. Daß dies der Fall ist, wird auch nicht durch die von Schubert zitierte Justinstelle erwiesen. Hier heißt es VIII 2, 7 von Philipp: . . dignum itaque qui diis proximus habeatur. Mit Recht entnimmt Schubert aus dieser Stelle, daß Philipp göttliche Ehren erwiesen worden sind. Er geht aber zu weit, wenn er schließt, Justin und Diodor 92 und 95 hätten aus derselben Quelle — nämlich Theopomp — geschöpft. Diodor bringt einige Details, die durchaus nicht beim

[1]) NJahrb. 135, 1887 S. 345 ff.

[2]) Siehe unten S. 103.

[3]) S. 9 ff.

Gewährsmann des Pompeius Trogus gestanden zu haben brauchen, und die allgemeine Tatsache der göttlichen Verehrung Philipps war sicherlich nicht nur in den Philippica des Theopomp mitgeteilt[1]). So genügt auch die Justin-Parallele nicht, um die Provenienz der Diodorstellen festzulegen.

Eine weitere Frage ist, ob Diodor 92, 5 τῆς πομπῆς γινομένης — τοῖς δώδεκα θεοῖς mit Schubert als interpoliert auszusprechen ist. Schubert[2]) sagt: „Diese Angaben unterbrechen in sehr störender Weise den Zusammenhang des sie umgebenden Berichtes über die Festlichkeiten vor Philipps Ermordung; scheidet man sie aus, so erhält man folgende ganz natürlich verlaufende Erzählung . . .“ Ich gebe zu, daß wir die fragliche Stelle streichen können, ohne daß der Zusammenhang der Stelle irgendwie gestört würde. Wir können es, aber darum brauchen wir es nicht zu tun; denn, wenn wir die Worte stehen lassen, ist ebenfalls der Zusammenhang der Sätze und der Gedankengang durchaus in Ordnung. Ich wenigstens kann nirgends etwas von einer störenden Unterbrechung empfinden[3]); auch fehlen alle äußeren Zeichen einer Interpolation.

Im 7. Kapitel seiner Abhandlung setzt Schubert seine Untersuchungen über Theopomp als Quelle des Diodor fort. Er legt einige Stellen vor, in denen Diodor und Justin sachlich übereinstimmen, und schließt daraus, beide müßten demselben Gewährsmanne gefolgt sein. Das erste Stellenpaar ist Diod. XVI 91, 4 — Just. IX 6, 1. Die Übereinstimmung der beiden Stellen besteht darin, daß beide Autoren berichten, Philipp habe seine Tochter Kleopatra an Alexander, den König von Epeiros verheiratet. Nun frage ich: Kann diese merkwürdige Übereinstimmung tatsächlich nur daher rühren, daß Justin und Diodor dieselbe Quelle ausschreiben? Kann man nicht ebensogut annehmen, daß diese trockene Tatsache — denn in nichts anderm besteht die Kongruenz — Allgemeingut aller Schriftsteller, die über Philipp geschrieben haben, gewesen ist? Oder sollte wirklich der einzige Theopomp diese Nachricht für sich gepachtet haben? Wer immer eine Geschichte Philipps schrieb, wird auch die Ehe seiner Tochter Kleopatra mit Alexander von Epeiros erwähnt haben. Darum scheint es mir sehr gut denkbar, daß Diodor und Justin trotz der sachlichen Übereinstimmung auf verschiedene Vorlagen zurückgehen. — Ebenso verhält es sich mit den andern Parallelstellen, die Schubert anführt. Da berichten Diodor und Justin übereinstimmend, daß Philipp zur Hochzeit seiner Tochter prächtige Spiele veranstaltet habe: Diod. 91, 5 — Just. IX 6, 3, daß er am Tage der Ermordung ohne seine Leibwächter ins Theater ging: Diod. 93, 1 — Just. IX 6, 3, daß niemand seine plötzliche Ermordung erwartet hätte: Diod. 93, 3 — Just. IX 6, 4, daß der Mörder Philipps aus vornehmem, makedonischem Geschlecht stamme: Diod. 93, 3 — Just. IX 6, 4, daß er sich wegen empfangener Mißhandlung bei Philipp beschwert habe: Diod. 93, 8 — Just. IX 6, 7, daß er schließlich von Philipp mit einer Führerstelle betraut worden sei: Diod. 93, 9 — Just. IX 6, 8. Wieder frage ich: Wer von den Geschichtsschreibern Philipps hat nicht all dieses berichtet oder doch berichten können? Schubert selbst nennt diese Nachrichten „durchweg nur zuverlässige Angaben“. Natürlich, weil es sich eben nur um nackte, allgemein bekannte Tatsachen handelt. Nicht einmal auf die Partei des Schriftstellers, ob er für oder gegen Philipp stand, läßt sich aus ihnen schließen. Die von Schubert als den beiden Autoren gemeinsam angeführten Tatsachen unterlagen dem Parteihasse nicht. Freund wie Feind konnte von der Pracht der Spiele berichten, die Philipp zu Ehren seiner Tochter veranstaltete, Freund wie Feind von dem unerwarteten Morde des edlen Pausanias. Unberechtigt ist darum Schuberts Schluß auf eine gemeinsame Quelle Diodors und Justins. An Theopomp hat Schubert gedacht. Allein sein einziger Beweisgrund ist das Wörtchen „jedenfalls“.

Ein Einwand wäre schließlich noch denkbar: Nicht nur in den Tatsachen selbst stimmen Diodor und Justin überein, sondern auch in der Reihenfolge, in der sie erzählt werden;

[1]) Vgl. Isokr. epist. III 5 (Hercher).

[2]) S. 10 unten.

[3]) Vgl. die Rezension von Schuberts Arbeit von F. Reuß in WPh. XXII 1905, S. 116.

diese aber braucht per se nicht dieselbe zu sein. Aber gerade in unserem Falle ist eine andere Abfolge der Darstellung kaum denkbar. Unmöglich wäre eine Gruppierung wie: Philipps Tod, Hochzeit der Tochter, die Spiele oder: die Spiele, Philipps Tod, Hochzeit der Tochter. Die Anordnung der Ereignisse ist durch ihre chronologische Reihenfolge bestimmt. Nur an einer Stelle war Schwanken möglich: die Gründe, aus denen Pausanias Philipp ermordet hat, ließen sich sowohl vor der Erzählung des Mordes selbst, wie auch hinterher angeben. Und hier gehen die beiden Berichte auch tatsächlich auseinander. Diodor bringt diese Gründe vor der eigentlichen Darstellung des Mordes selbst, Justin dagegen hinterher. Wenn man also aus der Abfolge der Ereignisse in den beiden Darstellungen einen Schluß ziehen will, so kann es nur der sein, daß Diodor und Justin auf verschiedene Quellen zurückgehen.

Schubert untersucht nun weiter diejenigen Stellen, an denen Diodor und Justin im Bericht über Philipps Ermordung von einander abweichen. Wo Diodor nicht mit Justin zusammengeht, soll er eine andere Quelle, — also nicht Theopomp — herangezogen haben. Dabei ist die stillschweigende, aber keineswegs bewiesene Voraussetzung, daß Justin seiner Quelle treu bleibt. So wird denn Diodors Bericht über Philipps Ermordung auf mehrere Quellen verteilt. Abgesehen von der Inkongruenz mit Justin, glaubt Schubert im Diodortext selbst noch Spuren der kompilatorischen Tätigkeit Diodors erkennen zu können.

Der zweiten Quelle Diodors werden zugewiesen Diod. 93, 7; 93, 9; 94, 3, denn diese Stellen berichten anders als die entsprechenden Just. IX, 6, 6; 6, 8; 6, 3. Bei Diodor 94,3 kommt hinzu, daß dieser Passus sich in Widerspruch befinden soll mit dem kurz vorhergehenden 93, 1. Letztere Stelle wird dem Theopomp zugewiesen, sowohl wegen ihrer Übereinstimmung mit Just. IX 6, 3 als auch wegen des Wortes εὔνοια, das in ihr enthalten ist. Hier berichtet nun Diodor, Philipp habe, als er am Tage seiner Ermordung ins Theater ging, seinen Leibwächtern hefohlen, ihn in großer Entfernung zu begleiten: 93, 1 προστεταχὼς τοὺς δορυφόρους μακρὰν ἀφεστῶτας ἀφ'

ἑαυτοῦ συνακολουθεῖν; 94, 3 aber heißt es: τῶν δορυφόρων διεστώτων ὁρῶν (sc. Pausanias) τὸν βασιλέα μεμονωμένον προσέδραμε. Schubert meint, aus diesen Worten gehe hervor „daß die δορυφόροι den Philipp bis zum Theater begleitet hatten und erst hier auseinandergetreten seien, um ihm den Eingang zu ermöglichen?“[1]) Schubert übersetzt also das Wort διεστώτων mit: nachdem sie auseinander getreten waren. Ich glaube, daß wir hier anders interpretieren müssen. Schubert muß sich nämlich bei dieser Übersetzung den ganzen Vorganz notwendigerweise so vorgestellt haben, daß auf dem Wege zum Theater eine Schaar Leibwächter vor Philipp einherzog, die, als man vor dem Theater anlangte, zwischen Philipp und dem Eingang zum Theater zu stehen kam. Wir hätten dann etwa folgendes Bild:

Bei dieser Auffassung Schuberts müßte sich nach dem Auseinandertreten der Leibwächter folgende Situation ergeben haben:

Nun lesen wir aber Diod. 94, 3, Pausanias habe sich auf Philipp gestürzt in einem Augenblick, wo er ihn von jeder Begleitung entblößt sah: ὁρῶν τὸν βασιλέα μεμωνομένον. Dieser Fall kann aber bei der Schubertschen Anordnung gar nicht eingetreten sein; dann ging nämlich, wie obige Abbildung zeigt, Philipp wohl geschützt zwischen den Reihen seiner Garde, so daß Pausanias nie Gelegenheit zur Ausführung seines Anschlages gefunden hätte. Damit die Worte Diodors ὁρῶν αὐτὸν μεμονωμένον ihre Berechtigung haben, dürfen die Leibwächter Philipps im Augenblick der Ermordung nicht in der Nähe gewesen sein. Es ergibt sich hieraus für διεστώτων eine Interpretation gleichen Sinnes wie ἀφεστῶτας 93, 1.

---

[1]) S. 16.

Übrigens hat auch bereits Wesseling[1]) in seiner Übersetzung die Stelle in unserm Sinne aufgefaßt: stipatoribus per intervallum aliquod inde remotis.

Mir selbst scheint demnach der ganze Vorgang, den wieder eine Zeichnung veranschaulichen möge, folgender gewesen zu sein:

Philipp geht mit seinen Freunden zum Theater; die Leibwache folgt und zwar, wie ausdrücklich befohlen war, in ziemlich großem Abstande. Kurz vor dem Theater macht Philipp Halt, um seine Freunde vor sich hineingehen zu lassen. Selbstverständlich bleibt auch die Leibwache stehen, um den vorgeschriebenen Abstand zwischen sich und Philipp nicht zu verringern. Diesen günstigen Augenblick, wo Philipp, da seine Begleiter bereits ins Theater eingetreten sind, die Leibwache aber ein gut Stück entfernt steht, allein ist, benutzt Pausanias, um ihn zu ermorden.

Interpretieren wir in dieser Weise die Worte Diodors, so besteht kein Widerspruch zwischen den beiden Stellen 93, 1 und 94, 3; daraus folgt, daß kein Grund vorliegt, die Stellen mit Schubert auf verschiedene Quellen zurückzuführen.

Andrerseits ist aber die Behauptung Schuberts[2]), daß Diod. 93, 1 und Just. IX 6, 3 dasselbe berichtet werde, mindestens anfechtbar. Denn es ist doch ein Unterschied, ob es, wie Justin, heißt, Philipp sei ohne jede Begleitung zum Theater gegangen, oder — so Diodor — die Begleitung sei, wenn auch in einiger Entfernung folgend, vorhanden gewesen.

Der zweiten Quelle Diodors ist nach Schubert ferner der Anfang von Diod. 92, 5 zuzuteilen. Denn im Gegensatze zu Justin werde hier von zwei Festtagen gesprochen. Diese Annahme scheint Schubert noch dadurch bestätigt zu werden, daß unsere Stelle 92, 5 eine Wiederholung von 92, 1 zu sein

[1]) Diodori Siculi bibliothecae historicae libri qui supersunt. 1807 vol. VII S. 221.

[2]) S. 16.

scheint, wo ebenfalls schon einmal gesagt ist, daß die Hochzeitsfeierlichkeiten und Wettkämpfe in Aigai vor sich gingen. Ich kann nicht glauben, daß wir es hier mit einer Dublette zu tun haben, so daß wir zwei verschiedene Vorlagen des Diodor annehmen müßten. Mir scheinen vielmehr beide Stellen verschiedene Bedeutung zu haben. Die erste Stelle ist meiner Meinung nach rein temporal aufzufassen. Es wird hier (92, 1) nicht die Tatsache berichtet, daß die Hochzeit und die Spiele stattfanden — das ist bereits vorher in 91, 4 und 5 geschehen — sondern hier (92, 1) dienen die Tatsachen dazu, die Zeit zu bestimmen, in der die in den folgenden Kapiteln erzählten Ereignisse stattfanden. Der Anfang von Kapitel 92 ist also folgendermaßen zu verstehen: Als es nun endlich soweit war, und von allen Seiten die Menge zum Feste zusammenströmte und die Spiele und die Hochzeit in Aigai stattfanden, da . . . Und nun folgt die Erzählung dessen, was am ersten Festtage vor sich ging: die Verkündigung der Kränze, der Unglück verheißende Gesang des Neoptolemos, der πότος. Unmittelbar an das Gelage schließen sich die Ereignisse des zweiten Tages, und so heißt es denn 92, 5: Nachdem endlich das Gelage sein Ende gefunden hatte, da strömte die Menge, da am folgenden Tage die Spiele ihren Anfang nehmen sollten, schon als es noch dunkel war, (ἔτι νυκτὸς οὔσης, also jedenfalls gleich vom Gelage) ins Theater. Erst an dieser Stelle wird die Ausführung der in 91,5 vorbereiteten Spiele erzählt. Der erste Tag galt speziell der Hochzeitszeremonie, der zweite Tag den Spielen. Beiden wird als Zeitbestimmung vorausgesetzt: Damals als die Festspiele und die Hochzeit stattfanden. 92, 1 und 92, 5 bilden also keine Dublette; demnach liegt auch kein Grund vor, die beiden Stellen verschiedenen Quellen zuzuweisen.

Einen dritten Widerspruch in Diodor selbst erwähnt Schubert, und dieser ist allerdings bedenklicherer Natur als seine beiden Vorgänger. Diod. 91, 1 — und ebenso Just. IX 8, 8 — heißt es, Philipp habe Attalos und Parmenio nach Asien vorausgeschickt. 94, 4 dagegen erfahren wir, Attalos sei unter den Verfolgern des Pausanias gewesen; in Widerspruch zu 91, 1 befindet er sich also immer noch in Make-

donien. An einen andern Attalos zu denken verbietet die hochadelige Gesellschaft, — Perdikkas und Leonnatos — in der er erscheint. Ich hoffe, folgende Erwägungen werden auch diese Schwierigkeiten lösen.

Wegen der Übereinstimmung mit Just. IX 6, 8 werden von Schubert die Stellen Diod. XVI 91, 1[1]) und 93, 9[2]) derselben ersten Quelle, nämlich Theopomp zugewiesen. Schubert hat ferner bemerkt[3]), daß wegen der Worte Diod. 94, 2 διὰ τὸν θυμὸν οὐδεμίαν τῆς γνώμης ὑπέρθεσιν ποιησάμενος die Ermordung Philipps sehr bald nach der Schändung des Pausanias durch Attalos vor sich gegangen sein muß; d. h. umgekehrt, daß die Schändung des Pausanias kurz vor der Ermordung stattfand. Wegen des ihm angetanen Frevels beschwert sich Pausanias unmittelbar hinterher — ἀνανήψας ἐκ τῆς μέθης 93, 8 — bei Philipp. Dieser aber weist ihn ab διὰ τὴν πρὸς Ἄτταλον οἰκειότητα καὶ τὴν εἰς τὸ παρὸν αὐτοῦ χρείαν 93, 8. Die Schändung und die folgende Beschwerde müssen stattgefunden haben, nachdem Attalos bereits bestimmt war, nach Asien zu gehen, denn die Abweisung wird im Anschluß an das Wort χρεία (93, 8) folgendermaßen begründet: ἦν γὰρ ὁ Ἄτταλος... ἐπὶ τῆς προαπεσταλμένης δυνάμεως εἰς τὴν Ἀσίαν στρατηγὸς προκεχειρισμένος. Hiermit wird deutlich zurückgewiesen auf 91,1. Daraus geht hervor, daß die Quelle, welche in 91, 1 und 93, 8/9 vorliegt — ohne dies ausdrücklich zu sagen — der Ansicht ist, daß Attalos, obwohl er 91, 1 von Philipp nach Asien vorausgeschickt ist, dem Befehl nicht sofort Folge geleistet hat. Derselben Ansicht ist nun aber auch — ebenfalls ohne es ausdrücklich zu sagen — die zweite Quelle, welche nach Schubert 94, 4 vorliegt. Aus ihr erfahren wir, daß Attalos die Hochzeitsfeierlichkeiten in Aigai noch mitgemacht hat und so Zeuge der Ermordung des Königs wurde. Wenn nun aber Schubert zwischen 91, 1 und 93, 8/9 keinen Widerspruch findet, dann darf er es auch nicht zwischen 91, 1 und 94, 4 tun. Oder er müßte es in beiden Fällen tun. Attalos ist eben trotz der ausdrücklichen Angaben 91, 1 noch nicht zum Heere abgegangen,

[1]) S. 16. — [2]) S. 15. — [3]) S. 16.

sondern wohl nur erst sein Kollege Parmenio. Ausdrücklich sagt uns, wie oben bemerkt, Diodor dies nicht, aber aus inneren Gründen ist es sehr wahrscheinlich. Attalos blieb noch einige Tage in Makedonien, um als Verwandter des Königshauses (93, 9) die Hochzeitsfeierlichkeiten mitzumachen. Sachlich richtig bleiben trotzdem die Bemerkungen Diod. 91, 1 und Just. IX 6, 8. Dem Diodor aber oder bereits seiner Quelle ist zum Vorwurf zu machen, daß er nicht irgendwo erwähnt, Attalos habe der Hochzeit wegen seinen Aufbruch um einige Tage verschoben. So ist es verständlich, daß Schubert an dem scheinbaren Widerspruche Anstoß nahm und — aber wie ich gezeigt zu haben hoffe — unnötigerweise an zwei Quellen Diodors denken konnte.

Weiter werden der zweiten Quelle Diodors von Schubert[1]) zugeschrieben alle Nachrichten über die beiden Pausanias' und ihre Beziehungen zum König, also Diod. 93, 3—9[2]). Aber diese Partie aus dem sie umgebenden Zusammenhang herauszunehmen scheint mir nicht genügend begründet durch Schuberts Worte „Geradezu romanhaft ausgeschmückt ist bei Diodor der Bericht über die Beziehungen zwischen Philipp und Pausanias“[3]). Dasselbe läßt sich meiner Meinung nach auch über andere Stellen sagen, die Schubert nicht der zweiten Quelle zuteilt, z. B. die Orakelgeschichte im 91. Kapitel.

Nachdem wir nun Schuberts Ausführungen im einzelnen zurückgewiesen haben, können wir wohl unser Urteil dahin zusammenfassen, daß Schuberts Versuch, in Diodors Bericht über Philipps Ermordung eine zweite Quelle nachzuweisen, als mißglückt anzusehen ist[4]).

Aber Schubert begnügt sich nicht mit zwei Gewährsmännern Diodors, sondern er führt noch einen dritten ein[5]). Er kommt dazu auf folgende Weise: Dieselbe Quelle, welche er die zweite Diodors nennt, tritt auch bei Plutarch zutage,

[1]) S. 17 ff.
[2]) Abgesehen von einigen bereits oben behandelten Stellen.
[3]) S. 17.
[4]) Von dem Autor dieser Quelle wird unten die Rede sein.
[5]) S. 19 ff.

nämlich Plut. Alex. X. Plutarch und Diodor stimmen völlig mit einander überein — bis auf einen Punkt. Diodor[1]) berichtet nämlich, Pausanias sei von dem Sophisten Hermokrates veranlaßt worden, Philipp zu ermorden. Plutarch dagegen a. a. O. erzählt, der junge Alexander sei das treibende Element gewesen. Da nun Plutarch seiner Quelle treu bleibt — das scheint mir Schubert nachgewiesen zu haben — muß notwendigerweise Diodor eine dritte Quelle herangezogen haben, aus der er die Hermokratesgeschichte gewonnen hat. Derselben Quelle teilt Schubert noch zu Diod. 91, 1 ff. Wie oft behauptet er nur, es sei so, ohne den Beweis dafür zu erbringen. Wie unrichtig er über diese dritte Quelle urteilt, mag folgendes zeigen: Er glaubt nämlich, diese dritte Quelle Diodors sei auch von Pausanias benutzt wurden. Denn sowohl Diod. 91, 3 und Paus. VIII 7, 6 wird jenes Orakel erzählt, das Philipp auf seine Anfrage nach dem Ausgange des geplanten Perserkrieges von der Pythia erhalten hatte. Nachdem Schubert dieses auseinandergesetzt hat, heißt es bei ihm[2]): „Als besondere Übereinstimmung kann man hierbei noch notieren, daß sowohl Diodor als auch Pausanias den Perserhönig nur mit dem Völkernamen ὁ Πέρσης bezeichnen (letzterer auch einmal mit Vernachlässigung der herodotischen Ausdruckweise als ὁ Μῆδος)". Wenn wir nun die Stellen nachprüfen, so ergibt sich, daß Pausanias in dem sehr kurzen Paragraphen 6 allerdings zweimal vom Perserkönig spricht: er nennt ihn dabei einmal ὁ Πέρσης, das andere Mal ὁ Μῆδος. Hieraus schließt Schubert, Pausanias nenne den Perserkönig nur ὁ Πέρσης. Ähnlich steht es bei Diodor. Einmal wird der Perserkönig durch ὁ Πέρσης (91, 3), an der zweiten Stelle aber durch ὁ τῶν Περσῶν βασιλεύς (91, 2) wiedergegeben. Trotzdem schreibt Schubert, der Perserkönig werde bei Diodor a. a. O. nur ὁ Πέρσης genannt. Selbstverständlich kann alles, was auf solchem Fundamente aufgebaut wird, von vornherein nicht stichhaltig sein. Trotzdem wollen wir Schubert, damit kein Zweifel zurückbleibe, auf seinen Einzeluntersuchungen weiterbegleiten.

[1]) Diod. 94, 1. [2]) S. 20.

Wegen des engen inneren wie äußeren Zusammenhanges teilt Schubert seiner dritten Quelle auch den Anfang des 92. Kapitels zu: die Nachricht von der Bekränzung Philipps. Er meint weiter, die dritte Quelle läge bei Diodor nicht mehr rein vor, sondern sei interpoliert mit Angaben der ersten. Diese eingeschobenen Stücke versucht er auszuscheiden. Wieder muß man ihm zugestehen, daß die einzelnen Partien, wie er sie ausscheidet, in gutem Zusammenhange stehen, und daß sie selbständig gewesen sein könnten. Ja, sie konnten es, aber mußten es durchaus nicht. Denn so, wie wir die fragliche Partie bei Diodor lesen, ist auch nicht an einer einzigen Stelle Anstoß zu nehmen; und unbegründet scheint mir Schuberts Bemerkung, die die Erzählung Diod. 91, 4 einen „Bericht voll der größten Konfusion[1])" nennt. In glattem Flusse fließt die Erzählung, kein Widerspruch ist zu merken in den einzelnen Angaben über Hochzeit, Opfer, Spiele; nirgends findet sich eine Dublette. In § 5 allerdings muß man Anstoß nehmen, wenn man mit Schubert übersetzt: „Da er den Wunsch hatte, bei der Ehrung der Götter möglichst viele Griechen an dem ‚Schmause' teilnehmen zu lassen, so veranstaltete er großartige musikalische Wettspiele und einen glänzenden Festschmaus" . . . Wenn das allein Philipps Absicht gewesen wäre, daß möglichst viele Griechen am Festdiner teilnehmen sollten, dann war es allerdings überflüssig, großartige Spiele zu veranstalten, und mit Recht hätte Schubert in § 5 die Worte ἀγωνάς τε μουσικούς μεγαλοπρεπεῖς als einer andern Quelle zugehörig ausgeschieden. Aber εὐωχία darf an unserer Stelle nicht so eng gefaßt werden, daß es einfach mit Festschmaus zu übersetzen wäre. εὐωχία hat an unserer Stelle eine weitere Bedeutung, es umfaßt alle die Zurüstungen, durch die Philipp am Hochzeitstage seiner Tochter die Herzen der Griechen zu gewinnen hoffte. Erst die ἀγῶνες μουσικοί im Verein mit den λαμπραί ἑστιάσεις τῶν φίλων καὶ ξένων bewirken, daß jene εὐωχία entsteht, an der Philipp möglichst viele Griechen teilnehmen lassen wollte. Ich würde εὐωχία etwa übersetzen mit „Fröhlichkeit, Festesfreude". Daß

[1]) S. 21.

dies zur Zeit Diodors durchaus möglich ist, mögen folgende Stellen der Septuaginta beweisen:

Es. 4, 17: στρέψον τὸ πένθος ἡμῶν εἰς εὐωχίαν . . . .

III Ma. 4, 1: δημοτελὴς συνίστατο τοῖς ἔθνεσιν οὖν εὐωχία μετὰ ἀλαλαγμῶν καὶ χαρᾶς . . . . τοῖς δὲ Ἰουδαίοις ἄλεκτον πένθος ἦν καὶ πανόδυρτος μετὰ δακρύων βοή.

I Es. 3, 20: πᾶσαν διάνοιαν μεταστρέφει εἰς εὐωχίαν καὶ σωφροσύνην καὶ οὐ μέμνηται πᾶσαν λύπην[1]) . . .

Von größerem Gewicht ist vielleicht noch eine Stelle aus Diodor selbst, wo die Zusammenstellung von εὐωχία mit δεῖπνα die Verschiedenheit der Bedeutung erweist. II 20, 5 heißt es: τὴν δὲ Σεμίραμιν . . . εὐωχίαν ποιῆσαι καὶ μεγαλοπρεπῆ δεῖπνα . . .[2]).

So steht also nichts im Wege, unter den Begriff εὐωχία auch die Spiele zu rechnen. Dann aber sieht Schubert mit Unrecht die oben zitierten Worte als Interpolation aus der ersten Quelle an. Weiter folgt, daß auch die Worte Diod. 92, 1 καὶ τῶν ἀγώνων καὶ γάμων συντελουμένων ἐν Αἰγέαις τῆς Μακεδονίας, die nur mit Rücksicht auf 91, 5 von Schubert der ersten Quelle zugewiesen worden sind, ebenfalls nicht für interpoliert zu halten sind[3]).

Fassen wir zusammen, so glaube ich gezeigt zu haben, daß es Schubert nicht gelungen ist, nachzuweisen, daß Diodor im Berichte über Philipps Ermordung mehrere Quellen kompiliert hat.

In Kapitel 1 und 9 seiner Abhandlung spricht Schubert über die ersten Regierungsjahre Philipps und die Quellen, die Diodor zu ihrer Darstellung benutzt haben soll. Uns interessiert hier zunächst nur, ob Schubert mit Recht an mehrere Quellen denkt, und ob er mit Recht die eine von ihnen mit Theopomp identifiziert. Über den Autor der andern Quelle wird erst weiter unten zu handeln sein.

Schubert ist der Ansicht, Diodor sei in den Paragraphen

[1]) Daneben erscheint auch die Bedeutung Festschmaus; z. B.: III Ma. 5, 17; 6, 30; 6, 35.

[2]) Diese Stelle verdanke ich Herrn Prof. Laqueur.

[3]) Über die Charakterisierung und den Autor der dritten Quelle nach Schubert wird erst unten zu sprechen sein.

4 und 6 seines zweiten Kapitels verschiedenen Vorlagen gefolgt. Denn in § 4 wird erzählt, Perdikkas, der König von Makedonien, sei in einer großen Schlacht von den Illyriern besiegt und selbst erschlagen worden; in § 6 aber hören wir, daß die Illyrier ein großes Heer ausrüsten, um einen Zug gegen Makedonien zu unternehmen. Schubert sieht hierin einen Widerspruch zu dem Siege der Illyrier in § 4. Denn wozu brauchen die Illyrier ein Heer zu sammeln und gegen Makedonien zu ziehen, da sie doch bereits nach § 2 siegreich mit einem Heere in Makedonien stehen? Nun wird aber erstens garnicht erzählt, daß die Niederlage und der Tod des Perdikkas (§ 4) in Makedonien erfolgt sei; Schubert supponiert dies einfach. Mit demselben Recht darf man annehmen, daß Perdikkas bei einem Einfalle in Illyrien besiegt und erschlagen sei. Zweitens — zugegeben der Sieg der Illyrier über Perdikkas wäre in Makedonien errungen — kann auch die siegreiche Schlacht für die Illyrier derartig verlustreich gewesen sein, daß sie sich in ihre Heimat zurückziehen mußten und erst, nachdem neue Truppen gesammelt waren, daran denken konnten, wiederum einen Angriff gegen Makedonien zu wagen. Diese Auffassung findet noch eine besondere Stütze in dem Worte διαπολεμεῖν (§ 5). Die Illyrier haben zwar gesiegt, aber um den Krieg zu Ende zu führen, sind sie, wohl eben wegen zu großer Verluste, nicht mehr stark genug. Zwischen den Paragraphen 4 und 6 befindet sich also kein Widerspruch, und darum ist auch die Annahme zweier Quellen überflüssig.

Prüfen wir die andern Stellen nach, an denen Schubert[1]) Anstoß nimmt! Zugegeben, Just. VII 5, 10 und VII 6, 3[2]) gingen auf Theopomp zurück, wie Schubert annimmt, dann hat Theopomp etwa folgendes berichtet: Zur Zeit als Philipp die Regierung übernahm, seien die Makedonier in großer Sorge gewesen wegen drohender, schwerer Kriegsgefahr und der Übermacht der Feinde. In Widerspruch hiervon soll sich nach Schubert

[1]) S. 38 ff.

[2]) Schubert, S. 38 seiner Arbeit, behauptet, auf Seite 3 seiner Abhandlung auch Just. VII 6, 3 auf Theopomp zurückgeführt zu haben. Ich kann die Stelle nicht finden.

befinden Diod. XVI 2, 5, wo es heißt: Die Makedonier seien voller Schrecken gewesen wegen der Niederlage und des Todes des Perdikkas. Aus diesem Widerspruche schließt Schubert, daß Diodor und Justin verschiedenen Quellen folgen. Dann heißt es weiter: „Entsprechend der verschiedenen Begründung der schweren Zeit sind auch die Mittel, durch welche Philipp Abhülfe zu schaffen sucht, in beiden Quellen verschieden. Bei Theopomp sucht er die Makedonier teils durch Volksversammlungen mit Mut zu erfüllen, teils in geselligen Zusammenkünften an seine Person zu ketten, und bei Diyllos[1]) beginnt er (nach der Zertrümmerung des Heeres) mit neuen Rüstungen und führt eine neue Kampfesweise ein . . .". Wir können also nach Schubert folgende Gleichungen aufstellen:

Theopomp = Just. VII 5, 10 und 6, 3: drohende Kriege und Menge der Feinde — Volksversammlungen und gesellige Zusammenkünfte.

Diyll = Diod. XVI 2, 5: Niederlage und Tod des Perdikkas — neue Rüstungen.

Welche Berechtigung haben nun diese Gleichungen? Theopomp spricht zwar an den oben zitierten Stellen des Justin von drohenden Kriegen und der Übermacht der Feinde, aber von den Gegenmitteln, den Volksversammlungen und geselligen Zusammenkünften hören wir nichts. Sie sind ein Postulat Schuberts. Und da nun bei Diodor von solchen Versammlungen die Rede ist, weist er die entsprechenden Stellen dem Theopomp zu, z. B. 3, 1 und 3, 4. Ich meine aber, daß schon das Postulat Schuberts gar nicht zu Recht besteht. Denn natürlich hat Philipp nicht nur Versammlungen abgehalten, sondern auch mit allen Kräften gerüstet, was um so notwendiger war, als ja die makedonische Armee durch die Niederlage gegen die Illyrier vernichtet war. Was Theopomp, der Gewährsmann des Pompeius Trogus, über Philipps Kriegsvorbereitungen überliefert hat, wissen wir nicht — durch die epitomierende Tätigkeit des Justin sind diese Einzelheiten verloren gegangen.

[1]) Der Bequemlichkeit halber operiere ich von jetzt an mit dem Namen Diyllos im Sinne Schuberts. Über seine Berechtigung wird erst weiter unten zu handeln sein.

Aber daß er ausschließlich erzählt haben sollte, Philipp hätte durch schöne Reden den Mut der Seinen gehoben, ist höchst unwahrscheinlich. Im Gegenteil scheint mir direkt auf kriegerische Rüstungen hinzuweisen Just. VII 6, 5: quorum victoria et militum trepidos animos firmaret et contemptum sibi hostium demeret. Schubert jedoch weist diesen Satz, allerdings ohne Beweis, dem Diyllos zu. Im besten Falle wissen wir also einfach nicht, was Theopomp geschrieben hat. Jedenfalls liegt kein Grund vor, solche Stellen des Diodor, an denen von Volksversammlungen, die Philipp abgehalten hat, die Rede ist, dem Theopomp zuzuschreiben.

Wie steht es nun mit der zweiten Quelle, die Schubert annimmt. Ihr werden zugeteilt Diod. XVI 2, 4—5; 2, 6 von ὁμοίως δὲ καὶ Ἀθηναῖοι bis δύναμιν ἀξιόλογον; 3, 1 von τὰς δὲ στρατιωτικὰς τάξεις bis 3, 2 τὴν Μακεδονικὴν φάλαγγα. In Kapitel 2, 4—5 ist die Niederlage des Perdikkas erzählt worden und die Angst, welche infolge dieses Ereignisses die Makedonier ergriff. Daß entsprechend der Ursache der Furcht neue Rüstungen von Philipp getroffen worden sind, geht aus 3, 1 und 2 hervor. Auch das Ende von 2, 6 gehört zur zweiten Quelle. Aber spricht hier Diyllus — nach Schubert der Autor dieser zweiten Quelle — nicht von Philipps Feinden, den Athenern? Schubert behauptet jedoch, er hätte nur von der Niederlage und dem Tode des Perdikkas als Ursache für die Besorgnis der Makedonier berichtet. — Welcher Quelle der Anfang des 6. Paragraphen zuzuweisen sei, sagt Schubert nirgends. Meiner Meinung kann kein Zweifel bestehen, daß er aus derselben Quelle geflossen ist, wie das Ende. Er enthält nämlich eine Aufzählung der makedonischen Gegner, die sofort bei Philipps Thronbesteigung ihre Prätendenten aufstellten. Paionier, Illyrier, Thraker werden erwähnt: das letzte Glied der Aufzählung sind eben die Athener. Wenn also das Ende des Paragraphen dem Diyllos zuzuschreiben ist, dann muß vom Anfang dasselbe gelten. Wir erkennen demnach, daß, entgegen der Behauptung Schuberts, auch die zweite Quelle Diodors nicht nur von der Niederlage und dem Tode des Perdikkas, sondern auch von der Menge der andrängenden

Feinde zu erzählen gewußt hat. Wie sollte es auch anders sein? Es ist also unrichtig, wenn Schubert behauptet „Diodor hat die Berichte des Theopomp und des Diyllos konfus miteinander zusammengearbeitet". Mit seinen eigenen Waffen können wir jetzt Schubert bekämpfen. Er hat behauptet: Theopomp erwähnt, da er als Grund für die Angst der Makedonier die Menge der Feinde anführt, als Gegenmittel Philipps Volksversammlungen und gesellige Zusammenkünfte, während er von neuen Rüstungen Philipps nichts sagt; Diyllos dagegen, der als Grund der Furcht die Niederlage und den Tod des Perdikkas angab, berichtet von neuen Rüstungen der Makedonier, während er von Philipps Tätigkeit in den Versammlungen schweigt. Dann ist zu postulieren: Wenn ein und derselbe Autor als Ursache der Furcht der Makedonier sowohl die Niederlage des Perdikkas als auch neue drohende Kriege angibt, dann müssen auch die Gegenmaßregeln, die Philipp getroffen hat, doppelter Natur gewesen sein: Philipp muß sowohl gerüstet, wie Versammlungen abgehalten haben. Diese allgemeine Überlegung auf unsern speziellen Fall angewandt ergibt, daß Diyll, der sowohl die Niederlage des Perdikkas (Diod. 2, 4) als auch die Menge der Feinde (2, 6) als Grund für die Besorgnis der Makedonier angegeben hat, ebenfalls ein doppeltes Gegenmittel angeführt haben muß; d. h. aber, dem Diyllos, und zwar dem Diyllos allein ist zuzuschreiben, was Diodor 2, 4 bis 3,3 erzählt wird. Damit ist die Behauptung Schuberts, Diodor habe in dieser Partie aus zwei Quellen kompiliert, zurückgewiesen.

Auch in seinen folgenden Ausführungen[1]) vermag ich Schubert nicht beizupflichten[2]). Er glaubt aus verschiedenen Quellen sei geflossen einerseits Diodor XVI 2, 6 und 3, 5, andererseits 3, 3 und 4, 1. Er argumentiert auf folgende Weise: Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Athener, nachdem ihnen von Philipp Amphipolis abgetreten war, die Makedonier bekriegt hätten, was 3, 5 f. erzählt wird. Eingehendere Interpretation

[1]) S. 39 f.

[2]) Vgl. Reuss a. a. O. WPh. XXII 1905 S. 118.

führt zu anderem Ergebnis. Bei Diodors Universalgeschichte, die im einzelnen doch nur eine Epitome viel ausführlicherer Vorlagen ist, sind wir oft darauf angewiesen, zwischen den Zeilen lesen zu müssen. Berücksichtigen wir diesen Umstand, dann, glaube ich, können wir uns den Hergang der Mantiasexpedition und der dazu gehörigen Ereignisse etwa folgendermaßen allein aus dem Diodortext rekonstruieren: Nach der Niederlage des Perdikkas stellen die Athener als Kronprätendenten den Argaios auf (2, 6), der sich sofort mit einem Heere unter Führung des Mantias gegen Makedonien auf den Weg macht. Um die Athener für den Augenblick, wo vom Norden her die mannigfachsten Gefahren drohten, loszuwerden, tritt Philipp ihnen Amphipolis ab (3, 3). Er schickt natürlich Gesandte nach Athen, die unter dieser Bedingung um Frieden bitten sollen. Selbstverständlich hat er gleichzeitig auch an Mantias Gesandte geschickt, um ihm mitzuteilen, daß er mit Athen in Unterhandlung stände. Hier wird er zunächst um Waffenstillstand nachgesucht haben, damit Mantias nicht weiter ins Innere des Landes vordränge, während seine Gesandten in Athen über Frieden verhandelten, und endgültiger Bescheid von Athen an Mantias gelangen konnte. Mantias macht also auf die Mitteilung Philipps hin in Methone Halt, um weitere Befehle seiner Mutterstadt nach Ausgang von Philipps Friedensgesandtschaft abzuwarten. Das konnte er mit um so ruhigerem Gewissen tun, als ja der Zweck seiner Expedition, Amphipolis zu befreien (3, 3) durch Philipps freiwilligen Verzicht vollkommen erreicht war. Argaios rückt unterdes auf eigene Faust weiter vor; sein Unternehmen scheitert (3, 5—6). Auch von dem Ausgange der Friedensverhandlungen in Athen erfahren wir noch: Der Friede kam tatsächlich zustande (4, 1). Wenn wir auf diese Weise interpretieren — und das können wir, ohne dem Texte irgend welchen Zwang anzutun — ist alles in schönster Ordnung, und es besteht nicht der geringste Grund, anzunehmen, Diodor habe hier zwei Quellen kompiliert.

Wenn wir aber Schubert einmal zugeben, es seien zwei Quellen benutzt, so ist doch durchaus nicht bewiesen, daß die eine von beiden (nämlich 3, 3 und 4, 1) mit Theopomp

zu identifizieren ist. Schubert sagt nur[1]): „Theopomp wird nur kurz berichtet haben, auf welche Weise es Philipp gelungen ist, sich der Athener zu entledigen". Aus welchen Gründen er dies von Theopomp glaubt, erfahren wir nicht. Darum sind wir auch nicht verpflichtet, mit ihm Theopomp als Quelle des Diodor anzunehmen; um so weniger, als wir auseinandergesetzt haben, daß das Quellenverhältnis in diesen ersten Kapiteln des Diodor ganz anders liegt als Schubert annimmt.

Auch das 4. Kapitel Diodors wird von Schubert unter Theopomp und Diyll aufgeteilt. Soweit von Schubert Gründe angeführt werden, haben sie bereits Widerlegung gefunden: dasselbe ist über das 8. Kapitel Diodors zu sagen[2]). Schubert hat sich aus den Stellen, welche er in den ersten Kapiteln Diodors seiner ersten Quelle zuteilt, ein bestimmtes Bild dieser Quelle gemacht. Was nun im 4. oder 8. Kapitel Diodors zu diesem Bilde paßt, wird der ersten Quelle zugerechnet; widersprechendes wird in die zweite verwiesen. Da wir die Voraussetzungen als ungenügend abgelehnt haben, können wir natürlich auch den aus ihnen gezogenen Folgerungen Schuberts nicht beistimmen[3]).

Auch im 60.—64. Kapitel Diodors glaubt Schubert[4]), den Einfluß Theopomps nachweisen zu können. Zunächst versucht er wieder darzulegen, daß diese Partie aus mehreren Autoren zusammengeschrieben sei. So scheidet er im 64. Kapitel den zweiten Paragraphen als interpoliert aus — von αἱ δὲ τῶν ἐν Φωκεῦσιν ἡγεμόνων γυναῖκες — ζῶσα κατεφλέχθη — und teilt ihm dem Demophilos[5]) zu. Ich selbst nehme an, daß dieses Stück erst nachträglich eingeschoben worden ist, sei es nun aus derselben Quelle, wie die umgebenden Partien, sei es aus einer anderen[6]). Aber nicht nur die von Schubert ausgeschiedenen Worte, sondern schon der zweite Satz des ersten Paragraphen von αἱ δ'ἐπισημόταται πόλεις an ist dieser interpolierten Partie zuzurechnen. Einen objektiven Beweis für die Richtigkeit meiner Annahme geben die unserer Stelle vorausgehenden und die ihr folgenden Worte. An beiden Stellen ist nicht nur der Sinn vollständig gleich, sondern zum Teil sind auch die Worte dieselben. 64, 1 Anfang heißt es: οἱ μὲν οὖν τῆς ἱεροσυλίας μετασχόντες τοῦτον τὸν τρόπον ὑπὸ τοῦ δαιμονίου τιμωρίας ἠξιώθησαν; ebenso lesen wir am Ende von 64, 2: οἱ μὲν οὖν τοῦ δαιμονίου καταφρονεῖν τολμήσαντες τὸν εἰρημένον τρόπον ὑπὸ τῶν θεῶν τιμωρίας ἠξιώθησαν . . .

In Übungen des Straßburger Instituts für Altertumswissenschaft hat Herr Prof. Laqueur an Polybios in vielen Fällen nachgewiesen, daß durch eine solche Wiederholung ein und desselben Satzes angezeigt würde, die dazwischen stehende Partie sei nachträglich eingeschoben; der zweite Satz dient dabei gewissermaßen dazu, die interpolierte Partie mit dem vorhergehenden zu verzahnen; er will den durch den Einschub unterbrochenen Zusammenhang wieder herstellen. Wir werden unten noch verschiedentlich Gelegenheit finden, diese Beobachtung in Anwendung zu bringen. Für den Augenblick möge genügen, festgestellt zu haben, daß Schubert das interpolierte Stück zu klein abgegrenzt hat, daß der zweite Satz des ersten Paragraphen ihm noch zuzurechnen ist.

Doch folgen wir Schubert weiter! Er teilt nämlich 64, 1 und 64, 2—3 von οἱ μὲν οὖν τοῦ δαιμονίου καταφρονεῖν τολμήσαντες an dem Theopomp zu, und zwar deshalb, weil der Inhalt dieser Stellen mit dem 57. Kapitel Diodors in Übereinstimmung stände; und dieses Kapitel wurde, wie wir uns erinnern, von Schubert[1]) ebenfalls dem Theopomp zugesprochen. Wir selbst haben nachgewiesen[2]), daß dies unmöglich der Fall sein kann; eine Übereinstimmung des 64. mit dem 57. Kapitel würde also eher gegen als für Theopomp sprechen. — Ferner meint Schubert — unabhängig von der Übereinstimmung mit Kapitel 57 — für Theopomp sei die Auffassung in 64, 1 be-

[1]) S. 39.

[2]) Schubert S. 41.

[3]) Zu Schuberts Ausführungen über Diodor XVI 4 und 8 vgl. auch F. Reuß a. a. O. WPh. XXII 1905 S. 118.

[4]) S. 45 ff.

[5]) Über die Berechtigung dieser Annahme vgl. unten S. 40 ff.

[6]) Vgl. meine Ausführungen unten S. 95 u. 96 ff.

[1]) S. 6 f. [2]) S. 2 ff.

zeichnend, daß die Griechen nicht durch Philipp, sondern erst durch Antipater ihrer Freiheit beraubt worden sein. Da ist es sehr bedauerlich, daß Schubert sich nicht darüber äußert, welchem Autor er Just. IX 3, 11 zuteilt. Just. IX 3, 9 von assiduis bellis an bis 10 soll aus Diyll geflossen sein[1]); der Anfang von IX 3, 9[2]) und dann wieder der Anfang des 4. Kapitels[3]) sind auf Konto des Theopomp gesetzt. Nur von Just. IX 3, 11 spricht Schubert nicht. Hätte nämlich Schubert diese Stelle dem Theopomp zugewiesen, dann wäre seine eben angeführte Äußerung über Theopomps Ansicht vom Untergange der griechischen Freiheit widerlegt; denn Justin erklärt klar und deutlich, daß es nach der Schlacht von Chaironeia mit der griechischen Freiheit ein Ende gehabt habe. IX, 3, 11: Hic dies universae Graeciae et gloriam dominationis et vetustissimam libertatem finivit[4]).

Wir haben bis jetzt nur für 64, 1 die Autorschaft des Theopomp zurückgewiesen. Dasselbe gilt aber auch von 64, 3: es sei denn, daß durch die Ähnlichkeit dieser Stelle mit Just. VIII 2, 6 Theopomp als Quelle erwiesen wäre. Aber Schubert hat nicht einmal den Beweis gebracht, daß die fragliche Justinstelle auf Theopomp zurückzuführen ist. Denn die Übereinstimmung mit Isokr. Phil. § 142 f.[5]) beweist garnichts, da die beiden Stellen, wenn überhaupt, nur in der Tatsache der göttlichen Verehrung Philipps übereinstimmen, eine Tatsache, die nicht nur in der Schule des Isokrates tradiert wurde. Ebenso wenig ist wegen der Übereinstimmung von Diodor a. a. O. und Polybius IX 33, 4—7 an Theopomp zu denken[6]), denn daß Theopomp unter dem Einfluß des Isokrates Philipp als εὐεργέτης τῆς Ἑλλάδος gepriesen habe, haben wir bereits oben als unmöglich zurückgewiesen.

[1]) Schubert S. 11. [2]) S. 29. [3]) S. 11.

[4]) Müller FHG I. S. LXXIII scheint diese Stelle dem Theopomp zu vindizieren.

[5]) Schubert sagt S. 46, er habe auf S. 8 nachgewiesen, daß Just. VIII 2, 6 auf Theopomp zurückzuführen sei. Ich kann die Stelle nicht finden, es müßte denn gemeint sein S. 6/7 und 10, wo von der Vergötterung Philipps die Rede ist. Hiervon vgl. aber meine Widerlegung oben S. 11 f.

[6]) Schubert S. 46.

Warum schließlich Diod. 61, 1—3 vom folgenden getrennt[1]), warum dieser Passus gerade dem Theopomp zugeschrieben wird, ist mir nicht genügend begründet. Schubert behauptet nur „Theopomp hat nämlich in einer von Diodor c. 61, 1—3, c. 63, 4 und c. 64, 1 und 3 ihrem ungefähren Inhalte nach wiedergegebenen Betrachtung ausgeführt, daß die Gottheit sowohl die Anführer der Phocier, welche den Tempel beraubt, als auch diejenigen Staaten, welche sich mit dem Raube bereichert hatten, mit dem Untergange bestraft, andererseits aber den Philipp, der für den Tempel eingetreten war, mit der größten Erhöhung seiner Macht belohnt hatte". Als dieses postuliert Schubert, beweist es aber nicht.

So scheint mir auch für diese Partie — Diod. 61—64 — Schuberts Versuch, mehrere Quellen des Diodor nachzuweisen und die eine von ihnen mit Theopomp zu identifizieren, nicht gelungen zu sein. Bevor wir nun mit Schubert weiter die Spuren Theopomps bei Diodor, besonders in seiner Darstellung des heiligen Krieges, verfolgen, müssen wir zunächst etwas zurückgreifen, um zu untersuchen, mit welchem Rechte Schubert die andern, bisher nur kurz berührten, Quellen aufgestellt hat.

b) Diyllos.

Wir erinnern uns, daß Schubert bei der Besprechung der Nachrichten über die Ermordung Philipps drei Quellen geschieden hat. Die erste Quelle wurde mit Theopomp identifiziert; der dritten wurden folgende Stücke zugewiesen: Diod. XVI, 91, 2—4 von αὐτὸς δὲ σπεύδων μὲν — ἐπετέλει τοῖς θεοῖς; 91, 5 von Anfang des Paragraphen an bis τῆς εὐωχίας; 91, 5 von ἐποίει καὶ λαμπρὰς ἑστιάσεις bis 92, 1 συρρεόντων; 92, 1 von οὐ μόνον κατ' ἄνδρα bis 92, 3 καταστροφήν; 94, 3. Wir haben oben[2]) gesehen, daß überhaupt die Zerlegung der Nachrichten über Philipps Ermordung bei Diodor auf mehrere Quellen unnötig, und darum nicht berechtigt ist. Schubert begnügt sich aber nicht mit der Zerlegung, sondern bringt die einzelnen Teile unter einen festen Namen, nachdem er vorher die be-

[1]) S. 46. [2]) S. 12 ff.

treffenden Partien aus sich selbst heraus charakterisiert hat. So sagt er über unsere dritte Quelle: „Die dem Diodor und Pausanias gemeinsame[1]) Quelle ist über athenische Verhältnisse allem Anschein nach sehr gut informiert“[2]). Schubert kommt zu dieser Beurteilung offenbar auf Grund von Diod. 92, 2: ἀναγορευομένου δὲ τοῦ στεφάνου τούτου διὰ τοῦ κήρυκος τὸ τελευταῖον εἶπεν, ἄν τις ἐπιβουλεύσας Φιλίππῳ τῷ βασιλεῖ καταφύγῃ πρὸς Ἀθηναίους, παραδόσιμον εἶναι τοῦτον.

Ich verstehe nicht, warum derjenige Autor, der diesen athenischen Beschluß überliefert hat, mit athenischen Verhältnissen besonders vertraut gewesen sein muß. Der Beschluß wurde öffentlich in Aigai bei der Hochzeit verkündigt, so daß jeder, der wollte, ihn hören konnte. Es wäre eher Kenntnis der makedonischen als der athenischen Verhältnisse erforderlich, um von diesem Beschlusse unterrichtet zu sein. Mindestens ebenso glaubhaft wäre es, wenn Schubert argumentierte, die Nachricht von der Bekränzung Philipps müsse auf Theopomp zurückgehen, da dieser ja gute Beziehungen zum makedonischen Hofe habe[3]). Übrigens glaube ich nicht einmal, daß die Worte des athenischen Herolds historisch sind; sie scheinen vielmehr eine der unzähligen φωναί[4]) zu sein, die nach der Ermordung Philipps massenhaft erfunden und kolportiert worden sind. Unter dieser Voraussetzung könnte man dann allerdings fragen, bei welchem Autor diese φωνή zuerst auftaucht. Solange wir aber die Nachricht als historisch ansehen, kann man sie nicht auf einen einzelnen Autor beschränken.

Als zweites Charakteristikum der dritten Quelle konstatiert Schubert: „Von Philipp hat sie eine recht ungünstige Auffassung, denn sie sagt, daß er unter allen Königen die größten Taten aufzuweisen habe, aber trotzdem kein großer Feldherr gewesen sei, da er alle seine Erfolge nur durch Eidbrüche erreicht habe[5]).“ Das schließt Schubert aus Paus. VIII 7, 5 und Diod. 94, 1. Wer unbefangen die Worte Diodors „εἰ τὸν τὰ μέγιστα πράξαντα ἀνέλοι“ liest, wird nie auf den Gedanken

[1]) Vgl. meine Ausführungen S. 20. [2]) S. 21.
[3]) Schubert S. 3, 5, 10. [4]) Diod. XVI 92, 3. [5]) S. 21.

kommen, daß ihnen irgendwie eine tadelnde Tendenz anhafte. Im Gegenteil; der Zusammenhang fordert offenbar, daß in diesen Worten eine aufrichtige Anerkennung der Größe Philipps liege; denn Pausanias soll doch gerade dadurch berühmt werden, daß er einen berühmten Mann umbringt. Dabei ist ein einschränkender Hintergedanke, wie „Philipp, der zwar großes vollbracht hat, aber doch kein großer Feldherr war“ durchaus nicht am Platze. — Denn die Worte bei Pausanias τούτων μὲν πείθοιτο ἄν τις μάλιστα αὐτὸν ἔργα ἐπιδείξασθαι klingen zunächst zwar sehr ähnlich; sie bekommen aber eine andere Färbung durch die unmittelbar folgende Einschränkung στρατηγὸν δὲ ἀγαθὸν οὐκ ἄν τις φρονῶν ὀρθὰ καλέσειεν αὐτόν κτλ. — Ja, wenn Schubert nachgewiesen hätte, daß die Stellen bei Diodor und Pausanias auf dieselbe Stelle einer gemeinsamen Vorlage zurückzuführen seien, dann müßte man bei Diodor einen gleichen Nebengedanken ergänzen. Aber ganz abgesehen davon, daß Schubert überhaupt nur von den Quellen von Paus. VIII 7, 6 gesprochen hat[1]), nicht aber von VIII 7, 5, wo eben sich unsere Stelle findet, habe ich oben[2]) bereits gezeigt, daß die Gleichheit der Quellen von Diod. 91, 2 und Paus. VIII 7, 6 keineswegs erwiesen ist.

Die beiden charakteristischen Eigenschaften, die Schubert seiner dritten Quelle vindiziert, genaue Bekanntschaft mit athenischen Verhältnissen und feindliche Haltung Philipp gegenüber, sind also zu Unrecht aufgestellt worden. Hier genüge es, diese Tatsache konstatiert zu haben; wir haben später auf sie zurückzukommen.

Schubert[3]) versucht nun weiter die Zeit seiner dritten Quelle festzulegen. Als terminus ante quem non stellt er das Jahr 279 auf. Nichts zu sagen ist gegen den ersten von Schubert aufgestellten Termin, das Jahr 287[4]), vor dem die gemeinsame Quelle des Pausanias und Diodor nicht geschrieben sein kann, wenn wir diese Gemeinsamkeit einmal zugeben. Nun behauptet Schubert, Diod. 59, 3—60, 3 und Paus. X. 3

[1]) S. 20.
[2]) S. 20.
[3]) S. 25ff.
[4]) Schubert S. 25/26.

gingen auf eine gemeinsame Quelle zurück, denn erstens fände sich bei beiden die objektiv falsche Nachricht, daß nach Besiegung der Phoker deren Stimmen im Amphiktyonenrate dem Philipp übertragen worden seien. Wenn auch diese Überlieferung falsch ist, so wurde sie doch im Altertum geglaubt und zwar allgemein, wie eben die drei von Schubert[1]) angeführten Stellen beweisen. Ist dem aber so, dann ist der Schluß Schuberts, eine gemeinsame Quelle liege zugrunde, nicht zwingend. — Weiter weist Schubert auf eine fast wörtliche Übereinstimmung des Pausanias und Diodor hin. Diod. heißt es 60, 2 τὰς δὲ πόλεις ἁπάσας τῶν Φωκέων κατασκάψαι καὶ μετοικίσαι εἰς κώμας und bei Paus. X 3, 2 τότε δὲ κατεσκάφησάν τε αἱ κατειλεγμέναι καὶ ἐς κώμας πλὴν Ἄβας ᾠκίσθησαν αἱ ἄλλαι.

Aber trotz der starken Kongruenz des Ausdrucks glaube ich nicht an eine gemeinsame literarische Unterlage im Sinne Schuberts. Offenbar liegt doch an beiden Stellen der Text eines ψήφισμα zugrunde, natürlich ein und desselben, und daher ist eine gewisse Ähnlichkeit des Ausdrucks auch ohne die Annahme derselben litterarischen Vorlage sehr gut denkbar. Dazu kommt, daß Pausanias und Diodor in einigen Punkten doch wieder von einander abweichen. Gerade die beiden kleinen Sätze, an denen Schubert die Gemeinsamkeit der Vorlage demonstrieren will, decken sich inhaltlich durchaus nicht vollständig. Denn bei Diodor heißt es rundweg: alle Städte der Phoker sollen dem Erdboden gleichgemacht werden, bei Pausanias aber wird Abai mit begründender Erklärung ausgenommen. So halte ich denn diese Voraussetzung — daß nämlich Diodor 59, 3 — 60, 3 und Pausanias X 3 auf denselben Gewährsmann zurückgehen — auf der Schubert weiterbaut, für sehr unsicher. Schubert erkennt richtig, daß wegen der Erwähnung des Kelteneinfalls in Griechenland — Paus. X 3, 4 — die Quelle des Pausanias nach 279 geschrieben sein muß. Dasselbe gilt für ihn dann natürlich auch von der Vorlage des Diodor 59, 3—60, 3. Aber hier klafft wieder eine Lücke in seiner Argumentation. Gesetzt auch, es sei bewiesen, daß der

[1]) S. 26.

Passus Diod. 59, 3—60, 3 nach 279 entstanden ist, so fehlt doch der weitere und unbedingt nötige Nachweis, daß diese Stelle der von Schubert konstruierten dritten Quelle des Diodor angehört, daß sie also zusammensteht mit den Berichten über die Ermordung Philipps[1]). Das ist keineswegs selbstverständlich, ja sogar, wie ich weiter unten nachzuweisen hoffe, unmöglich. — Schließlich ist mit dem Jahre 279 nur ein terminus post quem gewonnen; es fehlt noch jede Abgrenzung nach unten hin. Darum zwingt uns nichts zu der Annahme, die Schubert, aber stillschweigend, macht, daß diese dritte Quelle sehr bald nach 279 entstanden sei.

Verfolgen wir nun weiter, wie Schubert, nachdem er einmal seiner Quelle irgendeine Eigenschaft vindiziert hat, auf Grund oft nur einer einzelnen Eigentümlichkeit andere Stellen, die denselben Charakter zu haben scheinen, für seine Quelle in Anspruch nimmt. Aus Paus. VIII 7, 5 hat Schubert[2]), wie wir uns erinnern, geschlossen, die dritte Quelle sei Philipp feindlich gesinnt und habe vor seiner Feldherrntüchtigkeit wenig Respekt[3]). Wir sahen, daß dies tatsächlich die Tendenz der Pausaniasstelle ist; aber wie steht es nun mit den Parallelen, die Schubert[4]) heranzieht? Da heißt es z. B. Diodor XVI 59, 4, Philipp habe ohne einen Schwertstreich den heiligen Krieg beendet: ὁ δὲ βασιλεὺς ἄνευ μάχης ἀνελπίστως καταλύσας τὸν ἱερὸν πόλεμον . . . An einer andern Stelle — Diod. 53, 2 — lesen wir, Philipp habe ohne Gefahren die Stadt Mekyberna erobert: Μηκύβερναν μὲν καὶ Τορώνην χωρὶς κινδύνων διὰ προδοσίας παρέλαβεν . . . Mir scheinen, und wie ich glaube, jedem unbefangenen Leser, die beiden Ausdrücke ἄνευ μάχης und χωρὶς κινδύνων durchaus sine ira et studio gesetzt zu sein. Schubert aber fühlt aus ihnen eine Tendenz heraus, die Ten-

[1]) Es hätte natürlich auch genügt, wenn Schubert nachgewiesen hätte, daß Paus. X 3 aus derselben Quelle geflossen sei wie Paus. VIII 7, 6. Aber auch dieser Nachweis steht aus.

[2]) S. 21.

[3]) Daß diese Charakteristik nicht richtig ist, habe ich bereits S. 32f. nachgewiesen.

[4]) S. 27.

denz, Philipps Feldherrnfähigkeiten in schlechtes Licht zu setzen. Es wäre dies also dieselbe Tendenz, die die Pausaniasstelle VIII 7, 5 zur Schau trägt; und so folgert denn auch Schubert, die Diodorstellen gingen auf dieselbe, also die dritte, Quelle zurück, die bei Pausanias a. a. O. vorliegt. Die Auffassung solcher Stellen ist natürlich rein subjektiv und läßt sich objektiv schlecht widerlegen. Aber, wenn die rein sachliche Darstellung vom Schluß des heiligen Krieges bei Diodor überhaupt eine Tendenz hat, dann scheint mir in dem ἄνευ μάχης eher ein Lob als ein Tadel zu liegen, eine Auffassung, in der mich noch besonders das Wort ἀνελπίστως bestärkt und in der zweiten Stelle von der Eroberung von Mekyberna und Torone liegt der Ton nicht so sehr auf dem ἄνευ κινδύνων als auf den Worten διὰ προδοσίας. Denn im folgenden wird Philipps Geschicklichkeit in dieser Hinsicht, nämlich Verräter zu werben, getadelt. Aber Schubert nimmt nur an dem Ausdruck χωρὶς κινδύνων Anstoß, wie deutlich der gesperrte Druck dieser Worte bei ihm zeigt. Und doch würde ein ethischer Tadel, der eventuell in den Worten διὰ προδοσίας liegt, so schön zu der Pausaniasstelle passen, wo doch besonders Philipps ethische Integrität in Zweifel gezogen wird: VIII, 7 5 ὅς γε καὶ ὅρκους θεῶν κατεπάτησεν ἀεὶ καὶ σπονδάς ἐπὶ παντὶ ἐψεύσατο πίστιν τε ἠτίμασε μάλιστα ἀνθρώπων.

Ebenso glaubt Schubert[1]), daß sich in der Erzählung von den beiden Niederlagen Philipps in Thessalien — Diod. 35, 2 — und in der Bemerkung, seinen endgültigen Sieg habe Philipp der thessalischen Reiterei zu verdanken gehabt — Diod. 35, 4 — eine Geringschätzung Philipps als Feldherr ausdrücke. So teilt er denn auch dieses Kapitel, von § 2 Ὀνόμαρχος ὑπερέχων an, seiner dritten Quelle zu. Für mich sind auch diese Worte ganz ohne Tendenz, einfach registrierend[2]). Aus dieser Stelle gewinnt Schubert ein weiteres Charakteristikum der dritten Quelle: die Hervorhebung der thessalischen Reiterei. Da sich Ähnliches Just. VII 6, 8 findet, wird auch dieser Abschnitt der

[1]) S. 27.

[2]) Vgl. meine positiven Ausführungen zu diesem Kapitel Diodors unter S. 69 ff.

dritten Quelle zugewiesen. Diese Zugehörigkeit gewinnt für ihn an Wahrscheinlichkeit noch dadurch, daß es a. a. O. heißt, Philipp habe Thessalien „improvisus“ erobert. Als ob es Zeichen eines schlechten Feldherrn wäre, unerwartet ein Land zu besetzen.

Ich kann mich dieser Argumentationsmethode Schuberts nicht anschließen, wo auf Grund eines aus einer einzigen Stelle extrahierten Schlagwortes der Charakter der ganzen Quelle bestimmt wird, der dann Ähnliches zugewiesen wird. Umgekehrt sollte es sein: erst die Summe vieler Stellen sollte den Charakter des ganzen bestimmen. Dazu kommt, daß Schubert die Tendenz seiner Quelle in Ausdrücken findet, die für mein Gefühl völlig indifferent sind.

Schließlich findet Schubert[1]) den Autor seiner dritten Quelle in Diyllos von Athen wieder. Hierfür wird der erste Teil ihrer Charakterisierung verwandt: die gute Orientierung über athenische Verhältnisse; aus Just. VIII 1, 10[2]) und Diod. 92, 2[3]) schließt Schubert weiter, der Verfasser sei Athener gewesen. Diese Behauptung wird nun in ganz sonderbarer Weise durch andere Stellen bekräftigt, die eventuell athenischen Standpunkt verraten, von denen aber auch nicht mit einem einzigen Worte bewiesen ist, daß sie der dritten Quelle angehören. Schubert operiert mit ihnen in reziproker Weise. Zunächst heißt es: Diese Stellen stützen meine Charakteristik der dritten Quelle; dabei ist stillschweigende Voraussetzung, daß sie dieser Quelle angehören. Zweitens aber schließt Schubert: Diese Stellen passen zur Charakteristik, die ich von der dritten Quelle gegeben habe; folglich gehören sie ihr an. Einmal stehen also die fraglichen Stellen in Schuberts Argumentation als Voraussetzung, dann als zu beweisende Behauptung. Es handelt sich hierbei um Diod. 54; 88, 1—2; 85, 2; 85, 7: 8, 5.

Schubert selbst muß zugeben, daß wir von Diyllos sehr wenig wissen. So kommt es denn auch, daß das, was er über Natur und Chronologie seiner dritten Quelle ausgeführt hat, zu Diyllos in keinem Widerspruche steht. Da wir über die Anlage von Diyllos Werk eben so gut wie nichts wissen, kann es schon

[1]) S. 29. [2]) S. 27. [3]) S. 28.

so ausgesehen haben, wie Schuberts dritte Quelle — braucht es aber nicht. Und somit sinkt denn auch dieser letzte Ansatz Schuberts zu einer bloßen Möglichkeit herab.

Bei den übrigen[1]) Stellen Diodors, die Schubert dem Diyllos zuschreibt, handelt es sich um diejenigen Partien, in denen Diodor mit den großen Rednern des 4. Jahrhunderts — Demosthenes, Aischines, Lykurgos — zusammengeht. An der Tatsache dieser Übereinstimmnng selbst kann nicht gezweifelt werden; auch ist Schubert nicht der erste, der auf sie aufmerksam gemacht hat[2]). Er versucht aber nun, glaubhaft zu machen, daß dieser Rhetoreneinfluß durch Vermittlung des Diyllos in Diodor eingedrungen sei. Wir können ihm hierin nicht zustimmen, da sich sein ganzer Beweis auf der Voraussetzung aufbaut, daß Diodor 88, 1—2 der dritten Quelle angehört. Daß dieses aber durchaus nicht bewiesen ist, habe ich bereits oben[3]) auseinander gesetzt. Der einzige Grund war, wie wir uns erinnern, daß in 88, 1—2 athenischer Standpunkt zutage träte.

„Sehr ausgiebig," sagt Schubert (S. 30), „hat Diyllos Demosthenes' Rede de corona benutzt." Daß Diodor oder vielmehr seine Quelle dies getan hat, wird niemand bestreiten: daß aber Diyll in diesem Falle die Quelle war, mußte ausführlich bewiesen werden. Für Schubert steht es von vornherein fest, daß an den Stellen des Diodor, wo sich der Einfluß des Demosthenes geltend macht, Diyll die Vermittlerrolle gespielt habe, denn er glaubt bewiesen zu haben, daß durch die Vermittlung des Diyll jenes Lykurgzitat Diod. 88, 1—2 in Diodor eingedrungen sei. Aber gerade diesen Beweis konnten wir nicht für stringend halten. Schubert selbst meint, er habe die Benutzung des Demosthenes durch Diyll bewiesen, wenn er S. 31 ausführt: „Wenn bei Diodor und Plutarch die Entlehnungen aus der Rede de corona in dem einen Falle durch Diyllos vermittelt sind . . ." Tatsächlich

[1]) F. Reuß a. a. O., WPh. XXII 1905, S. 117.

[2]) Vgl. Haake: De Duride Samio Diodori auctore, Diss. inaug. Bonn. 1874. S. 46 ff.: Kallenberg a. a. O., S. 96; F. Reuß: Diodoros und Theopompos, NJahrb. 153, 1896, S. 322 f.; Ed. Schwartz RE. s. v. Diodorus 38 S. 686 f.

[3]) S. 37.

fehlt aber jeder Beweis, denn Schubert hat nichts anderes getan, als Parallelstellen des Demosthenes und Diodor nebeneinander gestellt. — Dasselbe ist zu sagen, wenn es S. 33 heißt, außer der Rede de corona des Demosthenes sei auch die Rede de falsa legatione von Diyll benutzt worden. Das wird aber nicht dadurch bewiesen, daß Schubert diejenigen Stellen der Rede anführt, an denen sich Parallelen bei Diodor finden. Überall vermissen wir einen eigentlichen Beweis, daß gerade Diyll und kein andrer der Träger der Vermittlung zwischen den Rednern des 4. Jahrhunderts und Diodor gewesen sei.

Schubert[1]) hatte in Diodors Bericht über die ersten Regierungsjahre Philipps zwei Quellen ausgeschieden. Ich habe bereits zu zeigen versucht[2]), daß die Überlieferung Diodors einheitlich sei; auch habe ich Schuberts Ansatz, die erste Quelle sei mit Theopomp zu identifizieren, bereits zurückgewiesen[3]). Bleibt noch übrig, daß wir uns mit Schuberts zweitem Autor auseinandersetzen. Folgende Stellen sind von Schubert jener zweiten Quelle zugeteilt worden: Diod. XVI 2, 4—5; 2, 6 von ὁμοίως δὲ καὶ Ἀθηναῖοι bis zum Ende des Paragraphen; 3, 1 von τὰς δὲ στρατιωτικὰς τάξεις bis 3, 2 Ende; 3, 5—6; 4, 6 von καὶ τὸ μὲν πρῶτον bis ἀρεταῖς; der letzte Satz von 4, 7. Bei Schubert lesen wir auf Seite 38 „. . . und letzterer (sc. Diyllos) hat erzählt, daß die Makedonier durch die große Niederlage, in der Perdikkas sein Leben verloren hat, ins Unglück gekommen und ganz mutlos geworden waren (vergl. Diod. XVI 2, 5 und oben S. 3)". Schlagen wir nun Seite 3, auf die verwiesen wird, nach, so finden wir zwar eine Erörterung darüber, daß Diodors Bericht über die Niederlage und den Tod des Perdikkas (2, 4—5) aus einer andern Quelle geflossen sei als die folgenden Angaben (2, 6); vergebens aber suchen wir nach einem Beweise dafür, daß nun gerade Diyll der Autor der Stelle 2, 4—5 gewesen ist. Wir haben es also auch hier nur mit einer Annahme oder bloßen Behauptung Schuberts zu tun. An und für sich besteht nicht der geringste

[1]) S. 38 ff. [2]) S. 22 ff. [3]) S. 24 f.

Grund, warum 2, 4—5 eher dem Diyll als irgend einem andern Autor zuzuweisen sein sollte. Da Schubert nun nur wegen des Zusammenhanges mit 2, 4—5 alle die übrigen oben zitierten Stellen ebenfalls dem Diyll zuweist, müssen wir selbstverständlich auch diese Annahme als unbewiesen ablehnen.

Noch auf eins möchte ich kurz eingehen. Schubert[1]) schließt aus den Worten Diodors XVI 3, 2: καὶ πρῶτος συνεστήσατο τὴν Μακεδονικὴν φάλαγγα[2]) — dieser Satz müsse auf Diyll zurückgehen, da nur ein nachphilippischer Schriftsteller sich so hätte ausdrücken können. Darin gebe ich Schubert, der sich bereits auf Volquardsen[3]) beruft, Recht, daß die Quelle dieser Angabe nach Philipp geschrieben sein muß. Daß dies aber gerade Diyll gewesen ist, geht aus der Stelle keineswegs hervor. Man wende nicht ein, 3, 2 gehöre zu derselben Quelle wie 2, 6 und 3, 5, und von letzteren Stellen habe Schubert durch Hinweis auf ihre Ähnlichkeit mit Demosthenes, Justin, Libanios bewiesen, daß sie dem Diyll zuzuschreiben seien. Nirgends ist nämlich der Nachweis geführt, daß 3, 2 aus derselben Quelle stammt wie 2, 6 und 3, 5. Darum hindert uns nichts, hier etwa eine dritte Quelle anzusetzen, zumal da weder innerlich noch äußerlich irgend ein Zusammenhang zwischen 3, 2 und den beiden andern Diyll zugewiesenen Stellen besteht; 3, 2 ist im Gegenteil umgeben von Partien, die nach Schubert auf Theopomp zurückgehen.

Nachdem wir nunmehr alle Stellen[4]), die von Schubert dem Diyllos zugeteilt werden, behandelt haben, dürfen wir unser Urteil wohl dahin zusammenfassen, daß die Benutzung des Diyll durch Diodor nicht erwiesen ist.

c) Demophilos.

Wir gehen dazu über, zu prüfen, mit welchem Rechte Schubert an Demophilos als Quelle des Diodor gedacht hat.

[1]) S. 39.

[2]) F. Reuß a. a. O. WPh. XXII 1905, S. 118.

[3]) Untersuchungen über die Quellen der griechischen und sizilischen Geschichten bei Diodor, Buch XI bis XVI, 1868, S. 116.

[4]) Mit Ausnahme des heiligen Krieges.

Schubert[1]) geht dabei aus von dem 155. Fragmente des Ephoros-Demophilos, welches bei Athenaeus VI 232 e—233 a überliefert ist; es soll bei Diod. XVI 64, 2 zugrunde liegen. Unser Fragment hat in der gelehrten Literatur schon eine lange Geschichte hinter sich, denn alle Forscher, die über die Quellen Diodors im XVI. Buche gehandelt haben, mußten sich mit seiner Stellung auseinandersetzen. Für die Benutzung des Fragments durch Diodor traten ein Roesiger[2]), Pack[3]), Kallenberg[4]). Die Gegenpartei ist vertreten durch Volquardsen[5]), Haake[6]), Adams[7]), Reuss[8]), Niese[9]), Schwartz[10]). Es erübrigt sich, den Untersuchungen der einzelnen in ihrem Für und Wider nachzugehen. Aus meiner Kritik von Schuberts Auffassung wird meine Stellung zu den einzelnen Fragen zur Genüge klar werden.

Schubert glaubt die Schwierigkeit, die sich wegen der tatsächlich großen äußeren Verschiedenheit der Demophilos- und der Diodorstelle gegen eine Benutzung des ersteren durch den letzteren erhebt, dadurch aus dem Wege zu räumen, daß er erklärt: von verschiedenem Interesse geleitet hätten Diodor und Athenaeus den Text des Demophilos in verschiedener Weise wiedergegeben, indem der eine dies, der andere jenes fortließ. Das läßt sich zwar behaupten, aber niemals beweisen; und wenn man die Darstellung des Athenaeus aus Diodor ergänzen will, muß vorher bewiesen sein, daß Diodor auf Demophilos zurückgeht. So aber haben wir nur eine unbewiesene

[1]) S. 45 ff.

[2]) De Duride Samio Diodori Siculi et Plutarchi auctore. Diss. inaug. Gott. 1874 S. 53.

[3]) Die Quellen des Berichtes über den heiligen Krieg im XVI. Buche Diodors. Hermes XI 1876 S. 195 f.

[4]) a. a. O. Festschrift des Werdersch. Gymn. zu Berlin 1881 S. 100 f.

[5]) a. a. O. S. 113.

[6]) a. a. O. S. 51 f.

[7]) a. a. O. NJahrb. 135, 1887, S. 357 ff.

[8]) a. a. O. WPh. XXII 1905 S. 118 f.

[9]) Wann hat Ephoros sein Geschichtswerk geschrieben? Hermes 44, 1909 S. 173 Anm. 3.

[10]) Die Zeit des Ephoros. Hermes 44, 1909 S. 488.

Behauptung Schuberts, wenn wir bei ihm lesen „Wenn Diodor am Schlusse der Stelle über die Schicksale der beiden Frauen noch etwas vollständiger berichtet als das Fragment, so kann das natürlich nichts weiter beweisen, als daß Athenaeus die letzten Angaben des Demophilos nicht mehr vollständig mitgeteilt hat".

Aber nicht nur vollständiger, sondern auch wesentlich verschieden von dem Fragment des Demophilos ist, was Diodor berichtet. Schubert sagt zwar „Sowohl Demophilos als auch Diodor bemerken also, daß auch die Weiber der phokischen Anführer sich Tempelschätze angeeignet haben und heben aus der Zahl dieser Weiber gerade die beiden heraus, welche das Halsband der Helena und das Halsband der Eriphyle getragen haben und dafür eine auf den betreffenden Raub bezugnehmende Strafe sollen zu erleiden gehabt haben".

Eine solche Auffassung aber übersieht gerade den wesentlichen Unterschied der beiden Berichte[1]). Denn bei Demophilos ist von einer Strafe der Frauen nirgends die Rede. Weder daß die eine Frau mit einem jungen Epiroten, in den sie sich verliebt hat, durchgeht, noch daß die andere ihrem Manne nach dem Leben trachtet, kann als Strafe für das Tragen der geraubten Schmuckgegenstände angesehen werden. Ganz anders aber steht es bei Diodor; ausdrücklich lesen wir hier: αἱ δὲ τῶν ἐν Φωκεῦσιν ἡγεμόνων γυναῖκες .... οἰκείας τῆς ἀσεβείας τιμωρίας ἔτυχον.

Die Tendenz, die sich in diesen Worten ausdrückt, darf aber auf keinen Fall auf den rein objektiven Bericht des Demophilos übertragen werden. Übrigens eine Tendenz hat auch die Darstellung des Demophilos, nur nicht die, die Strafe für das geraubte Tempelgut zu illustrieren; Demophilos will zeigen, wie der alte Fluch, der in grauer Vorzeit an den Weihgeschenken des Menelaos und Alkmaion haftete, durch die Jahrhunderte hindurch wirksam geblieben ist: Diejenige Frau, welche sich aus dem Tempelraub das Halsband der Helena angeeignet hat, flieht mit einem geliebten Epiroten, ebenso

[1]) Vgl. Adams a. a. O. NJahrb. 153 S. 358.

wie einst Helena mit Paris entwichen ist. Diodors Quelle benutzt dieses Moment nicht. Sie wollte ja auch zeigen, wie die Frau für ihren Tempelraub bestraft wurde; darum läßt Diodors Quelle sie zur Hure werden. Und wieder Demophilos: Wie sich einst Eriphyle durch das köstliche Halsband der Harmonia bestechen ließ, ihren Gemahl dem sichern Verderben preiszugeben, so trachtet auch jetzt die Phokerfrau, die dieses Geschmeide nun trägt, ihrem Manne nach dem Leben. Diodor aber berichtet — die Frau soll ja bestraft werden — sie sei elendiglich umgekommen, als ihr Haus von ihrem ältesten Sohne im Wahnsinn angezündet worden sei. Und gerade hierin zeigt sich besonders gut die Verschiedenheit der beiden Berichte. Denn der Wahnsinn des Sohnes der Phokerin, die das Halsband der Eriphyle trägt, ist doch nach dem Wahnsinn des Alkmaion erfunden; jener tötet seine Mutter so gut wie dieser. Das ist hier der mythologische Vergleich; bei Demophilos ist es aber der, daß die Frau dem Manne nach dem Leben strebt, wie Eriphyle dem ihren. Die Beziehung auf die Alkmaionsage ist auch für Diodor absolut gesichert durch die Angabe ὑπὸ τοῦ πρεσβυτάτου υἱοῦ: Alkmaion ist nach der Sage der älteste Sohn der Eriphyle.

So wird zwar sowohl bei Demophilos wie bei dem Autor Diodors auf dieselbe Sage Bezug genommen; aber die beiden Autoren greifen verschiedene Momente dieser Sage heraus, um die Parallele mit den modernen Ereignissen zu ziehen. Daher ist es denn unmöglich, Diodor auf Demophilos zurückzuführen.

Für den Augenblick wollen wir uns jedoch Schuberts Anschauung zu eigen machen, um ihn auf seinen weiteren Argumentationen begleiten zu können. Er schließt aus dem Demophilosfragment, und dies wohl mit Recht[1]), Demophilos habe berichtet, Philomelos, der erste Führer der aufständischen Phoker, habe sich noch nicht am Tempelgut vergriffen. Da nun Diodor den Demophilos benutzt haben soll, so müssen alle diejenigen Stellen Diodors, an denen berichtet wird, Philo-

[1]) Vgl. Haake a. a. O. S. 50.

melos habe die Tempelschätze nicht angegriffen, ebenfalls aus Demophilos geflossen sein. Es handelt sich dabei um folgende Stellen: Diod. XVI 28, 2; 27, 4; 24, 5; 56, 3—8. Auch dieser Gedankengang scheint mir lückenhaft. Es fehlt der Nachweis, daß nur Demophilos von allen antiken Autoren die Integrität des Philomelos dem Tempelgut gegenüber verteidigt hat. Dies aber läßt sich in Zweifel ziehen. — Auch hierin muß ich Schubert entgegentreten, wenn er aus Just. VIII, 1, 13 und Diod. XVI 61, 2 schließt, Philomelos habe den Tempel beraubt. Das Wort sacrilegium bei Justin braucht noch nicht Tempelraub einzuschließen. Es ist schon vollkommen berechtigt durch die Tatsache, daß Philomelos den Tempel besetzt hat. Und wenn wir bei Diodor ἀρχιτέκτων lesen, so heißt das zunächst nichts anderes, als daß das Vorgehen des Philomelos die Ursache für den Ausbruch des heiligen Krieges gewesen sei; ob er Tempelgut geraubt hat, oder nicht, läßt sich aus diesem Ausdrucke unmöglich erkennen. Übrigens heißt es von ihm a. a. O. ausdrücklich ἀρχιτέκτων καταλήψεως und nicht συλήσεως.

Aus der Ähnlichkeit zwischen Diod. XVI 56, 3 und Paus. X 2, 7 glaubt Schubert[1]) schließen zu dürfen, daß auch Pausanias den Demophilos benutzt habe. Ich kann nur wiederholen, daß es meiner Meinung nach nicht genügt, daß zwei Autoren dieselbe Tatsache berichten, um daraus zu folgern, sie gingen auf die gleiche Quelle zurück. Ich führe die beiden Stellen an: Diod. 56, 3 Φάλαικος μὲν ὁ τῶν Φωκέων στρατηγός, διαβληθεὶς ὅτι πολλὰ τῶν ἱερῶν χρημάτων κέκλοφεν, ἐξέπεσεν ἐκ τῆς ἀρχῆς. Paus. X 2, 7 καὶ ἐπεὶ ἔσχεν ὁ Φάλαικος (αἰτίαν) ἰδίᾳ περιποιεῖσθαι τῶν ἱερῶν χρημάτων ἐπαύθη τῆς ἀρχῆς. Wir sehen, daß außer in der Tatsache, daß Phalaikos wegen gestohlenen Tempelgutes abgesetzt wurde, einer Tatsache, die natürlich jeder Autor, der über den heiligen Krieg schrieb, berichtet hatte, nicht die geringste Übereinstimmung vorhanden ist. Schuberts Schluß auf eine gemeinsame Vorlage ist also nicht zwingend, und ebenso wenig die Folgerung, daß nun Diod. 62, 3 und 63, 2 wegen der Übereinstimmung mit Paus. X 2, 7 aus Demophilos geflossen seien.

[1]) S. 48.

So ist denn auch, fassen wir das Resultat zusammen, Schuberts Versuch, Demophilos als Quelle des Diodor nachzuweisen, vollständig abzulehnen.

2. Der heilige Krieg.

Drei Quellen Diodors, die Schubert aufstellt, haben wir nunmehr kennen gelernt: Theopomp, Diyll, Demophilos. Dieselben drei Quellen soll nun Diodor auch in seinem Berichte über den heiligen Krieg herangezogen haben[1]).

Über den Anfang des heiligen Krieges liegen Berichte vor bei folgenden Autoren: Diod. XVI 23—25; 27—31; Just. VIII, 1; Paus. X 2. Schubert[2]) sagt: „In diesen Berichten lassen sich drei verschiedene Versionen über den Ausbruch des Krieges unterscheiden". Erstens nämlich finden wir bei Pausanias in einer Variante die Nachricht, die Thessaler trügen die Schuld am Ausbruche des Krieges: X 2, 1 εἴ τε Θεσσαλοὶ κατὰ τὸ ἐκ παλαιοῦ μῖσος γενέσθαι τὴν ζημίαν τοῖς Φωκεῦσιν ἦσαν οἱ πράξαντες.

Zweitens lesen wir bei Just. VIII 4: Causa et origo huius mali Thebani fuere, qui cum rerum potirentur, secundam fortunam imbecillo animo ferentes victos armis Lacedaemonios et Phocenses . . . apud commune Graeciae concilium superbe accusaverunt. Diese zweite Version, nach der die Thebaner für den Ausbruch des Krieges verantwortlich gemacht werden, findet sich nun nach Schubert ebenfalls Diodor 23, 2: Λακεδαιμονίων πρὸς Βοιωτοὺς διαπολεμησάντων τὸν Λευκτρικὸν πόλεμον καὶ καταπολεμηθέντων οἱ μὲν Θηβαῖοι διὰ τὴν κατάληψιν τῆς Καδμείας δίκας μεγάλας ἐπαγαγόντες τοῖς Λακεδαιμονίοις ἐν Ἀμφικτυόσι κατεδίκασαν αὐτοὺς πολλοῖς χρήμασιν . . .

Hier wird zwar auch erzählt, daß die Thebaner, übermütig geworden durch ihre Siege über die Lakedaimonier, diese bei den Amphiktyonen verklagt hätten. Aber daß dies die Ursache für den Ausbruch des heiligen Krieges gewesen sei,

[1]) Ebenso Th. Flathe: Der phokische Krieg. Jahrb. über d. Gymn. zu Plauen 1853/54, S. 4.

[2]) S. 49.

davon steht in den von Schubert selbst so zitierten Worten reinweg gar nichts[1]). Ebenso bestreite ich, daß in den Worten Diod. 23, 1 Φιλόμηλος γὰρ ὁ Φωκεύς, ἀνὴρ θράσει καὶ παρανομίᾳ διαφέρων, κατελάβετο μὲν τὸ ἐν Δελφοῖς ἱερὸν, ἐξέκαυσε δὲ τὸν ἱερὸν πόλεμον διὰ τοιαύτας τινὰς αἰτίας eine dritte Version über den Anfang des heiligen Krieges vorliegt, nach der Philomelos die Schuld am Kriege trage. Die Ursachen des Krieges werden erst einige Zeilen später angegeben; ausdrücklich leitet Diodor mit den Worten διὰ τοιαύτας τινὰς αἰτίας zu ihnen über. Ebensogut, wie bei Justin und Pausanias, beginnt auch bei Diodor der heilige Krieg mit der Erhebung des Philomelos; sie ist der eigentliche Anlaß zum Ausbruch des Kampfes. Und ebensogut, wie bei Justin — des Pausanias Ansicht hierüber kennen wir nicht — sind auch bei Diodor die weiter zurückliegenden Gründe der Übermut Thebens gegenüber den Phokern. Es besteht also kein Gegensatz zwischen 23, 1 und 2, und darum liegt auch kein Grund vor, die beiden Paragraphen verschiedenen Quellen zuzuweisen.

Schuberts Ausführungen über eine dreifache Version vom Tempelraub durch Philomelos dagegen können wir zustimmen. Daß Philomelos den Tempel nicht beraubt habe, erfahren wir einmal aus Diod. 28, 2 und 56, 5; daß er durch die Thebaner dazu getrieben sei, sich an den Tempelschätzen zu vergreifen, berichten Diod. 30, 1[2]) und Just. VIII 1, 10; die dritte Version, die bei Polyaen V 45 vorliegt, weiß zu erzählen, daß Philomelos aus rein egoistischen Gründen, um sich in den Besitz der Tyrannis zu setzen, Tempelgut geraubt habe. — Den andern Gründen Schuberts[3]), aus denen er folgern zu müssen glaubt, Diodors Bericht über den heiligen Krieg sei aus mehreren Quellen zusammengearbeitet, kann ich mich nicht mehr an-

[1]) Was diese Bemerkung über die Lakedaimonier, die an einer ganz anderen Stelle stehen müßte, hier soll, werde ich unten auseinandersetzen.

[2]) Daß jedoch in 30, 1 keine andere Quelle vorliegt als in 28, 2. sondern nur ein späterer Zeitpunkt derselben Quelle, hoffe ich unten wahrscheinlich machen zu können.

[3]) S. 50.

schließen. Zunächst führt er einige Dubletten an, die sich aber bei schärferer Prüfung, wie ich glaube, als solche nicht halten lassen. So soll dreimal erzählt sein, daß die Boioter in den heiligen Krieg eingreifen, nämlich Diod. 25, 1; 27, 5; 29, 1. Daß in 27, 5 und 29, 1 eine Dublette vorliegt, gebe ich zu: an beiden Stellen haben wir eine Aufzählung der griechischen Staaten nach ihrer Stellungnahme für oder gegen die Phoker. Mit Recht teilt darum Schubert diese beiden Stellen verschiedenen Quellen zu. Dagegen glaube ich nicht, daß in 25, 1 eine dritte Version vorliege. Was hier erzählt wird, läßt sich durchaus mit 27, 5 vereinen. An der zweiten Stelle, 27, 5, haben wir, wie oben erwähnt, eine Aufzählung der griechischen Staaten mit Rücksicht auf ihre Stellung zu den Phokern; in dieser Aufzählung bilden die Boioter ein Glied; einfach ihr Name wird genannt; ihr Entschluß, die Partei des Tempels zu ergreifen, wird als bekannt vorausgesetzt. An der ersten Stelle, 25, 1, dagegen wird erzählt, wie die Boioter in einer Volksversammlung zu dem Entschlusse kommen, dem Gotte zu helfen. 27, 5 greift auf 25, 1 zurück; darum kann es keine Dublette zu 25, 1 sein und darum ist weiter die Annahme zweier verschiedener Quellen für 25, 1 und 27, 5 überflüssig.

Als weiteres Argument für seine Behauptung, Diodor habe in seinem Bericht über den Anfang des heiligen Krieges mehrere Quellen kompiliert, führt Schubert[1]) einige Stellen an, die er für interpoliert hält. So teilt er Diod. 24, 3—25, 2 zwei[2]) verschiedene Quellen zu[3]). Diese Verteilung ist möglich, aber durchaus nicht notwendig. Schubert sagt nämlich[4]) „Die Bemerkung, daß Philomelos durch seinen Sieg mit Vertrauen erfüllt wurde (24, 4), findet ihre vernünftige Fortsetzung nur allein c. 25, 2 in der Angabe, daß er den Feinden in ihr eigenes Land folgte, aber nicht in der Angabe, daß er die Inschriften tilgte“ (24, 4). Warum soll nun Philomelos nach dem Siege nicht

[1]) S. 50.

[2]) Auf S. 53f. setzt er dann für 25, 1 sogar noch eine dritte Quelle an.

[3]) Vgl. Reuß a. a. O. WPh. XXII 1905, S. 119.

[4]) S. 50f.

die gegen ihn und seine Volkgenossen gerichteten ψηφίσματα der Amphiktyonen ausgemeißelt und vernichtet haben? Auch sind die Worte Diodors 24, 4 ἐπαρθεὶς τῇ νίκῃ doch wohl nicht zu interpretieren, wie Schubert tut: „Im Vertrauen auf den Sieg;“ sondern: übermütig gemacht durch den Sieg. In dem Worte ἐπαρθείς liegt ein gewisser Tadel, wenn ich recht fühle. Daß Philomelos im Siegesübermut die Beschlüsse der Amphiktyonen zerstört — übrigens die allgemeine Art, bestehende Beschlüsse für ungültig zu erklären — scheint mir einen denkbar guten Gedankengang zu bilden, sodaß gar kein Grund vorliegt, den Schluß von 24, 4; 24, 5 und 25, 1 als interpoliert auszuschalten.

a) Demophilos.

Wer sind nun die Autoren der drei von Schubert aufgestellten Quellen? Den einen — Demophilos — kennen wir schon. Er soll nach Schubert[1]) berichtet haben, Philomelos habe sich am Tempelgute nicht vergriffen. Diese Ansicht hat sich uns zwar nicht bewährt[2]); ich setze sie aber, um Schuberts Beweisführung zu folgen, des weiteren voraus. Es stimmen überein Paus. X 2 und Diod. 23, 4. Schubert[3]) ist, wie gesagt, der Ansicht, daß des Pausanias Bericht über den heiligen Krieg auf Demophilos zurückgehe[4]). Unter dieser Voraussetzung schließt er vollkommen richtig weiter, auch Diod. 23, 4 sei dem Demophilos zuzuschreiben. 23, 4 soll sich nun in Widerspruch zu 23, 1 befinden; denn während es 23, 4 von Philomelos heiße, er habe großes Ansehen unter seinen Mitbürgern besessen: ὁ Φιλόμηλος μέγιστον ἔχων ἐν τοῖς Φωκεῦσιν ἀξίωμα, würde in § 1 gesagt, daß er sich durch Kühnheit oder Frechheit und Verachtung der Gesetze ausgezeichnet hätte: Φιλόμηλος γὰρ ὁ Φωκεύς, ἀνὴρ θράσει καὶ παρανομίᾳ διαφέρων . . . Ich empfinde hier keinen Widerspruch. Mir ist es sehr wahrscheinlich, daß Philomelos gerade wegen der in § 1 angeführten Eigenschaften unter seinen Volksgenossen, die wohl ähnlich

[1]) S. 49.
[2]) Siehe oben S. 40ff.
[3]) S. 48.
[4]) Siehe meine Widerlegung dieser Auffassung oben S. 44.

veranlagt waren[1]), sein Ansehen erworben hat. — Ferner werden dem Demophilos von Schubert zugeteilt: Diod. XVI 23, 3—6 bis τοῖς Φωκεῦσιν; 24, 1 von πρῶτον μὲν γὰρ παρελθών — 24, 3 Ende; 24, 4 von τὰς τῶν Ἀμφικτυόνων ἀποφάσεις — 24, 5 Ende; 27, 3 — 28, 3 bis ἑαυτοὺς κατακρημνίσαι. Da Schubert für die Autorschaft des Demophilos an diesen Stellen keine neuen Beweise bringt, sondern sie nur wegen des Zusammenhangs mit 23, 4 dem Demophilos zuteilt, so ist auch dieser Ansatz abzulehnen. Denn 23, 4 wurde von ihm wegen Paus. X 2 dem Demophilos zugeschrieben. Daß aber Paus. X 2 auf Demophilos zurückgehe, hielten wir für unerwiesen[2]).

b) Diyllos.

Die zweite der ausgeschiedenen Quellen glaubt Schubert mit Diyllos identifizieren zu können. Er[3]) geht davon aus, wie wir wissen, daß bei Just. VIII 1, 4—5 und Diod. 23, 2 dieselbe Version über den Anfang des heiligen Krieges vorliege. Daß diese Auffassung nicht richtig sein kann, sahen wir bereits oben[4]), denn — dieser Grund ist zu meinen obigen Ausführungen nachzutragen — während bei Diodor nur von dem Übermute der Thebaner den Lakedaimoniern gegenüber die Rede ist, berichtet Justin a. a. O. von einer Brüskierung auch der Phoker durch die Thebaner. Aber hiervon abgesehen, liegt auch kein Grund vor, für Just. VIII 1, 4—5 den Diyllos als Quelle anzunehmen. Daß die Übereinstimmung mit Demosth. de corona 18 hierfür kein Beweis ist, wurde bereits oben[5]) betont: es fehlt der Nachweis, daß der Einfluß des Demosthenes auf Justin gerade durch Diyll vermittelt sein muß. Schließlich ist es von vornherein nicht wahrscheinlich, daß Diod. 23, 2 aus einer andern Quelle geflossen sein soll als Diod. 23, 3; die beiden Paragraphen hängen inhaltlich aufs allerengste zusammen. Die Worte καὶ τοὺς ἄλλους τοὺς καταδικασθτένας § 3 stellen deutlich die Beziehung zu § 2 her. Schubert[6]) sagt: „Diyllos hat

[1]) Vgl. Diod. XVI 78, 3 und Schubert selbst S. 56 oben.
[2]) Siehe oben S. 44.
[3]) S. 49. [4]) S. 45 f. [5]) S. 38 f. [6]) S. 53.

in seiner Darstellung die Verurteilung der Lakedaimonier viel zu sehr in den Vordergrund gestellt". Ich habe selbst auch zuerst an dieser merkwürdigen Disposition bei Diodor Anstoß genommen; doch glaube ich jetzt ihre Ursache erkannt zu haben. Der Autor Diodors — gleichgültig, wer es gewesen ist — hat bei der Darstellung vom Anfang des heiligen Krieges offenbar ein δόγμα benutzt, dessen Wortlaut sich aus 23, 3 ungefähr noch rekonstruieren läßt. Es wird etwa folgendermaßen gelautet haben: ἀποδοῦναι τοὺς Φοκέας τὰ χρήματα τῷ θεῷ · ἐὰν δὲ μὴ ἀποδῶσιν, ἱερὰν εἶναι τὴν γῆν τῶν Φωκέων τοῦ θεοῦ · καὶ τοὺς ἄλλους, ὅσοι καταδικασθέντες μὴ ἐκτίνωσι τὰ ὀφλήματα, κοινῇ ὑπὸ τῶν Ἑλλήνων μισοπονηρίας ἀξιοῦσθαι.

Sowohl die Lakedaimonier, wie die Phoker waren zu einer hohen Geldstrafe verurteilt worden. Da beide die Strafsumme nicht bezahlt haben, treten abermals die Amphiktyonen zusammen und fassen einen Beschluß, den ich eben zu rekonstruieren versucht habe: Er enthielt also Bestimmungen für den Fall, daß die Phoker und Lakedaimonier bei ihrer Zahlungsweigerung verharren sollten. Wenn nun die Erwähnung der Bestrafung der Lakedaimonier so weit am Anfang der Schilderung steht, während sie geschickter weiter hinten als Begründung der Hülfe, die die Spartaner den Phokern leisteten, gesetzt worden wäre[1]), so erklärt sich das einfach aus chronologischen Gründen. Die Verurteilung der Lakedaimonier knüpft an die Zeit von Leuktra an, die Vorwürfe gegen die Phoker wegen Okkupation heiligen Landes werden später erhoben. Da der Name der Lakedaimonier selbst in dem oben rekonstruierten Dogma nicht vorkam, erklärt die auf sie bezüglichen Worte καὶ τοὺς ἄλλους τοὺς καταδικασθέντας Diodor selbst mit ἐν οἷς ὑπῆρχον Λακεδαιμόνιοι, woran Schubert[2]) also mit Unrecht Anstoß nimmt. — Doch verfolgen wir mit Schubert die Spuren des Diyllos weiter! Aus Libanios[3]), der ebenfalls den Diyllos benutzt haben soll, entnimmt Schubert, Diyllos habe in seiner Beschreibung der Eröffnung des heiligen

[1]) Der Parallelbericht XVI 29 ist so zu verfahren.
[2]) S. 53. [3]) vit. Dem. 8.

Krieges das Eingreifen der Lokrer vollkommen unberücksichtigt gelassen; er habe überliefert, der Kampf gegen die Phoker sei sofort von den Thebanern aufgenommen. Selbst wenn der Bericht des Libanios auf Diyllos zurückgeht, was ich noch keineswegs für erwiesen halte, ist aus seinen Worten dennoch nicht zu schließen, daß nach Diyllos die Lokrer beim Beginn des heiligen Krieges keine Rolle gespielt hätten. Es ist doch ganz selbstverständlich, daß in den paar Zeilen, in denen Libanios a. a. O. über den heiligen Krieg berichtet, nur das allernotdürftigste enthalten ist, und daß es darum gänzlich unzulässig ist, von einem Schweigen des Libanios auf ein entsprechendes Schweigen seiner Quelle zu schließen. Diese kann sehr wohl berichtet haben, daß die Lokrer die ersten waren, die sich gegen die Phoker zur Wehr setzten. Und wenn Libanios in seinem Extrait dieses Ereignis fortließ, so tat er nur Recht, denn Bedeutung gewann der Krieg erst, als die mächtigen Thebaner sich einmischten.

Auch die übrigen Stellen, die Schubert für Diyllos in Anspruch nimmt, scheinen mir unsicher. Warum soll z. B. Diod. 25, 1 aus einer andern Quelle geflossen sein als 25, 2? Grund ist, daß nach Schubert[1]) 24, 4 ἐπαρθεὶς τῇ νίκῃ mit dem Anfang von 25, 2 zu verbinden seien. Da aber, wie wir sahen[2]), eine solche Verbindung nicht notwendig ist, brauchen wir auch nicht anzunehmen, 25, 1 sei aus einer andern Quelle interpoliert. Diese Stelle fällt demnach für Diyllos fort.

Auch Diod. 27, 1 und 2 soll aus Diyll geflossen sein. Neue Argumente führt Schubert nicht an. — Wegen Just. VIII 1[3]) soll weiter auch Diod. 30, 1 auf Rechnung des Diyll kommen. Nun ist aber 30, 1 ganz deutlich eine Dublette zu 25, 1. An beiden Stellen wird von dem Eingreifen der Boioter in den heiligen Krieg erzählt und von Philomelos' Gegenmaßregeln: die Anwerbung neuer Söldner und die Erhöhung der Löhnung. Geringe Verschiedenheiten beweisen nur, daß Diodor nicht aus einer Quelle zweimal dasselbe abgeschrieben hat, sondern aus zwei verschiedenen, da er nicht erkannt hat, daß sie dasselbe

[1]) S. 53 f. [2]) S. 47 f. [3]) Vgl. oben S. 49 f.

berichten. Da nun nach Schubert, wie wir eben gesehen haben, in 25, 1 Diyll vorliegt, 30, 1 aber aus einer andern Quelle geflossen sein muß als 25, 1, so kommt für 30, 1 Diyll als Quelle nicht in Frage. — Zustimmen können wir Schubert bei einer andern Dublette: 25, 2—3 : 31, 1—2. Hier setzt er[1]) zwei verschiedene Quellen an, indem die erste Stelle, worauf ich sogleich zurückkomme, dem Theopomp, die zweite dagegen dem Diyll zugeschrieben wird. Der Grund, aus dem Schubert bei der zweiten Stelle an Diyll denkt, scheint mir allerdings nicht genügend: der Ton der Stelle soll als den Thebanern feindlich für Diyll charakteristisch sein. Daß aber feindliche Gesinnung gegenüber den Thebanern eine Eigentümlichkeit des Diyll sei, haben wir bisher noch nicht gehört.

Schließlich soll wegen der Ähnlichkeit mit Just. VIII 1, 12 Diod. 30, 4 ebenfalls aus Diyll herrühren. Nun ist jedoch zunächst gar nicht bewiesen, daß Justin a. a. O. auf Diyll zurückgeht, und zweitens ist die Ähnlichkeit der Stellen eine derartige minimale — an beiden Stellen ist von einem Lager die Rede —, daß sie für eine gemeinsame Vorlage rein gar nichts beweisen kann.

c) Theopompos.

Wir kommen nunmehr zur dritten Quelle, die nach Schubert Diodor in seiner Darstellung des heiligen Krieges benutzt haben soll. Wir haben bereits oben[2]) nachgewiesen, daß, was Schubert für ihren Anfang hält — Diod. 23, 1 — unmöglich von den folgenden Ausführungen getrennt werden kann. Dieser dritten Quelle wird nun weiter Diod. 23, 6 von ἐπηγγέλλετο δὲ bis 24, 1 τὰς ἐπαγγελίας zugerechnet[3]). Ich glaube nicht, daß dieser Passus aus dem umgebenden Zusammenhange herausgenommen und einer andern Quelle zugeteilt werden kann: sowohl nach vorn wie nach hinten ist er inhaltlich und grammatisch tadellos verzahnt. Auch glaube ich nicht, daß Schubert diese Stelle herausgelöst hätte, wenn sie nicht Übereinstimmung mit einer Polyaenstelle[4]) zeigte, von der Schubert annimmt, daß sie auf

[1]) S. 55. [2]) S. 46. [3]) Schubert S. 53 f. [4]) Polyaen V 45.

Theopomp zurückgeht. Sowohl bei Diodor wie bei Polyaen steht nämlich das Wort κατορθοῦν in derselben Bedeutung: glücklich ausführen. Genau derselbe Gebrauch findet sich aber auch bei anderen Autoren, so daß er unmöglich als eine Eigentümlichkeit Theopomps angesehen werden kann. Entsprechend Diod. 23, 6 κατορθώσειν τὴν ἐπιβολήν lesen wir in derselben Bedeutung Polyb. X 2, 5 οἱ μὲν οὖν ἄλλοι πάντες αὐτὸν ἐπιτυχῆ τινα . . . . κατορθοῦντα τὰς ἐπιβολὰς παρεισάγουσι . . . . Ebenso findet sich der Ausdruck Polyaens πόλεμον κατορθοῦν z. B. Philon de vita Mosis lib. II (III) 173 . . . . τοὺς ὑπὲρ θεοῦ τιμῆς ἑκούσιον πόλεμον ἀραμένους καὶ βραχεῖ καιρῷ κατωρθωκότας . . . .

Die Partien des 24. und 25. Kapitels des Diodor, die Schubert dem Theopomp zuschreibt, sind bereits oben[1]) besprochen worden. Ferner werden alle Stellen, an denen Philomelos und die Phoker getadelt, ihre Gegner aber gelobt werden, wegen Diod. 23, 1 dem Theopomp zugewiesen. Da wir aber die Bedeutung von 23, 1 als die einer besonderen Quelle nicht anerkennen konnten[2]), fallen für uns natürlich auch alle Voraussetzungen hin, die Schubert aus dieser Voraussetzung zieht.

Weiter lesen wir bei Schubert[3]): „Auch daß Philomelos beschuldigt wird, ohne Not nach den Tempelschätzen gegriffen zu haben, paßt gut zu Theopomp, denn Theopomp erzählt fr. 182[4]), daß Philomelos sich nicht entblödet habe, einen von den Lampsakenern gestifteten goldenen Kranz einer thessalischen Tänzerin zu verehren". Der Ton liegt dabei auf „ohne Not", denn dieses „ohne Not" ist ja gerade nach Schubert das Charakteristikum der aus Diod. 23, 1 und Polyaen V 45 gewonnenen dritten Quelle. Auch nach der zweiten Quelle, dem Diyllos, greift Philomelos die Tempelschätze an, hier aber gedrängt durch das Eingreifen der Phoker, also nicht „ohne Not". Aber gerade dieses „ohne Not", das die entscheidende Bedeutung hat, das überhaupt erst dem ganzen Bericht einen tendenziösen color gibt, steht im Theopompfragment nicht und

[1]) S. 47 f. [2]) S. 46. [3]) S. 56. [4]) = Grenfell-Hunt 240.

läßt sich auch auf keine Weise aus ihm entnehmen. So ist denn auch dieser Beweis für die Autorschaft Theopomps als mißglückt zu betrachten.

Ebenso muß ich Schubert[1]) in seinen Ausführungen über den Tod des Philomelos entgegentreten. Er glaubt nämlich, der Bericht des Diodor sei aus zwei Quellen zusammengeschrieben, von denen die eine, noch bei Just. VIII 1, 13 in den Worten primus inter confertissimos dimicans cecidit erhaltene, berichtet habe, wie er den Heldentod in heißer Schlacht gefunden hätte, während die andre, bei Paus. X 2, 4 erhaltene, ausgeführt habe, er hätte sich auf feiger Flucht von einem steilen Abhange herabgestürzt und so ein eines Tempelräubers würdiges Ende gefunden. Meiner Meinung nach findet sich aber bei Diodor (31, 4) nicht die geringste Spur einer Kontamination zweier Quellen; und wenn nicht eine andere Überlieferung bei Justin und Pausanias vorläge, wäre wohl niemand auf den Gedanken gekommen, eine solche anzunehmen. Ich glaube um so weniger an sie, als sich bisher an allen Stellen gegen die Annahme Schuberts die Vorlage des Diodor als einheitlich herausgestellt hat. Verwunderlicher scheint, daß von Philomelos trotz der vorangehenden rühmenden Worte ἐκθύμως ἀγωνισάμενος καὶ πολλοῖς τραύμασι περιπεσών es nachher heißt δοὺς τῷ δαιμονίῳ δίκας κατέστρεψε τὸν βίον. Für mich erklärt sich der scheinbare Widerspruch dadurch, daß zwischen den beiden eben zitierten Stellen noch der Sturz vom Felsen erzählt wird. Und ein solches Ende rechtfertigt allerdings die Worte δοὺς τῷ δαιμονίῳ δίκας.

In Kapitel 15 seiner Abhandlung spricht Schubert von den Quellen, die Diodor in der Darstellung vom thessalischen Feldzuge Philipps gegen Onomarchos herangezogen habe. Er stellt zweifellos richtig fest, daß in Diod. 35, 3 von den Worten κατὰ δὲ τὴν Θετταλίαν an noch einmal dasselbe erzählt wird, wie am Anfang des Kapitels. Es heißt nun bei ihm[2]) wörtlich: „nachdem er (sc. Diodor) § 1 gesagt hat μετὰ δὲ ταῦθ' ὁ Φίλιππος μετακληθεὶς ἦκεν εἰς Θετταλίαν μετὰ τῆς δυνάμεως καὶ τὸ μὲν

[1]) S. 57 ff. [2]) S. 59.

πρῶτον πρὸς Λυκόφρονα τὸν Φερῶν τύραννον διεπολέμει βοηθῶν τοῖς Θετταλοῖς, beginnt er § 3 wieder von Neuem mit den Worten κατὰ δὲ τὴν Θετταλίαν Φίλιππος μὲν ἐκ τῆς Μακεδονίας μετὰ τῆς δυνάμεως ἄρτι κατηντηκὼς ἐστράτευσεν ἐπὶ Λυκόφρονα τὸν Φερῶν τύραννον," sodaß man annehmen muß, der zweite Anfang beginne eben mit § 3 κατὰ δὲ τὴν κτλ. Mit um so größerem Erstaunen erkennt man im Verlauf der folgenden Erörterungen, daß Schubert die zweite Quelle gar nicht an dieser Stelle, sondern schon ein Stück vorher, beginnen läßt. Er verlegt auf einmal den Schnittpunkt der beiden Berichte hinter die Worte § 2 τοῖς Φωκεῦσιν, sodaß die zweite Quelle nun mit den Worten Ὀνόμαρχος ὑπερέχων τοῖς πλήθεσι beginnt. Warum Schubert diesen Wechsel vornimmt, ist nicht recht verständlich[1]). — Weiter bestimmt Schubert den Charakter seiner Quellen, um aus ihm auf den Verfasser zu schließen. Auch hier kann ich ihm nicht folgen. Um nur eines anzuführen: Weil nach Diodor Lykophron, der Tyrann von Pherai, nach seiner Besiegung durch Philipp die den Phokern gemachten Versprechungen nicht halten kann, so schließt Schubert, daß dessen Quelle auf Seiten der Phoker stehe, „denn bei der Angabe ist doch der Hintergedanke, daß er die Phoker getäuscht und im Stiche gelassen und dadurch den üblen Ausgang verschuldet habe[2]). Mit Recht sagt Reuß[3]) „der Verfasser hört das Gras wachsen".

Schubert hat selbst gleich die Schwierigkeit bemerkt, die dadurch entsteht, daß er die zweite Quelle schon in 35, 2 anfangen läßt. Zu ihrer Erklärung muß er zu einer ziemlich verwickelten Chronologie seine Zuflucht nehmen[4]). Er rückt die beiden Niederlagen, die Diod. 35, 2 nach Diyll erzählt sein sollen, in das vorhergehende Jahr und läßt mit den Worten κατὰ δὲ τὴν Θετταλίαν . . . ein neues Jahr beginnen. Eine Notwendigkeit hierfür liegt aber nicht in der Überlieferung, sondern in den Schwierigkeiten, die Schubert erst nachträglich hineingetragen hat.

[1]) Vgl. meine eigenen Ausführungen unten S. 69 ff.
[2]) S. 59. [3]) a. a. O. WPh. XXII. 1905, S. 116. [4]) S. 66.

Was nun den Bericht Diodors über des Onomarchos Ende angeht, so scheint mir Schubert[1]) richtig gesehen zu haben, daß er aus mehreren Quellen kontaminiert ist. Er denkt an seine drei Autoren, Theopomp, Demophilos, Diyll; dabei argumentiert er auf folgende Weise: Aus den Worten Diod. 35, 5 ῥίψαντες τὰς πανοπλίας entnimmt er, dem Diodor sei die bei Paus. X 2, 5 vorliegende Version bekannt gewesen, „da die Angabe von dem Ablegen der Rüstung ursprünglich doch nur den Zweck gehabt hat, dazu überzuleiten, daß jemand sich den Augenblick, als Onomarchos ungerüstet dastand, ausersehen hat, um ihn hinterrücks zu erschießen[2])". Ich glaube aber, das Ablegen der Rüstung geschah einfach deswegen, damit die Soldaten unbehinderter schwimmen konnten. Schubert[3]) meint, seine Auffassung werde durch Eusebios praep. ev. VIII 14, S. 392, bestätigt, denn auch hier komme Onomarchos an der Küste um. Dies ist allerdings das einzige, worin die beiden sonst grundverschiedenen Berichte des Diodor und Eusebios übereinstimmen. Hierauf aber kam es gar nicht an, wo Onomarchos umgekommen ist, sondern darauf, ob er von seinen eigenen Soldaten erschossen worden ist. Dieser Umstand wird aber durch Eusebios nicht bestätigt. So halte ich es denn für unerwiesen, daß Pausanias a. a. O. und Diodor im ersten Teil seines Berichtes über des Onomarchos Ende auf dieselbe Quelle zurückgehen. Es fällt damit der weitere Schluß Schuberts, daß Theopomp, den er für den Gewährsmann des Pausanias hält, bei Diodor vorliege.

Die Bemerkung der zweiten Quelle Diod. 35, 6 τέλος δὲ τῶν Φωκέων καὶ μισθοφόρων ἀνηρέθησαν μὲν ὑπὲρ τοὺς ἑξακισχιλίους, ἐν οἷς ἦν καὶ αὐτὸς ὁ στρατηγός, ἥλωσαν δὲ οὐκ ἐλάττους τῶν τρισχιλίων ist derartig farblos und unpersönlich gehalten, daß man unmöglich aus ihr auf den Verfasser schließen kann. Die Ansicht Schuberts[4]), man müsse als Verfasser den Diyll annehmen, „der ja auch sonst öfters versucht hat, seine mangelhafte Information durch allgemeine Redensarten zu ersetzen",

[1]) S. 62ff. [2]) S. 63; vgl. auch Pack a. a. O., Hermes XI 198.
[3]) S. 67. [4]) S. 63.

scheint mir doch nicht beweiskräftig. — Ebensowenig kann ich glauben, daß der letzte Satz des 35. Kapitels aus Demophilos gewonnen ist, in dessen etwas „romanhafte Erzählung[1])" er hineinpasse.

Ich sehe überhaupt nicht ein, warum Schubert hier mit drei Quellen operiert, wo mir zwei vollkommen genügen zu scheinen, um alle Schwierigkeiten zu erklären. Aus der ersten stammt nach meiner Ansicht die Partie, die von Schubert dem Diyll zugeteilt worden ist, also Diod. 35, 6 von τέλος — τρισχιλίων; nach der zweiten ist dann erzählt, was Schubert zwischen Theopomp und Demophilos aufteilt, also zunächst die Darstellung in 35, 5, mit der ich aber den Schlußsatz des Kapitels verbinden möchte. In dieser zweiten Quelle folgte etwa auf die Erzählung vom Ablegen der Rüstungen ein Satz wie: „Während Onomarchos versucht, zu den Schiffen der Athener hinüberzuschwimmen, wird er von den Soldaten Philipps gefangen genommen". Nun schloß an: 35, 6 ὁ δὲ Φίλιππος τὸν μὲν Ὀνόμαρχον ἐκρέμασε τοὺς δ' ἄλλους ὡς ἱεροσύλους κατεπόντισεν. Den von uns ergänzten Mittelsatz ließ Diodor fort — so etwa denke ich mir den Vorgang — da er seinen Inhalt aus der ersten Quelle, wo er genaue Zahlenangaben fand, abgeschrieben hatte. — Daß die Worte 35, 6 τὸν μὲν Ὀνόμαρχον ἐκρέμασε die Bedeutung haben, daß Onomarchos noch lebend aufgehängt wurde, und nicht, daß man nachträglich seinen Leichnam aufhängte, scheint mir Schubert[2]) wahrscheinlich gemacht zu haben. Ich erwähne das hier, weil wir später darauf zurückkommen müssen.

Im 16. Kapitel seiner Abhandlung verfolgt Schubert die Spuren seiner drei Quellen bei Diodor weiter. Da er selbst neue Argumente nicht anführt, so kann auch ich mich kurz fassen. Diod. 37, 2 werden die Worte ἀνέδην χρώμενος auf Theopomps Konto geschrieben, weil sich dieselben auch bei Polyaen V 45 fänden. Schubert selbst macht schon darauf aufmerksam, daß Diodor und Polyaen von ganz verschiedenen Dingen reden. Entgangen ist ihm aber, daß Polyaen nicht

[1]) S. 64. [2]) S. 64f.

χρώμενος, sondern ἀποχρώμενος schreibt. So scheint mir denn Schuberts[1]) Behauptung „aber immerhin scheint doch der Ausdruck ἀνέδην χρώμενος zum Wortschatze des Theopomp gehört zu haben“ doch etwas zu kühn.

Diod. 58, 1 soll aus Diyll geflossen sein[2]), weil sich eine Aufzählung derselben drei Städte — Orchomenos, Koroneia, Korsiai — auch bei Demosthenes de fals. leg. § 141 (und § 148) finde. Ganz abgesehen davon, daß der Beweis nicht erbracht ist, daß der Einfluß des Demosthenes auf Diodor durch Diyll vermittelt ist[3]), scheint mir aus der Demosthenesstelle eher das Gegenteil hervorzugehen. Denn Demosth. 141 werden außer den drei oben angeführten Städten noch das Tilphosaion genannt, und an der zweiten Stelle, § 148, die von Schubert allerdings in Klammern gegeben ist, ist das Tilphosaion an die Stelle von Korsiai getreten. Warum nun Diyll dieses Städtchen gerade fortgelassen und sich für Korsiai entschieden haben soll, ist nicht recht ersichtlich[4]).

Schließlich ist noch kurz einzugehen auf Schuberts[5]) Erörterungen über den Tod des Phayllos. Schubert ist der Ansicht, dem Diodor habe sowohl der Bericht des Diyll wie des Theopomp vorgelegen. Und zwar habe Theopomp berichtet, wie jetzt Diod. 38, 6 und 61, 3 zu lesen ist, Phayllos sei an einer zehrenden Krankheit gestorben. Diyll dagegen soll überliefert haben, Phayllos sei beim Brande des Tempels von Abai umgekommen; hiervon liege ein Bericht noch vor bei Euseb. praep. ev. VIII 14, S. 392. Spuren dieser zweiten Version glaubt Schubert auch bei Diodor noch zu finden: im 38. und im 58. Kapitel. Auf dieselben Ereignisse um Abai, die ausführlich 58, 4—7 erzählt werden, soll sich auch die kurze Bemerkung 38, 4 beziehen: μετὰ δὲ ταῦτα στρατοπεδεύοντος αὐτοῦ περὶ τὰς ὀνομαζομένας Ἄβας οἱ Βοιωτοὶ νυκτὸς ἐπιθέμενοι τοῖς Φωκεῦσιν

[1]) S. 65. [2]) S. 66. [3]) Siehe oben S. 38 f.

[4]) Selbst wenn man annimmt — ein Vorschlag von Herrn Prof. Keil — daß τὸ Τιλφωσαῖον in § 148 Interpolation aus § 141 sei und Κορσιὰ verdrängt habe, so scheitert Schuberts Nachweis daran, daß eben, wie oben gesagt, Diyll als Vermittler des Demosthenes nicht erwiesen ist.

[5]) S. 66 f.

ἀνεῖλον αὐτῶν οὐκ ὀλίγους. Schubert nimmt hier also eine Dublette an, und zwar soll diese nicht durch die Unachtsamkeit Diodors, sondern durch absichtliche Fälschung entstanden sein. Diodor habe an der ersten Stelle 38, 4, da er hier den Tod des Phayllos nach der theopompischen Manier habe geben wollen, den Bericht des Diyllos vom Tempelbrande absichtlich unterdrückt, um ihn in anderem Zusammenhange 58, 4—7 doch noch anzubringen. Ich glaube gar nicht, daß in Diod. 38 und 58 eine Dublette vorliegt. An beiden Stellen wird zwar von einem Kampfe bei Abai erzählt; dafür aber, daß es sich um denselben handelt, läßt sich nichts anführen, da zwischen den beiden Stellen nicht die geringste Ähnlichkeit besteht. Schubert ist zu seiner Annahme, wie es scheint, nur durch die Variante des Eusebios verleitet worden. Aber wer sagt denn, daß dieser Bericht des Eusebios alt sei? Schubert selbst sieht die von Eusebios aufgezählten Todesarten der phokischen Feldherrn als tendenziöse Erfindungen an. Daraus ergibt sich nichts für die Zeit ihrer Entstehung. Er glaubt ferner das vorausgesetzte trügerische Vorgehen Diodors bestätigt durch die Art und Weise, auf die Diodor bei der Kompilation der verschiedenen Berichte über des Philomelos und Onomarchos Ende verfahren sei. Aber selbst zugegeben, daß Diod. 31, 4 und 35, 6 mehrere Vorlagen zusammengearbeitet habe, so ist hier die Technik doch eine ganz andere als Schubert sie für 38 voraussetzt. An eben denjenigen Stellen selbst, an denen Diodor in die Lage kommt, mehrere Versionen vereinigen zu müssen, finden sich die Widersprüche und Dubletten, nicht aber erst einige zwanzig Kapitel später. Darum müßten wir, wenn dem Diodor auch über den Tod des Phayllos mehrere Versionen vorgelegen hätten, Widersprüche oder Dubletten eben an der Stelle finden, wo er erzählt wird, also in Kapitel 38, was nicht der Fall ist. Auch scheint es mir von Bedeutung zu sein, daß im 38. Kapitel der Tod des Phayllos gar nicht im Zusammenhange mit dem Kampfe bei Abai erzählt wird. Auf ihn folgt zunächst ein Raubzug der Boioter nach Phokis, dann wieder ein Sieg des Phayllos über die Boioter bei Naryx und die Eroberung dieser Stadt. Nun erst wird der Tod des Phayllos berichtet.

Es besteht also kein Zusammenhang zwischen dem Kampf bei Abai und dem Tode des phokischen Feldherrn. Dann kann aber auch die Erwähnung dieses Kampfes kein Überbleibsel der Eusebiosversion sein, wo der Tod des Phayllos mit den Ereignissen von Abai eng verknüpft ist.

Durchaus unzulänglich scheint mir auch der Beweis zu sein, daß Eusebios überhaupt auf Diyll zurückgeht. Das Bindeglied soll Paus. X 35, 3 sein, wo ebenfalls vom Tempelbrande in Abai berichtet wird. Hier fehlt aber wieder der Beweis, daß Paus. a. a. O. den Diyll zur Vorlage gehabt hat, denn die Erwähnung, daß die Thebaner den Tempel in Brand gesteckt haben, ist doch wirklich bedeutungslos[1]). Hinzu kommt, daß aus der Pausaniasstelle durchaus nicht hervorgeht, in welche Zeit er den Brand verlegt, ob unter Phayllos oder Phalaikos; aber erst eine solche Zeitangabe wäre doch ein entscheidendes Kriterium in unserer Frage. — Daß Diod. 38 auf Theopomp zurückgeht, ist nur behauptet und mit keinem Worte bewiesen.

Alle unsere minutiösen Einzeluntersuchungen können wir nunmehr dahin zusammenfassen, daß es Schubert bis auf wenige Ausnahmen, wo auch wir zustimmen mußten, nicht gelungen ist, die Einheitlichkeit der diodorischen Darstellung des heiligen Krieges aufzulösen; daß es ihm ferner ebensowenig geglückt ist, wie in Diodors Bericht über Philipps Leben und Taten, irgend eine Partie auf einen bestimmten Autor, sei es Theopomp, Demophilos oder Diyll, festzulegen.

3. Spuren des Duris bei Diodor.

Abgesehen von den drei eben genannten Autoren glaubt Schubert aber auch Spuren des Duris im 16. Buche des Diodor gefunden zu haben. Zu ihrer Prüfung gehen wir nunmehr über.

Schubert behauptet[2]) nämlich, Theop. fr. 228 (= M 262) läge nicht vor bei Diod. XVI 87, wohl aber bei Polyb. V 10 und Just. IX 4. Da mir diese Ansicht von Reuß[3]) vollkommen

[1]) Siehe oben S. 52. [2]) S. 11.
[3]) a. a. O. WPh. XXII, 1905. S. 116f.

bereits widerlegt zu sein scheint, genüge es auf ihn zu verweisen. Denn uns interessiert nur, nachzuprüfen, wie Schubert dazu kommt, das 87. Kapitel Diodors gerade dem Duris zuzuweisen. Schubert behauptet, der Bericht Diodors kehre wieder bei Plutarch vit. Dem. XX. Das bestreite ich; denn ich glaube nicht, daß die Vorlage Plutarchs die Demadesaffaire, die doch bei Diodor eine bedeutsame Rolle spielt, überhaupt enthalten hat, sie müßte denn in dem einen Wörtchen ἐκνήψας stecken. Das ist aber deshalb unmöglich, weil das Verhalten Philipps, nachdem er wieder nüchtern ist, bei Plutarch und Diodor ganz verschieden erzählt wird. Bei Plutarch kommt Philipp plötzlich die Größe der Gefahr zum Bewußtsein, in der er geschwebt hat, daß er ἐν μέρει μικρῷ μιᾶς ἡμέρας Herrschaft und Leben hat aufs Spiel setzen müssen, bei Diodor aber schämt er sich seines ungebildeten, würdelosen Verhaltens während der Trunkenheit. Darum ist ἐκνήψας bei Plutarch zu übersetzen: „als er seinen Rausch ausgeschlafen hatte“ und nicht etwa wiederzugeben durch „ernüchtert“ (sc. durch die nicht erzählte Demadesgeschichte). — Außerdem halte ich es nicht für erwiesen, daß Kapitel 20 des Plutarch auf Rechnung des Duris zu setzen ist, wozu Schubert auch nur durch ein Duriszitat im vorhergehenden Kapitel veranlaßt worden ist. Ich würde vielmehr, da im 19. Kapitel Duris nur als Variante zitiert wird, glauben, daß Plutarch auf eine andere Quelle zurückgeht, die er durch das Duriszitat korrigieren oder ergänzen wollte.

Ebensowenig überzeugt mich, was Schubert[1]) über den Einfluß des Duris auf Diodors Darstellung von der Ermordung Philipps dargelegt hat. Einiges ist bereits von Reuß[2]) widerlegt worden; ich selbst habe oben[3]) gezeigt, daß schon der Versuch, in Diodors Bericht über Philipps Ermordung mehrere Quellen auszuscheiden, als gescheitert anzusehen ist; daß die ganze Darstellung Diodors vielmehr durchaus einheitlich ist. Das ist ja richtig, daß die Stellen, die Schubert als zweite Quelle aussondert, zu dem uns auch anderweitig bekannten

[1]) S. 18f. [2]) a. a. O. WPh. XXII, 1905, S. 117.
[3]) S. 12ff.

Charakter des Duris passen[1]). Romanhaft nennt Schubert seinen Stil; aber mit Recht weist Reuß darauf hin, daß dieselbe Eigentümlichkeit sich auch bei anderen Historikern finde. Nennt Schubert[2]) doch auch die Darstellung des Demophilos „etwas romanhaft". Und schließlich tritt dieser Charakter des Romanhaften auch an Stellen Diodors zutage, die Schubert doch nicht dem Duris zuweisen will[3]). Die Fragmente des Duris sind viel zu gering, und die Erörterungen Schuberts viel zu allgemein gehalten, als daß sich irgend etwas Sicheres für seine Bemerkung im 16. Buche des Diodor ausmachen ließe. Mir scheint sogar aus Plut. Alex. 10, einer Stelle, welche Schubert andern Ortes[4]) auf Duris zurückgeführt hat, hervorzugehen, daß Duris von Diodor nicht benutzt worden ist, denn während Plutarch berichtet, Pausanias habe Philipp auf Anstiften des jungen Alexander ermordet, soll nach Diodor Pausanias durch Einfluß des Sophisten Hermokrates zur Tat getrieben worden sein. Schubert löst diesen Widerspruch, wie wir sahen, indem er aus der Erwähnung des Hermokrates einfach eine dritte Quelle konstruiert. Für dieses Vorgehen ergibt sich aber aus dem Diodortext für sich betrachtet nicht der geringste Anlaß. Viel naturgemäßer erklärt sich die Diskrepanz zwischen Plutarch und Diodor eben durch die Annahme, daß beide aus verschiedenen Quellen schöpfen.

4. Spuren des Ephoros bei Diodor.

Schließlich ist noch einiges über Ephoros zu sagen, den Schubert ebenfalls im 16. Buche von Diodor benutzt sein läßt. So soll Diod. 34, 5 folgender Satz aus Ephoros stammen[5]): ὥστε ἀπελθεῖν τοὺς πολίτας ἐκ τῆς Μεθώνης ἔχοντας ἓν ἱμάτιον ἕκαστον. ὁ δὲ Φίλιππος τὴν μὲν πόλιν κατέσκαψε, τὴν δὲ χώραν διένειμε τοῖς Μακεδόσιν[6]). Schubert findet nämlich hierin bei

[1]) Vgl. Duris fr. 1 = FHG II, S. 469. [2]) S. 64.
[3]) Siehe oben S. 19.
[4]) Rhein. Mus. 53, 110.
[5]) Schubert S. 43.
[6]) Vgl. Reuß a. a. O. WPh. XXII, 1905, S. 118.

Diodor dieselbe Tendenz wie bei Justin am Ende des 8. Buches, die er folgendermaßen charakterisiert: „Ephorus hat ja . . . an Philipps fortwährender Verpflanzung seiner Untertanen Anstoß genommen und sie daher in seinem Werke immer mit besonderem Interesse notiert". In der Schilderung des Diodor ist aber nirgends zu erkennen, daß ihr Verfasser an den von ihm erzählten Tatsachen Anstoß genommen hätte. Sine ira et studio werden die Ereignisse dargestellt; was der Verfasser sich dabei gedacht hat, läßt sich aus Diodor schlechterdings nicht mehr erkennen.

Auch davon kann mich Schubert nicht überzeugen, daß Diodors Bericht über die Belagerung von Perinth[1]) auf Ephoros zurückzuführen sei. An Stelle eines durchschlagenden Beweises bringt er einige allgemeine Erwägungen über die Quelle, die aber durchaus nicht allein für Ephoros sprechen. Einheitlichkeit des Berichtes z. B. können auch andere Autoren für sich in Anspruch nehmen. Gute Information wird sonst von Schubert für Theopomp ins Feld geführt, Interesse für die Belagerten, also Philipps Gegner, kann anch nicht speziell für ephorisch angesehen werden.

Schließlich glaubt Schubert[2]) auch die Erzählung Diodors von der Gründung des delphischen Orakels — Kapitel 20 — auf Ephoros zurückführen zu müssen, indem er sich auf Ephoros fr. 70 beruft, wo von demselben Ereignis die Rede ist.

Meines Erachtens muß mit Notwendigkeit auf das Gegenteil geschlossen werden[3]), denn von der Version des Diodor findet sich bei Ephoros nicht ein Wort.

Hiermit kann ich den ersten Teil meiner Arbeit schließen. Er sollte, wie ich oben[4]) versprochen habe, eine Kritik der Kompilationstheorie als solcher an Schuberts Abhandlung enthalten. Das Ergebnis ist kurz dieses: Es ist Schubert trotz minutiösester Interpretation nicht gelungen zu beweisen, daß Diodor mehrere Vorlagen kompiliert hat. Auch in der Frage, ob Diodor an irgend einer Stelle den Theopomp, Ephoros,

[1]) Diod. 74—76. [2]) S. 54.
[3]) Vgl. Kallenberg a. a. O. S. 97, Anm. 18. [4]) S. 2.

Demophilos, Duris oder Diyllos benutzt habe, mußten wir Schuberts Ergebnisse ablehnen.

So unlieb mir auch mein bisheriges rein polemisches und negierendes Verfahren war, so hielt ich mich doch aus den in der Einleitung gegebenen Gründen verpflichtet, ihm nicht aus dem Wege zu gehen. Den Vorteil aber hat es gebracht, daß nun die folgenden positiven Ausführungen von jeder Polemik frei bleiben können.

II.

Ein neuer Versuch zur Erklärung der Quellenfrage in Diodors 16. Buche.

1. Die Geschichte Philipps nach ihrem Inhalte dargestellt und charakterisiert.

Im Mittelpunkt des 16. Buches der Bibliothek Diodors steht die Geschichte Philipps von Makedonien; sie hat dem Buche seine chronologische Abgrenzung gegeben. Das Prooemium ist allein auf seine Person hin orientiert, und im letzten Kapitel sagt Diodor: ταύτην μὲν τὴν βίβλον αὐτοῦ (sc. τοῦ Φιλίππου) περιγράψομεν κατὰ τὴν ἐν ἀρχῇ πρόθεσιν, in dem er noch einmal den Namen Philipps als σφραγίς dem Ganzen aufdrückt. Im folgenden soll es nun unsere Aufgabe sein, zu untersuchen, ob und wieweit die einzelnen Nachrichten über das Leben Philipps, deren Zusammenhang durch Erzählung andrer Ereignisse der οἰκουμένη vielfach unterbrochen ist, ein einheitliches Ganze bildet.

Sehen wir von der Einleitung zunächst ab, so beschäftigen sich gleich Kapitel 2 und 3 mit Philipps Persönlichkeit. Wir hören von seiner ersten Jugend und Erziehung im Hause des Epameinondas in Theben, von seiner Thronbesteigung, von den zahlreichen und schweren Gefahren, die von den verschiedensten Kronprätendenten seiner jungen Regierung drohten und von ihrer glücklichen Überwindung. Und zwar erringt er diese ersten Erfolge nicht so sehr durch Waffengewalt, als vielmehr durch seine diplomatische Geschicklichkeit, wie dies 3, 3 ausdrücklich hervorgehoben wird: πρός τε τὸ πλῆθος τῶν ἐπιφερομένων κινδύνων εὐστόχως ἀντεμηχανᾶτο. Was unter dem

ἀντιμηχανᾶσθαι zu verstehen ist, lehren die folgenden Beispiele: Verträge werden geschlossen; mit den Athenern, Paioniern, Illyriern. Nur den Argaios, der jetzt, von athenischer Hilfe verlassen, auf eigene Faust sich durchsetzen will, besiegt er in einer Schlacht. Reichlich verflochten mit der äußeren makedonischen Geschichte sind Züge, die zur Charakteristik Philipps dienen. Diodor führt ihn uns vor, wie er in Versammlungen den gesunkenen Mut der Seinen neu zu entflammen weiß: 3, 1 τοὺς Μακεδόνας ἐν συνεχέσιν ἐκκλησίαις συνέχων καὶ τῇ τοῦ λόγου δεινότητι προτρεπόμενος ἐπὶ τὴν ἀνδρείαν εὐθαρσεῖς ἐποίησε.

Aber bei Worten läßt es Philipp nicht bewenden. Neue Soldaten wirbt er an und drillt sie in eigener Person in Felddienstübungen: (3, 1 Ende). Weiter wird erzählt, wie er die breite Menge des Volkes, die offenbar noch schwankte, ob sie sich ihm, oder einem der anderen Prätendenten anschließen sollte, durch persönliche Liebenswürdigkeit, durch Versprechungen und Geschenke zu gewinnen weiß: 3, 3 ἐν δὲ ταῖς ὁμιλίαις προσηνὴς ἦν καὶ διά τε τῶν δωρεῶν καὶ τῶν ἐπαγγελιῶν εἰς τὴν μεγίστην εὔνοιαν τὰ πλήθη προήγετο . . .

Gerade diese beiden Züge, das Gewinnende seiner Persönlichkeit und die Kunst, durch Geschenke zu gewinnen — beim Feinde heißt es dann bestechen — kehren häufig an späteren Stellen wieder und bilden somit ein wichtiges Kriterium für die Zusammengehörigkeit äußerlich getrennter Glieder der Geschichte Philipps. Sie sind ein Werkzeug in der Rüstkammer seiner Diplomatie, und so heißt es denn auch gleich in Bezug auf die Paionier 3, 4 τοὺς μὲν δωρεαῖς διαφθείρας, τοὺς δ' ἐπαγγελίαις φιλανθρώποις πείσας. Und der Illyrier erwehrt er sich τὸν κατάγειν μέλλοντα βασιλέα δωρεαῖς πείσας.

Dieses sind die Ereignisse des ersten Jahres von Philipps Regierung. Inhaltlich gut schließt sich an, was in Kapitel 4 aus dem nächsten Jahre erzählt wird. Philipp geht aus der Defensive zur Offensive über. Der Friedensschluß[1]) mit Athen fällt chronologisch in dieses Jahr; er ist aber die unmittelbare

[1]) Diod. 4, 1.

Folge von dem bereits 3, 1 erzählten Verzichte Philipps auf Amphipolis[1]). Da Diodor jedoch annalistisch schreibt, mußte er ihn von dem inhaltlich dazu gehörigen Ereignisse trennen. Wir werden noch einmal einen ähnlichen Fall finden[2]), wo Diodor unter dem Zwange seines annalistischen Prinzips zusammengehörige Ereignisse auseinanderreißt. Man muß sich hüten, in solchen Fällen wegen scheinbarer Inkongruenz einen Wechsel der Quelle annehmen zu wollen. — 4, 3 hören wir ähnlich wie in 3, 1, daß Philipp in eigner Rede seine Soldaten anfeuert: . . . συναγαγὼν ἐκκλησίαν καὶ τοὺς στρατιώτας οἰκείοις λόγοις προτρεψάμενος εἰς τὸν πόλεμον . . . Als neuen Zug in Philipps Charakter lernen wir seine persönliche Tapferkeit kennen. Heißt es doch 4, 6 von ihm: τοῦ δὲ Φιλίππου μετὰ τῶν ἀρίστων ἡρωικῶς ἀγωνισαμένου . . .

Inhaltlich schließt nun unmittelbar an Kapitel 8, welches in seinen ersten Worten auf Philipps gewaltigen Sieg zurückgreift, der am Ende von Kapitel 4 erzählt wurde. Philipps Ruhm ist jetzt fest begründet bei den Makedoniern (8, 1); aber er ruht nicht, sondern unentwegt schreitet er in seinem Angriffe fort: Amphipolis, Pydna, Potidaia fallen ihm zum Opfer. Auch hier wieder finden sich die bereits bekannten Züge. Zweimal wird seine Liebenswürdigkeit erwähnt: 8, 2 τοῖς δ' ἄλλοις φιλανθρώπως προσηνέχθη und 8, 5 τὴν μὲν τῶν Ἀθηναίων φρουρὰν ἐξήγαγεν ἐκ τῆς πόλεως καὶ φιλανθρώπως αὐτῇ προσενεγκάμενος ἐξαπέστειλεν εἰς τὰς Ἀθήνας. Diese seine Liebenswürdigkeit tritt im zweiten Falle durchaus in den Dienst der Politik, wie wir es schon aus 3, 3 kennen und später noch bestätigt finden werden. Dem Feinde gegenüber kennt Philipp keine Rücksicht. So heißt es von den gefangenen Einwohnern von Amphipolis 8, 2 τοὺς μὲν ἀλλοτρίως πρὸς αὐτὸν διακειμένους ἐφυγάδευσε . . . und von dem eroberten Potidaia 8, 5 τὴν δὲ πόλιν ἐξανδραποδισάμενος . . . Auch Olynth gewinnt Philipp für sich, aber auf friedlichem, diplomatischem Wege 8, 3. Wie er einst mit Athen Frieden schloß, indem er Amphipolis abtrat, so überläßt er den Olynthiern jetzt Potidaia, welches er erst noch für sie

[1]) Vgl. oben S. 26 f. [2]) S. 87.

erobern muß: dazu schenkt er ihnen — es fällt das ominöse Wort δωρησάμενος — alle umliegenden Besitzungen (8, 5).

Noch auf zwei Äußerungen dieses Kapitels möchte ich jetzt schon hinweisen. § 5 heißt es, Philipp sei mit der athenischen Besatzung von Potidaia deshalb so rücksichtsvoll verfahren, weil er Furcht gehabt hätte vor Athen selbst: σφόδρα γὰρ εὐλαβεῖτο τὸν δῆμον τῶν Ἀθηναίων διὰ τὸ βάρος καὶ τὸ ἀξίωμα τῆς πόλεως. Und in § 7 lesen wir, Philipp habe seine reichen Einkünfte aus der nach ihm genannten Stadt Philippoi dazu benutzt, um in Griechenland Verräter zu werben. Diese beiden Stellen werden ihr volles Gewicht und Bedeutung erst durch spätere gleichen Inhalts erhalten, die mit Sicherheit auf den Einfluß des Demosthenes zurückgeführt werden können. Ich glaube, daß sich durch die folgenden unsere Stellen hier als erste Beispiele des Rednereinflusses auf die Darstellung von Philipps Leben erweisen werden.

Die nächsten Ereignisse aus der Geschichte Philipps erzählen die beiden ersten Paragraphen des 14. Kapitels: Philipp wird von den Aleuaden zu Hilfe gerufen gegen Lykophron und Tisiphonos, die sich nach Ermordung ihres Schwagers Alexander zu Tyrannen von Pherai aufgeworfen haben. Es gelingt ihm, die Tyrannen zu beseitigen; zugleich gewinnt er — die Hervorhebung dieses schon altbekannten Zuges ist recht charakteristisch für die Quelle — die Thessaler durch seine große Liebenswürdigkeit zu dauernden Bundesgenossen. — Ebenso spricht nichts dagegen, der Geschichte Philipps seinen Sieg über die verbündeten Könige der Paionier, Thraker und Illyrier, der 22, 3 kurz erzählt wird, zuzuweisen; die Worte τὴν αὔξησιν ὑφορώμενοι τοῦ Φιλίππου stellen die Verbindung zum Vorausgehenden her.

Alles, was bisher von Philipp berichtet worden ist, trägt einen durchaus einheitlichen Charakter — auf gemeinsame, die räumlich getrennten Partien verbindende Züge habe ich jeweils hingewiesen — sodaß sich von selbst der Schluß aufdrängt, daß auch Diodors Vorlage eine einheitliche war. Der Kürze halber bezeichnen wir diese Vorlage im folgenden mit dem Buchstaben P as Philippika.

Nach längerer Unterbrechung durch Darstellungen über den Ausbruch des heiligen Krieges erfahren wir von Philipp erst wieder im 34. Kapitel[1]). Er erobert Methone. Schwer müssen die Besiegten für ihren Widerstand büßen: die Einwohner der Stadt werden vertrieben, diese selbst dem Erdboden gleich gemacht, das Gebiet an die Makedonier verteilt. Aber diese Strenge gegenüber dem besiegten Feinde ist uns nicht neu: ebenso war Philipp nach der Eroberung von Potidaia (8, 5) und Amphipolis (8, 2) verfahren. Nur wenn er einen besonderen politischen Zweck damit verfolgt, kann er auch dem Feinde gegenüber milde sein[2]). So trage ich denn kein Bedenken, auch die Belagerung von Methone der Quelle P zuzuweisen.

Anschließend hieran berichtet Diodor über Philipps Tätigkeit in Thessalien. Wie wir bereits oben[3]) gesehen haben, ist der Inhalt des 35. Kapitels aus zwei Quellen kontaminiert, deren Schnittlinie von Schubert[4]) im Widerspruche mit sich selbst im 2. Paragraphen zwischen den Worten Φωκεῦσιν und Ὀνόμαρχος gezogen wird. Ich habe oben, um den Gang meiner Polemik nicht zu unterbrechen, nur kurz auf diesen Widerspruch aufmerksam gemacht, um eine ausführliche Darlegung meiner eigenen Ansicht für diese Stelle zurückzustellen. Meiner Meinung kann kein Zweifel darüber bestehen, daß der Schnittpunkt der beiden Versionen dort liegt, wo ihn auch Schubert ursprünglich ansetzt, nämlich im dritten Paragraphen nach dem Worte Κορώνειαν. Denn mit den Worten κατὰ δὲ τὴν Θετταλίαν beginnt die Darstellung derselben Ereignisse, die schon am Anfang des Kapitels erzählt waren, aufs Neue. Man vergleiche die einzelnen Stellen:

35, 1	*Entsprechend 35, 3*
ὁ Φίλιππος ἐκ Θετταλίας κατακληθεὶς ἦρε τὰς Θετταλῶν κατὰ δυνάμεις . . .	κατὰ δὲ τὴν Θετταλίαν Φίλιππος μὲν ἐκ τῆς Μακεδονίας κατὰ τὰς δυνάμεις ἦρτο κατατρέχειν . . .

[1]) 34, 3—4 αἱ πόλεις meine ich mit Kallenberg — s. z. d. Textkritik d. Werdenoch. Gymn. zu Berlin, S. 887 — dem Chronographen zu. Über 34, 1—2 siehe unten S. 117 f.

[2]) Siehe oben S. 67. [3]) S. 50 f. [4]) S. 50.

Ferner 35, 1 καὶ τὸ μὲν πρῶτον πρὸς Λυκόφρονα τὸν Φερῶν τύραννον διεπολέμει . . .	Ebenso 35, 3 ἐστράτευσεν ἐπὶ Λυκόφρονα τὸν Φερῶν τύραννον . . .
Ferner 35, 1 τοῦ Λυκόφρονος μεταπεμψαμένου παρὰ τῶν Φωκέων συμμαχίαν . . .	Ebenso 35, 4 οὗτος (sc. Λυκόφρων) . . . μετεπέμψατο συμμαχίαν παρὰ Φωκέων . . .
Ferner 35, 2 Ὀνόμαρχος δ' ἀναλαβὼν πᾶσαν τὴν δύναμιν — ἦκεν . . . βοηθήσων . . .	Ebenso 35, 4 Ὀνομάρχου πεζῇ βοηθήσαντος μετὰ πεζῶν δισμυρίων καὶ πεντακοσίων ἱππέων . . .

Schon diese Anordnung der Dublette zeigt ganz deutlich, daß der zweite Bericht an der von mir angesetzten Stelle beginnt.

Zu diesen inhaltlichen Gründen treten stilistische Indizien. Die Worte κατὰ δὲ τὴν Θετταλίαν sind nichts anderes als die bei Diodor bei eintretendem Schauplatzwechsel immer wiederkehrende Formel. So leitet er z. B. 40, 3 von der Darstellung des heiligen Krieges zur persischen Geschichte über mit den Worten κατὰ δὲ τὴν Ἀσίαν; ebenso 13/14 von der sicilischen zur griechischen Geschichte mit den Worten κατὰ δὲ τὴν Ἑλλάδα[1]). Ein scharfer Einschnitt wird durch die Formel markiert; ein eben solcher liegt nun auch vor im 35. Kapitel vor den Worten κατὰ δὲ τὴν Θετταλίαν . . .

Hier setzt die zweite Quelle ein. Daß Diodor aus derselben Quelle zweimal abgeschrieben habe, ist deshalb nicht denkbar, weil die beiden Versionen doch wesentliche Unterschiede aufweisen. Die erste nämlich erzählt, Philipp sei auf Bitten der Thessaler nach Thessalien gekommen, um Lykophron, der sich irgendwie wieder in den Besitz der Tyrannis gesetzt hat, abermals zu vertreiben. Dieser habe sich mit der Bitte um Hilfe an die Phoker gewandt. Zunächst sei daraufhin Phayllos, der Bruder des Onomarchos, mit 700 Mann erschienen, aber

[1]) Weitere Beispiele: 16, 21, 52, 9, 58 und besonders häufig in den aus dem Chronographen geschöpften Angaben.

von Philipp besiegt worden; dann sei Onomarchos selbst mit seiner ganzen Macht herangezogen und habe nun seinerseits in zwei gewaltigen Schlachten den Philipp derartig aufs Haupt geschlagen, daß er sich nach Makedonien zurückziehen mußte. Hiermit endet der erste Bericht. Der weitere unterscheidet sich von ihm dadurch, daß er die Expedition des Phayllos vollkommen ignoriert, ebenso die beiden Niederlagen Philipps. Dagegen berichtet er von dem endgültigen Siege Philipps, der besonders mit Hilfe der thessalischen Reiterei erfochten wird. Dieser Sieg muß natürlich auch in der ersten Version gestanden haben — nach den beiden Niederlagen. Denn auch die erste Quelle wird das Ende des Onomarchos — wie immer es war — infolge einer von Philipp empfangenen Niederlage berichtet haben. Reste dieser Darstellung der ersten Version werden wir sogleich noch finden. Eine andere Frage ist, ob auch die zweite Version die beiden Niederlagen Philipps gekannt hat. Da sie bereits nach der ersten Version erzählt waren, kann Diodor sie auch beim zweiten Male, indem er die Gleichheit der Materie erkannte, fortgelassen haben, in derselben Weise etwa, wie er ja auch den endgültigen Sieg Philipps nur nach der zweiten Version erzählt hat. Mit Sicherheit läßt sich die Frage wohl nicht entscheiden; aber nach dem Wortlaut, wie wir ihn jetzt bei Diod. 34, 4/5 lesen, halte ich es nicht für wahrscheinlich, daß die zweite Quelle die Niederlagen Philipps enthalten habe. Der Fluß der Erzählung geht hier so glatt bei Diodor, daß kaum anzunehmen ist, daß er vor dem Siege zwei Niederlagen Philipps, die seine Vorlage enthielt, gestrichen habe. Bei seiner großen Ungeschicklichkeit würden wahrscheinlich Spuren eines so gewaltsamen Eingreifens noch heute zu erkennen sein[1]).

Es erhebt sich nun natürlich die Frage: welche der beiden Versionen ist der Darstellung Philipps, also der Quelle P, zuzuweisen? Wir hatten die Geschichte Philipps bis zur Eroberung von Methone, die in den letzten Paragraphen des 34. Kapitels erzählt worden war, verfolgt. Unmittelbar an sie schließt sich

[1]) Vgl. S. 87 f.

an die Version der ersten Quelle. Zwischen 34 und 35 liegt kein Einschnitt, sondern mit einem μετὰ δὲ ταῦτα wird die Erzählung glatt fortgeführt. So ist es denn wahrscheinlich, daß der erste Teil des 35. Kapitels, also bis zu den Worten καὶ πόλιν εἶλε Κορώνειαν, der Quelle P zuzuweisen ist. Eine Bestätigung dieser Annahme dürfen wir wohl auch in den Worten 35, 2 παραθαρσύνας τὸ πλῆθος μόγις ἐποίησεν αὐτοὺς εὐπειθεῖς . . . sehen. Die Situation ist durchaus die gleiche, wie in einem früheren, P angehörigen Stücke: auch damals, als Philipp nach der Niederlage und dem Tode des Perdikkas die Regierung übernahm, hatte die Makedonier tiefste Mutlosigkeit befallen, und schon damals hieß es von Philipp 3, 1: τῇ τοῦ λόγου δεινότητι προτρεπόμενος ἐπὶ τὴν ἀνδρείαν εὐθαρσεῖς ἐποίησε.

Aus diesem neuen Stücke Philippgeschichte gewinnen wir einen weiteren Zug zur Charakteristik von P. Wir hören von zwei Niederlagen Philipps. Ohne jede Bemäntelung und Entschuldigung, aber auch ohne jede Spur von Schadenfreude wird rein objektiv von ihnen berichtet. Wir schließen daraus, daß P weder Philipp in einseitiger Weise vergöttert noch zu Philipps prinzipiellen Gegnern gehört hat. P stand offenbar den Ereignissen und Philipps Persönlichkeit objektiv urteilend gegenüber und erfüllte die vornehmste Pflicht des Historikers, Unparteilichkeit nach bestem Wissen und Gewissen zu üben. Auch dieser Zug wird uns später noch begegnen.

Die zweite Quelle — sie werde bezeichnet durch das Sigel K (= Krieg) — reicht zurück bis zu den Worten 35, 5 ἐνίκησεν ὁ Φίλιππος. In der folgenden Erzählung vom Ende des Onomarchos gehen wieder zwei Versionen und zwar nur zwei, wie wir oben[1]) gesehen haben, durcheinander. Zur einen gehört der Schluß des § 5 τῶν δὲ περὶ τὸν Ὀνόμαρχον — καὶ αὐτὸς Ὀνόμαρχος und der letzte Satz von § 6 ὁ δὲ Φίλιππος — κατεπόντισεν; zu der andern der Hauptteil von § 6 τέλος δὲ — τῶν τρισχιλίων. Der Schluß ist wohl nicht zu kühn, daß wir es hier mit denselben beiden Versionen zu tun haben, wie

[1]) S. 57.

im Anfange des Kapitels, mit P und K. Nicht so einfach zu beantworten ist die Frage, welcher Teil dieses Berichtes über des Onomarchos Ende P, und welcher K zuzuschreiben ist. Weiter unten werde ich nachweisen, daß Kapitel 38 aus K geflossen ist, zu welchem dem Inhalte nach 35, 5 gehört. Denn in der hier gegebenen Version über den Tod des Onomarchos wird das Erscheinen einer athenischen Flotte unter Führung des Chares an der thessalischen Küste erwähnt. Diese Flotte war, wie wir anderweitig wissen, auf das Betreiben des Demosthenes hin abgeschickt, um Philipp am Durchmarsch durch die Thermopylen zu hindern, was ihr auch gelang. Eben diese Tatsache wird nun im Anfange des 38. Kapitels berichtet, das somit eng an unsere erste Version über des Onomarchos Ende anschließt. Wenn nun K in 38 als Quelle vorliegt, so gilt dasselbe von der mit 38 zusammenhängenden Version vom Tode des Onomarchos; d. h. 35, 5 von τῶν δὲ περὶ τὸν Ὀνόμαρχον bis zum Ende des Paragraphen und der letzte Satz von 35, 6 sind aus K geflossen.

Demnach ist der Anfang des § 6 P zuzuweisen. Wir haben hier das kurze Endergebnis der Entscheidungsschlacht zwischen Philippos und Onomarchos und damit den objektiven Beweis für unsere obige[1]) Behauptung, daß auch P diese Entscheidungsschlacht enthalten habe. Diodor — Anfang von 35, 5 — hat sie nur nach K erzählt. Da aber P und K über den Tod des Onomarchos verschieden berichteten, so hat er versucht, diesen doppelten Bericht zu vereinigen, was ihm aber so wenig gelang, daß wir sie heute wieder reinlich scheiden können.

Lassen wir zunächst K beiseite und verfolgen wir die Geschichte Philipps. Er begegnet uns erst wieder in den Kapiteln 53 – 55. Es handelt sich hier hauptsächlich um die Einnahme von Olynth, womit im Zusammenhang die bekannte Geschichte von Philipps Leutseligkeit gegenüber dem Schauspieler Satyros erzählt wird. Schon längst[2]) ist erkannt worden,

[1]) S. 71.

[2]) Zuerst von A. Haake: De Duride Samio Diodori auctore. Diss. inaug. Bonn 1874, S. 46 ff.

daß diese Partie außerordentlich stark unter dem Einflusse des Demosthenes steht. Hervorgehoben wird vor allen Dingen Philipps Geschicklichkeit, Verräter zu werben, und laut jammert der Autor mit dem großen Redner über die Bereitwilligkeit der Menschen, sich von Philipp bestechen zu lassen. Wir erinnern uns, ähnliches schon einmal gehört zu haben[1]; bereits im 8. Kapitel fiel die Bemerkung, Philipp habe seine schönen Einkünfte aus Krenides dazu benutzt, um die Hellenen zum Verrat am Vaterlande zu bewegen. Damals brach Diodor ab: ἀλλὰ περὶ μὲν τούτων αἱ κατὰ μέρος πράξεις ἕκαστα δηλωσουσιν . . . (8, 7). Hier haben wir nun eine solche πρᾶξις: mit Hilfe bestochener Verräter wird Philipp Herr von Olynth. Die beiden Stellen stützen sich gegenseitig: Die erste des 8. Kapitels beweist, daß die zweite — Kapitel 53—55 — aus derselben Quelle, also P, geflossen sein muß; und die zweite macht wahrscheinlich, daß wir an der ersten Rhetoreneinfluß anzunehmen haben. Denn das ist doch wohl klar, daß die Bemerkung der ersten Stelle nicht erst von Diodor herrührt, sondern ihm durch die Quelle gegeben war. Übrigens klingt auch der Ausdruck beider Stellen aneinander an: 8, 7 τῶν Ἑλλήνων πολλοὺς διὰ τούτου (sc. sein Geld) προετρέψατο προδότας γενέσθαι τῶν πατρίδων und 53, 3 χρημάτων πλῆθος διαδοὺς τοῖς ἐν ταῖς πόλεσιν ἰσχύουσι πολλοὺς ἔσχε προδότας τῶν πατρίδων. — Auch sonst treffen wir altbekannte Züge der Philippdarstellung: sein großes Geschick, durch bestrickende Liebenswürdigkeit die Herzen der Menschen zu gewinnen, wird im 55. Kapitel ausführlich erwähnt. Die alten Schlagwörter kehren wieder: ὁμιλίαι, δωρεαί, ἀπαγγελίαι folgen Schlag auf Schlag im 2. Paragraphen des 55. Kapitels. Der Verfasser kann sich kaum genug darin tun, diese Seite von Philipps Charakter immer wieder zu beleuchten.

Kapitel 55 ist nur ein Teil des in sich geschlossenen Stückes 54, 3—55 Ende, welches allein dem Zwecke dient zu zeigen, daß Philipp nur durch seine Menschenkenntnis Erfolge erreicht. Diese Partie ist die Illustration zu dem vorhergehenden

[1]) Oben S. 68.

Abschnitt 53, 2—3. Hier werden alle politischen Erfolge Philipps unter den gleichen Gesichtspunkt gestellt: Mekyberna, Torone, Olynth fallen durch Verrat. Die Disposition von 53—55 ist diese:

a) Die Städte lassen sich bestechen,
b) Athen wehrt sich dagegen, aber vergebens (Schluß 54, 2),
c) Einzelbeispiele der μεγαλοπρέπεια, Liebenswürdigkeit und Großmut (die Satyrosgeschichte) Philipps zur Illustrierung.

Dabei ist der schwerste Vorwurf, der gegen Philipp erhoben wird, der, daß er durch seine πονηραὶ ὁμιλίαι die Sitten der Menschheit verdarb (54, 4 Ende). Vielleicht steht dieser Tadel wieder unter dem Einfluß von Demosth. 19, 192[1]), wo es ebenfalls heißt, daß alle Menschen, die mit Philipp in Berührung kamen, sei es δημοσίᾳ oder ἰδίᾳ, φαυλότατοι καὶ πονηρότατοι wurden. Jedenfalls steht es außer Zweifel, daß auch die Kapitel 53—55 aus P geflossen sind.

Wir hören nun von dem Eingreifen Philipps in den heiligen Krieg, Kapitel 58—60. Da sich jedoch die Frage, welche Partien P und welche K zugehören, bequemer bei der Besprechung des heiligen Krieges entscheiden läßt, möchte ich sie bis dorthin zurückstellen. Ich glaube zugleich auf diese Weise ein einheitlicheres Bild von P geben zu können.

P liegt ganz offenbar vor in Diod. 69, 7—8. Man vergleiche nur § 8 mit Kapitel 14, 2. Nicht nur die Sache und die Gedanken, sondern vielfach sogar die Worte sind dieselben: 14, 2 οὗτος (sc. Φίλιππος) παρελθὼν εἰς τὴν Θετταλίαν κατεπολέμησε τοὺς τυράννους καὶ ταῖς πόλεσιν ἀνακτησάμενος τὴν ἐλευθερίαν μεγάλην εὔνοιαν εἰς τοὺς Θετταλοὺς ἐνεδείξατο. διόπερ ἐν ταῖς μετὰ ταῦτα πράξεσιν ἀεὶ συναγωνίστας ἔσχεν οὐ μόνον αὐτός, ἀλλὰ καὶ μετὰ ταῦτα ὁ υἱὸς Ἀλέξανδρος und 69, 8 μετὰ δὲ ταῦτα παρελθὼν εἰς τὴν Θετταλίαν καὶ τοὺς τυράννους ἐκ τῶν πόλεων ἐκβαλὼν ἰδίους ταῖς εὐνοίαις ἐποιήσατο τοὺς Θετταλούς. ἤλπιζε γὰρ τούτους ἔχων συμμάχους . . .

Ferner ist P zuzurechnen 71, 1—2[2]); denn hier findet

[1]) Diese Stelle verdanke ich Herrn Prof. Keil.

[2]) Ebenso Kallenberg a. a. O., S. 98, gegen Volquardsen a. a. O., S. 117.

sich wieder der altbekannte Gedanke, daß Philipp darnach trachtet, die εὔνοια der Hellenen zu erwerben: τὰς ἐπὶ Θράκῃ πόλεις Ἑλληνίδας εἰς εὔνοιαν προκαλεσόμενος; und das gelingt ihm auch, indem er sie vom Joche der Thraker befreit (§ 2 Ende).

Die nächste größere, zusammenhängende Partie aus der Geschichte Philipps bringen die Kapitel 74—77, 3[1]): die vergebliche Belagerung von Perinth. Es finden sich zwar in diesem Passus keine für P charakteristischen Züge — wenn man nicht etwa zusammenstellen darf 75, 4 οἱ μὲν γὰρ Μακεδόνες ἐλπίζοντες . . . δωρεαῖς ὑπὸ τοῦ Φιλίππου τιμηθήσθαι und 53, 3, welche Stelle sicher aus P genommen war[2]): τοὺς δὲ ἀνδραγαθήσαντας τῶν στρατιωτῶν κατὰ τὴν μάχην ἀξίαις δωρεαῖς τιμήσας . . . — wo aber wäre hier auch Gelegenheit gewesen von Philipps Liebenswürdigkeit, von seinem diplomatischen Geschick, das diesmal gerade versagte, zu reden? Andrerseits findet sich auch nichts, was gegen P spräche[3]). Ohne Beschönigung zwar wird Philipps Mißerfolg zugegeben, aber es findet sich auch nirgends ein Ausdruck der Schadenfreude, daß es Philipp auch einmal schlecht geht. In gleicher Weise wird die zähe Ausdauer der Belagerten, wie der unverwüstliche Mut der Angreifenden hervorgehoben[4]). Wir fühlen uns erinnert an die kühle Objektivität, die auch den Bericht von den beiden Niederlagen Philipps in Thessalien auszeichnete[5]). Für P würde sprechen, wenn wir in den Worten 74, 2 Φίλιππος δὲ ἀεὶ μᾶλλον αὐξόμενος — diese Worte können allerdings auch eine Phrase Diodors zur Überleitung sein — einen hinweisenden Anschluß an Kapitel 71, 2 sehen dürften, welche Partie sicher aus P geflossen war. — Da ferner die Kapitel 84 — 88 P zuzuweisen sind, wie ich gleich ausführen werde — 84, 2 aber die Worte ἀπαρασκεύων δ' ὄντων αὐτῶν (sc. τῶν Ἀθηναίων) διὰ τὴν συντεθειμένην εἰρήνην einen Hinweis enthalten auf 77, 3, wo es hieß ὁ Φίλιππος καταπλαγεὶς τῇ συνδρομῇ τῶν Ἑλλήνων . . . πρὸς Ἀθηναίους καὶ τοὺς ἄλλους Ἕλληνας τοὺς ἐναντιουμένους

[1]) 74, 1—2 Ἀσίαν möchte ich dem Chronographen zuweisen.
[2]) S. 73 ff. [3]) Vgl. Adams a. a. O. NJahrb. 135, 1887, S. 351
[4]) Diod. 75, 4. [5]) S. 72.

συνέθετο τὴν εἰρήνην, so scheint mir nunmehr kein Zweifel mehr, daß wir 74—77, 3 mit vollem Rechte der Quelle P zuteilen.

Vollständig sicheren Boden haben wir wieder in den Kapiteln 84—88, dem Berichte von der Niederlage der Athener, bei Chaironeia. Als längst erkannte[1]) Nachahmung der berühmten Schilderung in des Demosthenes Kranzrede muß die Darstellung Diodors P zugewiesen werden; denn wir wissen bereits[2]), daß P den Einfluß des Demosthenes erfahren hat. Wie nach der Eroberung von Olynth, so schließt sich auch hier an Philipps Sieg ein πότος an, der beide Male Gelegenheit gibt, eine kleine Anekdote einzuschieben; auf Olynth folgt die Erzählung von Philipps Liebenswürdigkeit dem Satyros gegenüber, hier die Demadesgeschichte. Außer Demosthenes ist an unserer Stelle noch der Redner Lykurgos benutzt worden; ebenso wie 85,4 aus Demosthenes ist hier 88,2 ein längeres wörtliches Zitat aus Lykurgos gegeben. Wir konstatieren zunächst nur die Tatsache, auf die später zurückzukommen sein wird, daß neben Demosthenes die Quelle P auch den Lykurgos herangezogen hat.[3]) Kurz hingewiesen sei noch auf die Worte 84,1 Φίλιππος ὁ βασιλεὺς τοὺς πλείστους τῶν Ἑλλήνων εἰς φιλίαν προηγμένος. Das Bestreben und die Geschicklichkeit Philipps, die Griechen zu gewinnen, wird von P immer wieder hervorgehoben.

Ganz deutlich tritt uns die Eigenart von P auch in den letzten Kapiteln des 16. Buches entgegen. Kapitel 89 wird abermals Philipps εὔνοια gerühmt und betont, daß er durch diese politische Liebenswürdigkeit sich Anhänger gewinnt. Man vergleiche besonders 89,2 ἰδίους τοὺς Ἕλληνας ταῖς εὐνοίαις ἐποιήσατο und 69,8 ἰδίους ταῖς εὐνοίαις ἐποιήσατο τοὺς Θετταλούς. Weiter 89, 2 φιλοφρονούμενος δὲ πρὸς ἅπαντας καὶ ἰδίᾳ καὶ κοινῇ ταῖς πόλεσιν ἀπεφαίνετο βούλεσθαι διαλεχθῆναι περὶ τῶν συμφερόντων.

[1]) Zuerst Haake a. a. O. S. 47.
[2]) S. 73 ff.
[3]) Wenn also 84—88 zu P. gehört, dann kann Rohdes Annahme — de Diyllo Atheniensi Diodori auctore. Diss. inaug. Jen. 1909 S. 44 — der vor Kapitel 84 eine neue Quelle beginnen läßt, nicht richtig sein.

Auch sonst finden sich verschiedentlich Anklänge an frühere, mit Sicherheit P zugewiesene Partien. Wie Philipp nach der Eroberung von Olynth den Göttern zur Ehre Wettspiele und Opfer veranstaltet und nicht nur seine nächsten Angehörigen, sondern auch ξένοι einlädt, genau so verfährt er auch jetzt vor seinem Aufbruch nach Asien. Geradezu wörtliche Übereinstimmung können wir konstatieren: 55,1 Ὀλύμπια ποιήσας τοῖς θεοῖς ἐπινίκια μεγαλοπρεπεῖς θυσίας συνετέλεσεν. πανήγυριν δὲ μεγάλην συστησάμενος καὶ λαμπροὺς ἀγῶνας ποιήσας πόλλους τῶν ἐπιδημούντων ξένων ἐπὶ τὰς ἑστιάσεις παρελαμβανε und 91,4 εὐθὺς οὖν θυσίας μεγαλοπρεπεῖς ἐπετέλει τοῖς θεοῖς und dazu 91,5 ἀγῶνάς τε μουσικοὺς μεγαλοπρεπεῖς ἐποίει καὶ λαμπρὰς ἑστιάσεις τῶν φίλων καὶ ξένων.

Überall hin läßt Philipp seine Einladungen ergehen, an Bekannte und Unbekannte, nur um so recht deutlich zu zeigen, wie gut er es mit den Hellenen meint. Altbekannte Worte sind es, wenn wir 91,6 lesen: σφόδρα γὰρ ἐφιλοτιμεῖτο φιλοφρονεῖσθαι πρὸς τοὺς Ἕλληνας καὶ διὰ τὰς δεδομένας αὐτῷ τῆς ὅλης ἡγεμονίας τιμὰς ταῖς προσηκούσαις ὁμιλίαις ἀμείβεσθαι. Philipp selbst ist bereits fest davon überzeugt, daß er durch die häufigen Beweise seines Wohlwollens auch das der Griechen errungen hat. So zieht er denn ohne Rüstung und ohne Leibwache ins Theater, ἐνεδείκνυτο γὰρ πᾶσι ὅτι τηρούμενος τῇ κοινῇ τῶν Ἑλλήνων εὐνοίᾳ τῆς τῶν δορυφόρων φυλακῆς οὐκ ἔχει χρείαν (93,1). Endlich sei noch daran erinnert, daß, wie ich schon oben zeigte, die Gegenüberstellung der diplomatischen und kriegerischen Erfolge Philipps in 95,3 auf rhetorischen Einfluß zurückzuführen ist. Und gerade dieser ist ja für P charakteristisch.

Fassen wir nun zusammen, wie sich uns die Geschichte Philipps im 16. Buche des Diodor dargestellt hat. Ein gleichmäßiger Zug geht durch alle die Partien, die von dem großen Könige handeln: durchaus einheitlich und widerspruchslos ist sein Charakter gezeichnet. Einheitlich nicht in dem Sinne, wie es Schubert verlangte, daß entweder nur seine Feldherrntüchtigkeit oder nur sein diplomatisches Geschick gepriesen werden, daß er entweder nur siegt oder nur besiegt wird.

Alle diese Züge schließen sich nicht aus, sondern geben vereinigt erst das vollständige, lebenswarme Bild von Philipps Persönlichkeit und Geschichte, das wir eben haben kennen lernen.

Und wie dieses Bild, zusammengehalten durch eine Reihe von immer wiederkehrenden Einzelzügen, ein einheitliches ist, so muß auch die Quelle P, aus der Diodor es geschöpft hat, eine einheitliche, eine einzige gewesen sein. Bevor wir aber näher auf die literarische Form, die Chronologie und den Autor von P eingehen, müssen wir uns erst über die Stellung des heiligen Krieges klar werden, in dessen Besprechung wir nunmehr eintreten.

2. Die Geschichte des heiligen Krieges nach ihrem Inhalte dargestellt und charakterisiert.

Seit Volquardsens[1]) epochemachenden Untersuchungen gilt es als fast[2]) allgemein anerkannte Tatsache, das wir in dem Berichte Diodors über den Anfang des heiligen Krieges eine doppelte Fassung haben; und zwar legen alle älteren Forscher den Schnittpunkt der beiden Versionen zwischen die Kapitel 27 und 28. Von dieser Verteilung ging zuerst ab Ed. Schwartz,[3]) dem jüngst Kahrstedt[4]) gefolgt ist, indem beide

[1]) a. a. O. S. 110 ff.

[2]) F. Reuss in seiner Abhandlung: Diodoros und Theopompos Jahrb. 153. 1896 S. 317 ff. ist der Ansicht, daß über den Anfang des heiligen Krieges bei Diodor keine Dublette vorliege. Er schreibt darum Kapitel 23—35 ein und derselben Quelle zu. Aus derselben Quelle, nämlich Theopomp, soll auch die Geschichte Philipps geflossen sein. Wie erklärt sich dann aber der Widerspruch zwischen der Angabe der Dauer des heiligen Krieges in 23,1 und 59,1?

Beloch, griech. Gesch. II 1897 S. 322/3 Anm. 2, glaubt zwar, daß in 28—30 eine Dublette zu 23—25 vorliege, daß es sich aber um eine Wiederholung aus ein und derselben Quelle handle. Hierbei ergibt sich dieselbe Schwierigkeit, die ich oben gegen Reuss geltend gemacht habe.

[3]) Die Zeit des Ephoros: Hermes 44, 1909 S. 487 f.

[4]) Forschungen zur Geschichte des ausgehenden 5. und des 4. Jahrhunderts 1910 S. 28 ff. Vergleiche zu meinen folgenden Ausführungen auch die Rezension von P. Wendland in GGA 1912 S. 617 f.

den Einschnitt vor Kapitel 27 machen.[1]) Da der Kampf sich also nur um dieses eine Kapitel dreht, kann ich mir die Wiedergabe derjenigen Parallelstellen, über die allgemeine Übereinstimmung herrscht, ersparen und mich auf das 27. Kapitel beschränken. Im übrigen verweise ich auf Schwartz und Kahrstedt a. a. O.[2]) Da Kahrstedt noch weiter geht als Schwartz in seinem Bestreben, zu Kapitel 27 in den vorhergehenden Partien Parallelen nachzuweisen, so wird eine Widerlegung von Karstedts Ansichten zugleich für Schwartz Gültigkeit haben. Bei Kahrstedt lesen wir nun S. 31: „In diesem Kapitel (sc. 27) steht 1. die Sendung der Phoker nach Athen und Sparta, 2. die Sammlung von Soldtruppen durch Philomelos, 3. seine Proklamation, daß es sich nicht um Tempelraub handle, sondern um einen gerechten Kampf um die προστασία, 4. der Beschluß der Lokrer und Boioter, gegen Phokis vorzugehen. Davon ist erzählt 1 als Sendung des Philomelos nach Sparta 24.1; 2 als Sammlung der Söldner durch Philomelos 24.2; 3 als dieselbe Proklamation 24.4".

Prüfen wir einmal die einzelnen Punkte! Meiner Meinung liegt kein Grund vor, Punkt 1 des 27. Kapitels, die Gesandtschaft des Philomelos an alle Staaten Griechenlands, mit der persönlichen Reise des Philomelos nach Sparta zu indentifizieren. Ja, wenn hier an zweiter Stelle nur von einer Gesandtschaft allein nach Sparta die Rede wäre, dann könnte man vielleicht an eine Dublette denken. Dagegen würde immer noch die verschiedene Zeit sprechen. Denn bei der Reise des Philomelos stehen wir vor Ausbruch des Krieges, an der zweiten Stelle ist das Heiligtum aber bereits erobert; deswegen gerade läßt sich Philomelos durch seine Gesandtschaften an die verschiedenen Staaten entschuldigen. Die beiden Stellen können durchaus in ein und derselben Erzählung neben einander stehen: zuerst verhandelt Philomelos, bevor er losschlägt, persönlich und geheim mit dem Könige der Lakedaimonier, die

[1]) Ob Beloch — vgl. oben S. 79,2 — die Schnittlinie vor oder nach Kapitel 27 zieht, läßt sich nicht erkennen, da er sich über die Zugehörigkeit von 27 nach vorn oder hinten nicht äußert.

[2]) Vgl. außerdem Ed. Schwartz RE V s. v. Diodoros 38 S. 682.

ja Theben gegenüber Leidensgenossen der Phoker waren; dann nach seinen ersten Erfolgen, der Besetzung des Tempels, wendet er sich offiziell an alle Staaten — öffentlich nun auch zum ersten Male an Sparta — sowohl um sein Vorgehen zu rechtfertigen, als auch um eine Erklärung zu verlangen, wie sich die einzelnen Staaten in dem jetzt zu erwartenden größeren Kriege — die Boioter waren bereits gegen die Phoker unter Waffen getreten (25,1) — stellen würden.

Der zweite Punkt, den Kahrstedt anführt, die Sammlung von Söldnern durch Philomelos, wird berichtet 24,2, dagegen kann ich im 27. Kapitel schlechterdings nichts davon finden. Die Parallele zu 24,2 steht erst 28,1.

Der dritte Punkt, die Erklärung des Philomelos, daß er sich nicht am Tempel vergreifen wolle, soll seine Parallele haben 24,5.[1]) Inhaltlich stimmen die Stellen zwar überein; trotzdem ist ihre Bedeutung verschieden zu werten. Im ersten Falle 24,5 haben wir es mit einer — ich möchte sagen, offiziösen Erklärung, im zweiten Falle mit einer offiziellen Bekanntmachung zu tun, die einen Teil der Botschaft bildet, die Philomelos an die einzelnen Staaten ergehen läßt. Sobald Philomelos den Tempel besetzt hatte, mußte jedermann der Meinung sein, daß nun ein wüstes Brennen und Rauben anfangen würde. Dagegen verwahrt sich Philomelos von vorn herein. Auf welche Weise er das getan hat, wird nicht berichtet, aber der Ausdruck διέδωκε λόγον[2]) spricht nicht dafür, daß es durch offizielle Benachrichtigung der andern Staaten geschah: diese Nachricht kam wohl mehr durch seine Soldaten an das fragende Publikum. Als aber nun durch die Kriegsvorbereitungen der Boioter der Kampf heftiger zu werden droht, da schickt Philomelos Gesandte an die Mächte. Was ist natürlicher, als daß er sich hier noch einmal gegen den Verdacht des Tempelraubes wehrt? Er hielt es wohl selbst für unwahrscheinlich, daß man ihm das von ihm ausgesprengte

[1]) Bei Kahrstedt steht doch wohl nur durch einen Druckfehler 24,4 statt 24,5.

[2]) Zu übersetzen „er ließ verbreiten". Vgl. noch 22,2 διεδόθη γὰρ λόγος; 26,3 τῆς φήμης . . . . διαδοθείσης; 89,2 διαδοὺς δὲ λόγον.

Gerücht — διέδωκε λόγον — er wolle die Tempelschätze schonen, so ohne weiteres glaubte. — Durch diese Erklärung fällt, glaube ich, auch der letzte von Kahrstedt erhobene Einwand.

Schwartz[1]) bringt noch eine weitere Parallele. Er sagt: „Mit den Worten μετὰ δὲ ταῦτα περὶ τοῦ πολέμου βουλόμενος χρήσασθαι τῷ μαντείῳ τὴν Πυθίαν ἠνάγκασεν ἀναβᾶσαν ἐπὶ τὸν τρίποδα δοῦναι τὸν χρησμόν[2]) springt die Erzählung auf den Punkt zurück, der schon XVI 23, 6 erreicht war: Philomelos läßt sich zum στρατηγὸς αὐτοκράτωρ wählen. In der Wiederholung ist der Frevel noch hinzugefügt, daß er diese Wahl durch ein erzwungenes Orakel bestätigen läßt; einen andern Sinn haben die Worte der Pythia nicht (16, 27, 1) ὅτι ἔξεστιν αὐτῷ πράττειν ὃ βούλεται."

So verlegt denn Schwartz den Schnittpunkt der beiden Versionen an den letzten Satz des 25. Kapitels. Ich glaube jedoch, daß auch die beiden von Schwartz als Dublette zitierten Stellen verschiedene Bedeutung haben. 23, 6 wird Philomelos allerdings zum στρατηγὸς αὐτοκράτωρ gewählt. Am Ende des 26. und am Anfang des 27. Kapitels steht hiervon aber kein Wort, und diese Stellen können auch nicht eine solche Bedeutung haben. Denn hier ist Philomelos bereits gewählter Feldherr und nur als solcher hat er den Tempel besetzt. Nun zwingt er die Priesterin, sein Vorgehen zu sanktionieren; vorher war ihm das garnicht möglich, da er noch keine Macht über sie hatte. Dieser ganze Hergang mit der Priesterin liegt also zeitlich später als die Wahl zum Feldherrn; er kann demnach unmöglich mit ihr identifiziert werden.

Ich glaube deshalb, daß kein Grund vorliegt, das 27. Kapitel nicht derselben Quelle zuzuweisen wie der, aus der die vorhergehenden Nachrichten über den heiligen Krieg geschöpft sind. Wohl aber hindert eine Dublette, die im 28. Kapitel steht, es mit dem folgenden zu verbinden. Laqueur[3]) hat darauf aufmerksam gemacht, daß die Verteilung der griechischen

[1]) a. a. O. Hermes 44, 1909, S. 488.
[2]) Diod. XVI 25, 3 Ende.
[3]) Hermes 46, 1911 S. 335.

Staaten je nach ihrer Stellung gegen oder für die Phoker, die 27, 5 gegeben wird, in den ersten Paragraphen des 29. Kapitels wiederkehrt. Hier liegt in der Tat eine eklatante Dublette vor, und darum ist mit zwingender Notwendigkeit zu schließen, daß Kapitel 27 vom folgenden zu trennen ist, d. h. daß die Schnittlinie der beiden Anfänge des heiligen Krieges zwischen dem 27. und 28. Kapitel zu ziehen ist.[1])

Meine weitere Untersuchung wird nun denselben Weg gehen, den sie auch bei der Feststellung des Bestandes von P und seiner Charakterisierung gegangen ist, d. h. wir werden die einzelnen Kapitel, die sich mit der Geschichte des heiligen Krieges beschäftigen, daraufhin prüfen, ob sie derselben Quelle angehören, aus der der zweite Anfang, Kapitel 28, des heiligen Krieges geflossen ist. Da sich herausstellen wird, daß diese Partien derselben Quelle zuzurechnen sind, die wir bereits oben[2]) mit dem Sigel K bezeichnet haben, so sei es erlaubt, diese Abkürzung jetzt schon vorweg zu nehmen.

Ein auch äußerlich zusammenhängendes Ganze bilden die Kapitel 28—31, 6; sie umfassen die Tätigkeit und das Ende des ersten phokischen Führers, des Philomelos. Wir werden sogleich in medias res geführt, denn im Anfang des 28. Kapitels ist Philomelos bereits im Besitze des Tempels; sonst könnte es nicht von ihm heißen: τῶν μὲν ἱερῶν ἀναθημάτων ἀπείχετο. Es folgen die ersten Kämpfe. Die Ursache und der Ausbruch des Krieges bleibt uns verborgen. Es kann natürlich kein Zweifel darüber bestehen, daß Diodors Vorlage eine entsprechende Einleitung enthalten hat. Erst Diodor hat diese fortgelassen, da er sie — woran er sich diesmal offenbar noch erinnerte — bereits nach der in 23—27 vorliegenden Quelle erzählt hatte. Zwar waren auch die der Erhebung des Philemos zunächst folgenden Ereignisse bereits nach der ersten Quelle erzählt; dieses ist dem Diodor jedoch nicht klar geworden, was um so begreiflicher ist, als in beiden Berichten die gleichen Ereignisse offenbar sehr verschieden dargestellt waren.

[1]) Vgl. unten S. 84,3. [2]) S. 72.

28, 2 wird nun erzählt, daß Philomelos sich der Tempelschätze enthalten habe; kurz und schmucklos ist die Notiz, was im Gegensatz zu den immer wiederholten, heiligen Beteuerungen der ersten Version[1]) besonders auffallen muß. Der Grund hierfür wird uns klar, wenn wir im 30. Kapitel lesen, daß im weiteren Verlaufe des Krieges Philomelos doch nicht ohne einen Griff in die Tempelschätze auskam: προσδεομένου δὲ τοῦ πολέμου χρημάτων πλειόνων ἠναγκάζετο τοῖς ἱεροῖς ἀναθήμασιν ἐπιβάλλειν τὰς χεῖρας καὶ συλᾶν τὸ μαντεῖον[2]). Unter solchen Umständen aber war es natürlich durchaus unangebracht, ihn seine Zurückhaltung in dieser Beziehung am Anfange des Krieges besonders beteuern zu lassen. — Der Krieg wird von den Lokrern auf eigene Faust begonnen; da sie aber allein nichts ausrichten können, veranlassen sie die Boioter bei der delphischen Amphiktyonie den Antrag zu stellen, von Bundeswegen gegen die Phoker vorzugehen, d. h. modern gesprochen, den Kreuzzug zu proklamieren. Der Antrag wird eingebracht; sein Inhalt und Abstimmungsresultat liegen vor in 28, 4 und 29, 1[3]). Wenn man sich das Ende des 28. Kapitels vielleicht noch ohne Benutzung des entsprechenden ψήφισμα entstanden denken kann, so verrät die detaillierte Angabe über die Verteilung der griechischen Streitkräfte 29, 1 unbedingt Einsicht in delphische Akten. Ebenso setzt 29, 2—3 mit seinen genauen Zahlenangaben eine Benutzung von urkundlichem Material voraus. Die Benutzung von Aktenmaterial konstatieren wir somit als erste Eigentümlichkeit der Quelle K; wir werden ihr später wiederbegegnen.

Als ein weiteres, höchst bedeutsames Kennzeichen unserer Kriegsdarstellung ergibt sich aus den Worten 30, 2 τῶν μὲν

[1]) Diod. XVI 24, 5 und 27, 3—4. [2]) Vgl. weiter unten S. 100.

[3]) Die Bedeutung dieses ψήφισμα als Ausführung des 23, 3 vorliegenden Ultimatums ist wohl von Kahrstedt a. a. O. S. 33 richtig gewertet worden. Aber wir haben auch zu 29, 1 eine direkte Parallele im ersten Berichte: nämlich 27, 5, wie ich oben S. 82 f. ausführte. Im ersten Berichte 27, 5 wird also die Erklärung der Einzelstaaten herbeigeführt durch die Aufforderung des Philomelos, im zweiten 29, 1 durch den Amphiktyonenbeschluß. Dies beweist wiederum, dass wir mit Recht die Schnittlinie der beiden Anfänge des heiligen Krieges zwischen Kapitel 27 und 28 gezogen haben.

οὖν ἐπιεικῶν ἀνδρῶν οὐδεὶς ἀπεγράψατο πρὸς τὴν στρατείαν διὰ τὴν πρὸς τοὺς θεοὺς εὐσέβειαν; οἱ δὲ πονηρότατοι καὶ θεῶν διὰ τὴν πλεονεξίαν καταφρονοῦντες προθύμως συνέτρεχον πρὸς τὸν Φιλόμηλον καὶ ταχὺ δύναμις ἰσχυρὰ συνέστη τῶν πρὸς τὴν ἱεροσυλίαν ὁρμωμένων eine entschiedene Teilnahme für den Tempel, gegen die Phoker. Diejenigen, die für den Tempel eintreten, sind die ἐπιεικεῖς und εὐσεβεῖς ἄνδρες; auf der Gegenseite stehen die πονηρότατοι. Nun gewinnen auch die Worte 28, 3—4 an Gewicht, wo es heißt, die Lokrer forderten die Boioter auf, ihnen und dem Gotte zu helfen. Wir werden bald sehen, wie der Gedanke: dem Gotte helfen ist gut, gegen ihn streiten ist schlecht, die Grundtendenz der ganzen Kriegsdarstellung bildet, wie er zu immer fanatischerem Hasse gegen die Tempelräuber auflodert. Dieser wächst aber nicht aus ethischer, sondern aus religiöser Entrüstung heraus; denn es ist ja der Gott von Delphoi, der beleidigt worden ist. Und dieser Gott kämpft für sich durch tätliches Eingreifen; wenn es darum den Phokern schlecht geht, so sieht der fromme Verfasser von K darin eine Fügung des Himmels. Auf göttlichen Einfluß also ist es zurückzuführen, wenn Philomelos sein Leben durch Selbstmord enden muß, indem er sich von einem steilen Felsen herabstürzt; und der Verfasser von K konstatiert denn auch mit Befriedigung 31, 4: ἑαυτὸν (sc. ὁ Φιλόμηλος) κατεκρήμνισε καὶ τοῦτον τὸν τρόπον δοὺς τῷ δαιμονίῳ δίκας κατέστρεψε τὸν βίον[1]).

Dieselben Gedanken zeigen sich, nur noch in verstärktem Maße, in der Fortsetzung des Berichtes über den heiligen Krieg in den Kapiteln 32/33. Deutlich kommt der Gedanke, daß der Gott selbst sich für den ihm angetanen Frevel gerächt habe, zum Ausdruck in den Worten 32, 1: Βοιωτοὶ .... νομίσαντες τὸν αἰτιώτατον τῆς ἱεροσυλίας Φιλόμηλον ὑπὸ θεῶν καὶ ἀνθρώπων κεκολασμένον. Es handelt sich nun um die Fortsetzung der von Philomelos begonnenen κακία. Mit denselben Ausdrücken, wie schon früher, werden diejenigen Phoker, die für ein Nach-

[1]) Die Charakterisierung, die Kahrstedt a. a. O. S. 32 ff. von der zweiten Quelle des heiligen Krieges gibt, ist, da sie von der Voraussetzung ausgeht, Kapitel 27 gehöre dieser zweiten Quelle an, natürlich unzutreffend.

geben stimmen, als ἐπιεικέστατοι, diejenigen aber, die für Fortsetzung des Krieges sind als ἀσεβεῖς καὶ τολμῇ καὶ πλεονεξίᾳ διαφέροντες bezeichnet; ihr Vorgehen ist eine παρανομία. — Kaum ist der Krieg beschlossen, da schickt die Gottheit dem neuen Feldherrn, Onomarchos, einen Traum, in dem auf eine Verschärfung der Strafe, die die Phoker ja schließlich treffen muß, hingedeutet wird. Onomarchos zwar in seiner Verblendung legt sich den Traum zu seinem Vorteil aus, aber er, der Schreiber von Diodors Quelle, erkennt mit frommem Schauder den wahren Willen der Gottheit. Im Besitze der reichen Tempelschätze ist es Onomarchos ein Leichtes, Anhänger zu gewinnen. Mit einem moralischen Seufzer über die Bestechlichkeit der Menschen quittiert der Autor Diodors 33, 3 πάντα δὲ ῥᾳδίως ἐπετέλει (sc. ὁ Ὀνόμαρχος) διὰ τὴν τῶν ἀνθρώπων φιλαργυρίαν. Daß es sich hier um etwas ganz anderes handelt als bei Philipps Bestechungskünsten, liegt auf der Hand. Philipp wirbt Verräter am Vaterlande; dagegen wettert Demosthenes. Hier aber ist die Religion in Gefahr, und nun lamentiert der Priester. — Es ist klar, daß diese Partie — Kapitel 32/33 — eng mit dem vorhergehenden zusammengehört, also auch aus K genommen ist.

An das Ende von 33 schließt an Kapitel 35, 3 von den Worten κατὰ δὲ τὴν Θετταλίαν. Das vorhergehende Stück gehört, wie wir oben[1]) gesehen haben, zu P. 33, 3 war erzählt worden, Onomarchos habe die Thessaler überredet, sich neutral zu halten. So ist es denn nötig, daß nun Philipp seinerseits sie überredet, ihm im Kampfe gegen Onomarchos beizustehen. Das findet seinen Ausdruck in den Worten 35, 4 Φίλιππος πείσας τοὺς Θετταλοὺς κοινῇ τὸν πόλεμον ἄρασθαι . . . Wegen dieses engen Zusammenhanges ist es nun wahrscheinlich, daß das K des 35. Kapitels mit dem K der vorhergehenden Kapitel, die vom heiligen Kriege handelten, identisch ist, eine Annahme, die ich oben[2]) schon vorweggenommen hatte. Eine Bestätigung bringt noch der letzte Satz des Kapitels 35, der, wie wir uns erinnern[3]), ebenfalls dem K von 35 angehört. Hier kommt

[1]) S. 71 f. [2]) S. 83.
[3]) Oben S. 57 und S. 72 f.

wieder der frömmelnde und moralisierende Ton zum Durchbruch, der für die Darstellung des heiligen Krieges so charakteristisch ist. Der Verfasser findet es durchaus in der Ordnung, daß Philipp den gefangenen Onomarchos aufhängt und seine Söldner ὡς ἱεροσύλους ersäuft. Und salbungsvoll fährt in 38, 2, das eng an den Schluß von 35, 6 anschließt, der Autor von K fort: Der Fromme aber wird belohnt; (Φίλιππος) . . . ἐπανῆλθεν εἰς Μακεδονίαν ηὐξηκὼς ἑαυτοῦ τὴν βασιλείαν ταῖς τε πράξεσι καὶ τῇ πρὸς τὸ θεῖον εὐσεβείᾳ.

Ich bin noch eine Erklärung für die Tatsache schuldig, daß der Anfang von 38, der doch inhaltlich ganz offenbar an das K-Stück von 35 aufs engste anschließt[1]), so weit nach hinten verschoben worden ist. Ich glaube, die Schuld hieran trägt das annalistische Prinzip Diodors, der die Ereignisse nicht κατὰ γένος. sondern κατὰ χρόνον geben will. So gehört die Wahl des Phayllos, die 36, 1 erzählt wird, noch in das Jahr Ol. 106, 4 = 353; die Rückkehr Philipps nach Makedonien fand aber erst im Jahre Ol. 107, 1 = 352 statt, und zwar werden sich vorher oder gleichzeitig noch die in Kapitel 37 erzählten Ereignisse des heiligen Krieges abgespielt haben. So kam es, daß Diodor inhaltlich zusammengehörige Partien unter dem Zwange seines chronologischen Prinzipes auseinander reißen mußte. Ein ganz ähnlicher Fall ist uns oben[2]) schon in der Philippgeschichte begegnet, wo ebenfalls eine Friedensgesandtschaft Philipps nach Athen und der darauf erfolgte Frieden, weil beides in zwei verschiedene Jahre fiel, trotz der inneren Zusammengehörigkeit äußerlich getrennt stehen.

Ich habe bereits oben[3]) auseinandergesetzt, daß K die beiden Niederlagen Philipps Onomarchos gegenüber, die die Paralleltradition P 35, 2 erzählt, wahrscheinlich garnicht enthalten habe. Diese Annahme wird jetzt noch gestützt, wenn wir an den Haß denken, mit dem K den Phokern gegenübersteht, während Philipp — besonders noch in späteren Partien — als der rächende, von der Gottheit geschickte Retter in den

[1]) Über die Gründe hierfür vgl. oben S. 73.
[2]) S. 67.
[3]) S. 71.

Himmel erhoben wird. Bei einer derartig ausgesprochenen Parteinahme ist es nur zu wahrscheinlich, daß K, wenn anders es von den beiden Niederlagen Philipps den Phokern gegenüber überhaupt gewußt hat, sie mit voller Absichtlichkeit unterdrückte.

36, 1 wird die Wahl des Phayllos zum Nachfolger des Onomarchos mit den schon von Philomelos (30, 1) und Onomarchos (32, 4) her bekannten stereotypen Redensarten von der Sammlung neuer Truppen und der Verdoppelung des Soldes erzählt. Es folgen einige Angaben aus dem Chronographen und ein Jahreswechsel, über welche Ereignisse Diodor das bereits Erzählte vergißt, um es in einer Dublette am Anfang des 37. Kapitels noch einmal zu bringen. Ähnlich wie 29, 1 findet sich 37, 2—4 eine recht detaillierte Angabe über die Hilfstruppen der Phoker, so daß mir auch hier der Gedanke nicht zurückzuweisen zu sein scheint, daß der Verfasser von Diodors Vorlage mit Aktenmaterial aus delphischen Archiven arbeitet. Das Gejammer über die Bestechlichkeit der Menschen 37, 4 ὁ γὰρ χρυσὸς τὰς πλεονεξίας τῶν ἀνθρώπων ἐκκαλούμενος ἠνάγκασεν αὐτομολεῖν πρὸς τὴν ἐκ τοῦ κέρδους λυσιτέλειαν ist uns ebenfalls schon aus 33, 3 bekannt. Wir werden also auch diese beiden Stücke 36, 1 und 37 ohne Bedenken K zuschreiben können.

Auffällig ist am Ende des 37. Kapitels die Bemerkung ἡμεῖς δὲ τὰ περὶ Βοιωτοὺς καὶ Φωκεῖς διεληλυθότες ἐπάνιμεν ἐπὶ τὸν Φίλιππον. Jedermann erwartet nun ein Stück aus P, der Geschichte Philipps. Aber nichts von dem geschieht; Diodor fährt vielmehr ruhig in der Darstellung des heiligen Krieges fort. Ursprünglich glaubte ich wegen dieser Schlußbemerkung des 37. Kapitels, das 38. Kapitel P zuschreiben zu müssen. Dem widerspricht aber durchaus der ganze Ton des Kapitels, wie wir gleich sehen werden: es ist vollkommen in dem des Autors K gehalten. Wir können uns vielleicht den Fall so erklären, daß Diodor selbst durch die paar Angaben, die er am Anfang des 38. Kapitels über Philipp zu machen hatte, dazu verführt worden ist, am Ende von 37 so zu schreiben, wie wir heute lesen.

Noch eine Stelle, die zu Mißverständnissen Anlaß geben könnte, muß ich ausführlicher besprechen. 38, 1 erfahren wir, Philipp habe die Tyrannen von Pherai vertrieben. Die Einnahme von Pherai durch Philipp ist nun bereits einmal 37, 3 erzählt worden. 37, 3 ist aber nun nicht in dem Sinne als Dublette aufzufassen, daß 37, 3 und 38, 1 auf verschiedene Quellen zurückgingen; denn 37, 3 wird die Einnahme von Pherai innerhalb einer Aufzählung erwähnt, während 38, 1 die eigentliche Erzählung vorliegt. Einen analogen Fall hatten wir bereits in 25, 1 – 27, 5 [1]). Da in 37, 3 — nach irgend einem Verzeichnis des Tempelarchivs, wie wir vermuteten — nichts anderes als eine trockene Aufzählung der Streitkräfte gegeben werden soll, würden wir eigentlich nur erwarten: οἱ δὲ τῶν Φεραίων τύραννοι Λυκόφρων καὶ Πειθόλαος συνήγαγον τοὺς μισθοφόρους ὄντας δισχιλίους καὶ μετὰ τούτων φυγόντες πρὸς Φάυλλον συνεμάχουν τοῖς Φωκεῦσιν. Da aber Diodor in der Aufzählung der Gesamtstreitkräfte durch Nennung der Tyrannen von Pherai den Ereignissen vorgreift, mußte er eine Erklärung geben, wieso diese beiden Herrscher, die, als sie zum letzten Male erwähnt wurden, noch im Besitz der Tyrannis waren, dazu kamen, sich dem Phayllos anzuschließen. Daher der erklärende Zusatz aus der Feder des Diodor: (τύραννοι) μετὰ τὴν Ὀνομάρχου τελευτὴν ἔρημοι συμμάχων ὄντες τὰς μὲν Φερὰς παρέδοσαν τῷ Φιλίππῳ, αὐτοὶ δ' ὑπόσπονδοι γενόμενοι . . .

Stände die Aufzählung der Streitkräfte des Phayllos hinter 38, 1, wäre der Zusatz nicht nötig gewesen.

Daß der Anfang von 38, soweit von Philipp die Rede ist, aus K geflossen sein muß, bezeugt, wie gesagt, der Gedanke, daß Philipp das Anwachsen seiner Macht seiner Frömmigkeit dem Gotte gegenüber zu verdanken hat. Aber auch im weiteren Verlauf zeigen sich Spuren, die deutlich den Ursprung aus K verraten. Ganz charakteristisch ist die Bemerkung, daß Phayllos entsprechend seinem gottlosen Leben auch ein qualvolles Ende gefunden habe: 38, 6 αὐτὸς (sc. Phayllus) δὲ περιπεσὼν νόσῳ

[1]) S. 47.

φθινάδι καὶ πολὺν χρόνον ἀρρωστήσας ἐπιπόνως καὶ τῆς ἀσεβείας οἰκείως κατέστρεψε τὸν βίον . . .[1]).

39, 8 und 40, 1—2, wo die Ereignisse des heiligen Krieges weiter erzählt werden, sind gänzlich farblos. Da aber nicht der geringste Grund vorliegt, hier eine andere Quelle anzunehmen, können wir wohl auch diese Paragraphen ohne Bedenken K zuschreiben.

Einen zusammenhängenden Bericht über Fortgang und Schluß des heiligen Krieges bringen die Kapitel 56—60. Der fromme Eifer des Verfassers wächst immer mehr. Kapitel 56, 3 heißt es von Phalaikos, dem neuen Führer der Phoker, er sei in den Verdacht des Diebstahls gekommen und deswegen seines Amtes entsetzt. Ein gewisser Philon hatte ebenfalls Gelder veruntreut und wird nun deswegen zu Tode gemartert; befriedigt konstatiert der Verfasser 56, 4: αὐτὸς δὲ ταῖς ἐσχάταις

[1]) Es heißt dann weiter: als Nachfolger hinterließ er Phalaikos τὸν Ὀνομάρχου υἱὸν τοῦ τὸν ἱερὸν πόλεμον ἐκκαύσαντος. Nun ist aber nicht Onomarchos derjenige, der den heiligen Krieg entflammt hat, sondern Philomelos, wie es auch 23, 1 ausdrücklich gesagt wird: Φιλόμηλος . . . ἐξέκαυσε δὲ τὸν ἱερὸν πόλεμον διὰ τοιαύτας τινὰς αἰτίας. Allerdings gehört 23, 1 nicht zu K; aber nach der ganzen Darstellungsweise von K in den Kapiteln 28–31 ist es klar, daß auch nach K Philomelos allein für den Urheber des Krieges gegolten hat, denn der Name des Onomarchos fällt erst bei Philomelos' Tode. Direkt bestätigt wird diese Annahme durch zwei andere Stellen, die, wie wir bald sehen werden, aus K geflossen sind. 56, 6 wird Philomelos ὁ μὲν πρῶτος ἅρξας genannt und ähnlich heißt es 61, 1 ὁ μὲν γὰρ ἀρχιτέκτων τῆς καταλήψεως τοῦ ἱεροῦ Φιλόμηλος.

Folgende Erwägungen sind vielleicht geeignet, die vorliegende Schwierigkeit zu beseitigen. Schaefer, Demosthenes und seine Zeit 1[2] S 492, 1 hält die Angabe Diodors 56, 5 und 61, 2, Onomarchos sei der Bruder des Philomelos für objektiv falsch. Er geht dabei aus von Aristot. Polit. 5, 4 S. 1310, 10 ἐν Φωκεῦσιν ἐξ ἐπικλήρου στάσεως γενομένης περὶ Μνασέαν τὸν Μνάσωνος πατέρα καὶ Εὐθυκράτη τὸν Ὀνομάρχου, ἡ στάσις αὕτη ἀρχὴ τοῦ ἱεροῦ πολέμου κατέστη τοῖς Φωκεῦσιν. Da Schäfer hinter Ὀνομάρχου ein πατέρα ergänzt, können Philomelos und Onomarchos nicht Brüder sein, denn Philomelos ist der Sohn des Theotimos (Paus. X 2. 2). Nun ist aber die Ergänzung von πατέρα hinter Ὀνομάρχου 1. sprachlich nicht gefordert, da τὸν Ὀνομάρχου für sich Sinn gibt und 2. sachlich nicht wahrscheinlich, denn es handelt sich bei dieser στάσις um eine ἐπίκληρος, um die gestritten wird. Der Vater des Mnason bildet — darum

αἰκίαις περιπεσών οἰκείαν τῆς ἀσεβείας ἔσχε τὴν τοῦ βίου καταστροφήν. Das ist der altbekannte Ton von K.

Schließlich greift nun noch die Gottheit in eigener Person in die Ereignisse ein. Denn als die Phoker es unternehmen, im Tempel nach Schätzen zu graben, schreckt sie ein Gott durch ein Erdbeben von ihrem Vorhaben ab: φανερῶς δὲ τῶν θεῶν προσημαινόντων τὴν κατὰ τῶν ἱεροσύλων κόλασιν, wie der fromme Verfasser ahnenden Geistes erkennt.

§ 6 des 56. Kapitels verrät wieder deutlich die Benutzung delphischer Akten, wie wir es schon öfters haben konstatieren können. Ohne diese Annahme ist eine so detaillierte Angabe der geraubten Gegenstände und ihres Wertes gar nicht denkbar. Es muß etwa ein Inventarverzeichnis der Schatzhäuser zugrunde liegen[1]).

Von religiösem Fanatismus diktiert ist ebenfalls der Inhalt des 57. Kapitels. Schwer getadelt werden Athener und

wird er auch genannt — die eine Partei, weil sein Sohn unmündig ist. Euthykrates bildet die andere Partei: wenn man auch hier πατέρα ergänzt, setzt man voraus, daß auch Onomarchos, sein Sohn, noch unmündig war. Wenn nun aber nach Aristoteles der Ausbruch des heiligen Krieges eben durch diese διαδικασία herbeigeführt wurde, so mußte Onomarch bei Ausbruch des Krieges 355 ebenfalls noch unmündig oder wenig älter gewesen sein. Dem widerspricht, daß er 354 Mitregent des Philomelos war (Diod. 31, 5), und daß er bei seinem Tode 353 (35, 6) einen Sohn hinterließ, der gleich im folgenden Jahre, wenn auch jung (ἀντίπαις 38, 6) zum Führer gemacht werden konnte. Es folgt also, daß Onomarchos in der διαδικασία für sich selbst handelte als Partei gegen Mnaseas, der seinen unmündigen Sohn Mnason vertrat. Damit ist jede Gegeninstanz — denn der Schluß ex silentio Diod. 31, 5 (vgl. Schaefer a. a. O.) beweist nichts — gegen die Bruderschaft von Philomelos und Onomarchos beseitigt. Sind aber Philomelos und Onomarch Brüder und Phalaikos der Sohn des letzteren, so ist er zugleich Neffe des ersteren. Dann ergibt sich für die Stelle 38, 6 Φάλαικον τὸν Ὀνομάρχου υἱὸν τοῦ τὸν ἱερὸν πόλεμον ἐκκαύσαντος eine Lücke durch Homoioteleuton: Ὀνομάρχου ὑ<ιόν Φιλομήλου δὲ ἀνεψ>ιὸν τοῦ τὸν ἱερὸν πόλεμον ἐκκαύσαντος. Damit ist der Anstoß, daß Onomarchos den heiligen Krieg entflammt habe, beseitigt. — Den besten Teil der Ausführungen verdanke ich Herrn Prof. Keil.

[1]) Der Widerspruch 56, 5 und 30, 1 betreffs der Beraubung des Tempels durch Philomelos wird unten besprochen werden. S. 100.

Lakedaimonier, denn sie haben sich verfehlt gegen das δαιμόνιον, indem sie für die Hilfe, die sie den Phokern leisten, geraubtes Tempelgut als Zahlung nahmen, und zwar mehr, als ihnen zukam. Zur Illustrierung der Schlechtigkeit der Athener wird erzählt, wie ihr Feldherr Iphikrates für Delphoi und Olympia bestimmte Weihgeschenke geraubt hat. So schlecht handelten die Athener gegenüber dem Gotte, καὶ ταῦτα εὐχόμενοι τὸν Ἀπόλλωνα πατρῷον αὐτῶν εἶναι καὶ πρόγονον. — Tiefe Entrüstung atmet gleichfalls die Anklage gegen die Lakedaimonier: sie, die mit Hilfe des Gottes groß geworden sind, machen nun gemeinschaftliche Sache mit seinen Feinden.

Doch den Höhepunkt abergläubischer Deisidaimonie und phokerfeindlicher Gesinnung bringt das 58. Kapitel: von den Boiotern verfolgt, retten sich die Phoker in einen Tempel. Der Gott aber, der sonst selbst den Mörder schützt, läßt die Tempelräuber elend verbrennen: τοῖς γὰρ ἱεροσύλοις ἔδοξε τὸ θεῖον μὴ διδόναι τὴν ἐκ τῆς ἱκεσίας συγχωρουμένην ἀσφάλειαν. Es liegt auf der Hand, daß auch die Kapitel 56—58 K zuzuschreiben sind.

Etwas mehr Schwierigkeit macht die Bestimmung der Quelle von Kapitel 59. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Kapitel 61—64 aus K geflossen sind, denn sie haben den Zweck, zu zeigen, daß die Gottheit alle, Mann wie Weib, die irgendwie am Tempelraub beteiligt waren, mit Stumpf und Stil ausgerottet hat. Nun heißt es dort am Anfang von 61, 4 von Phalaikos: οὗτος γὰρ μετὰ τὴν ἐκ τῆς αἰχμαλωσίας φυγὴν . . . Diese Angabe steht aber in direktem Gegensatze zu 59, 3 γενομένης δ' ὁμολογίας ὥστε τὸν Φάλαικον μετὰ τῶν στρατιωτῶν ἀπελθεῖν, ὅποι βούλοιτο . . . Im ersten Falle handelt es sich um ein Entweichen aus der Gefangenschaft, im zweiten um einen vertragsmäßig zugesicherten, freien Abzug. Da nun Kapitel 61 aus K geflossen ist, muß demnach Kapitel 59 aus einer andern Quelle stammen.

Hierfür spricht auch die gänzlich leidenschaftslose, objektive Form der Darstellung in unserm Kapitel. Knapp und nackt werden die Tatsachen berichtet, kein Wunder geschieht, keine Verwünschung gegen die Tempelräuber wird ausgestoßen,

dem Phalaikos passiert gar nichts Gräßliches, er erhält im Gegenteil freien Abzug zugebilligt. Wir fühlen uns sofort an den Ton der Quelle P erinnert. Daß die Beendigung des heiligen Krieges in P gestanden haben muß, liegt plan. Eine jede Darstellung der Taten Philipps muß auch seine Beendigung des heiligen Krieges bringen, wenn sie einmal seine Kämpfe mit Onomarchos in Thessalien erzählt hat. Daß dies der Fall ist, sahen wir oben[1]). Für P spricht gerade die Angabe, daß Philipp den heiligen Krieg ohne Kampf durch Vertrag beendigt. P betont ja so oft Philipps diplomatisches Geschick[2]).

Auf P als Quelle von Kapitel 59 deutet vielleicht auch folgende Überlegung. Wenn 59, 1 die Dauer des heiligen Krieges auf 10 Jahre, 23, 1 aber nur auf 9 Jahre angegeben wird, so dürfen wir natürlich hieraus nicht schließen, 59, 1 sei K abzusprechen, denn 23, 1 gehört nicht zu K; dieses beginnt erst mit dem 28. Kapitel, und auf wieviel Jahre K die Dauer des heiligen Krieges angegeben hat, läßt sich nicht erkennen. Die Ansicht Kahrstedts[3]), die Angabe der Kriegsdauer auf 9 Jahre ginge auf Diodors eigene Zählung zurück, ist schon deshalb nicht richtig, weil Kahrstedt fälschlich behauptet, Diodor setze den Ausbruch des Krieges in das Jahr 356/5; dieses wäre das Archontat des Elpines. Nach Diodor 23, 1 bricht der Krieg aber erst unter dem Archontat des Kallistratos aus, d. h. im Jahre 355/4. Von hier bis zum Archontat des Themistokles ergeben sich bei inklusiver Rechnung am Anfang und am Ende 9 Jahre. Dieselbe Berechnungsart liegt vor in der Angabe des Chronographen (14, 3), der den Krieg unter dem Archontat des Agathokles = 357/6 beginnen läßt und dadurch auf 11 Jahre kommt. Die Angabe der Kriegsdauer auf 10 Jahre bildet demnach ein drittes. Diese Angabe aber findet sich bei den attischen Rednern: z. B. Aesch. παραπρ. § 131 und gegen Ktesiphon § 148. Der Einfluß der attischen Redner war aber für P charakteristisch. Es läßt sich natürlich nicht beweisen, daß die Zahlenangabe Diod. 59, 1 nun gerade von den Rednern, und

[1]) S. 71 f. [2]) vgl. besonders 95, 3.
[3]) a. a. O. S. 28.

nicht irgendwo anders her, entlehnt ist: aber die Vermutung ist wohl gestattet. Auch sie würde darauf hinweisen, daß Kapitel 59 aus P geflossen ist.

Daß Kapitel 60[1]) wieder der Quelle K zuzuweisen ist, liegt auf der Hand. Daß delphische Akten benutzt worden sind, erhellt ohne weiteres; den salbungsvollen Ton der delphischen Priester finden wir wieder in den Worten 60, 3 διέταξαν οἱ Ἀμφικτύονες τὰ περὶ τὴν ἐπιμέλειαν τοῦ μαντείου καὶ τἆλλα πάντα τὰ πρὸς εὐσέβειαν καὶ κοινὴν εἰρήνην καὶ ὁμόνειαν τοῖς Ἕλλησιν ἀνήκοντα. Und das folgende Loben und Preisen Philipps erinnert nicht nur inhaltlich sondern auch wörtlich an 38, 2 ηὐξηκὼς ἑαυτοῦ τὴν βασιλείαν τοῖς τε πράξεσι καὶ τῇ πρὸς τὸ θεῖον εὐσεβείᾳ; und hier heißt es nun 60, 4 Φίλιππος . . . ἐπανῆλθεν εἰς Μακεδονίαν οὐ μόνον δόξαν εὐσεβείας καὶ ἀρετῆς στρατηγικῆς περιπεποιημένος, ἀλλὰ καὶ πρὸς τὴν μέλλουσαν αὔξησιν αὐτῷ γίνεσθαι μεγάλα προκατεσκευασμένος. So geht es: wer sich gegen den Gott verfehlt, muß elend zugrunde gehen, aber wer ihm hilft, der wird erhöhet werden. Kein Zweifel, das ist der Ton von K[2]).

[1]) Wenn der engere Zweck der Arbeit es auch nicht erfordert, auf die textkritischen Schwierigkeiten einzugehen, die das 60. Kapitel bietet, so möchte ich hier doch in aller Kürze einen Erklärungsversuch geben, den mir Herr Prof. Keil mitgeteilt hat. § 1 ἃς πρότερον — τὰ τείχη sind inhaltlich unrichtig und entsprechen nicht dem Urkundenstil: § 2 διὰ τὸ — παρανομίας sind ganz unverständlich und entsprechen jenem Stil ebensowenig. Sie bildeten zusammen eine Glosse, die jetzt zerrissen und interpoliert ist, um sie in den Zusammenhang einzufügen: ἃς πρότερον οἱ καταπολεμηθέντες Φωκεῖς εἶχον. τῶν δ' ἐν Βοιωτοῖς τριῶν πόλεων περιελεῖν τὰ τείχη διὰ τὸ Κορωναίους (für Κορ(ι)ν(θ)ίους) μετεσχηκέναι τοῖς Φωκεῦσι τῆς εἰς τὸ θεῖον παρανομίας. Diese Worte stammen überhaupt nicht von Diodor, sondern sind eben eine Glosse. Die Zerreißung erklärt sich ohne weiteres durch Hinüberreichen über zwei Kolumnen:

ἃς πρότερον	διὰ τὸ Κορινθίους . . . . .
δύο ψηφους ἔχειν	τοὺς δὲ Ἀμφικτύονας

oder ähnliche Verteilung.

[2]) Wegen des einen Wortes φιλοφρονηθεὶς darf man natürlich 60, 4 nicht P zuschreiben, wie Kallenberg a. a. O. Festschr. d. Werdersch. Gymn. S. 90 tut. Dieser Ausdruck, der zwar für P charakteristisch ist, kann

Selbstverständlich sind auch die folgenden Kapitel 61—64, wie ich schon oben[1]) kurz andeutete, K zuzurechnen. Der orthodoxe Eifer des Verfassers zieht hier seine letzten Konsequenzen, indem er nachweist, daß οὐ μόνον τοῖς αὐθένταις τῆς ἱεροσυλίας, ἀλλὰ καὶ πᾶσι τοῖς προσαψαμένοις μόνον τῆς παρανομίας ἀπαραίτητος ἐκ τοῦ δαιμονίου ἐπηκολούθησε τιμωρία. Zunächst wird am Schicksal des Phalaikos exemplifiziert. Die erzürnte Gottheit selbst setzt seinem Leben durch einen Blitzstrahl ein Ziel. Ebenso ergeht es einer großen Anzahl seiner Söldner; der Rest wird, in späteren Kämpfen gefangen, teils in die Sklaverei verkauft, teils διὰ τὴν εἰς τὸ θεῖον παρανομίαν (63, 3) niedergemacht. Aber auch hiermit ist dem heiligen Eifer unseres Autors noch nicht Genüge geschehen; er weiß noch zu berichten, wie die Frauen der phokischen Anführer, die sich mit geraubten Tempelschätzen geschmückt hatten, einer ihrer Ruchlosigkeit entsprechenden Strafe teilhaftig wurden. Der ganze Bericht schließt mit einem Lobeshymnus auf Philipp, dessen Macht infolge seiner Frömmigkeit dem Gotte gegenüber immer gewaltiger wächst, bis er schließlich Führer von ganz Griechenland und der mächtigste Herrscher Europas wird. Mit diesem Hinweis auf die Zukunft ist ein deutlicher Abschnitt erreicht; wir fühlen, hier ist das Ende der Darstellung. — So bildet denn auch K ein in sich abge-

höchstens dazu dienen, zu bestätigen, daß eine Stelle, bei der es auch aus andern Gründen schon wahrscheinlich ist, zu P gehört. Vereinzelt aber kann er gegen den ausgesprochenen K-Ton der Stelle nicht ankommen. Diodor hat vielleicht aus P gelernt und setzt das Wort nun hier ein. — Überhaupt stehe ich den sprachlichen Untersuchungen Kallenbergs in ihrer praktischen Anwendung sehr skeptisch gegenüber. Das Material ist nicht groß genug, um überzeugend zu wirken. Dazu kommt die psychologische Tatsache, die wir an uns selbst beobachten können, daß wir gelegentlich einen Ausdruck, den wir irgendwo gelesen oder gehört haben, für längere oder kürzere Zeit uns aneignen, um ihn dann wieder fallen zu lassen. Wenn sich darum im 16. Buche das gewiß nicht häufige Wort ἐπιγραφή an 4 Stellen findet 50, 6 (als sehr wahrscheinliche Konjektur des Stephanus aus ἀναγραφή) 57, 1; 86, 4; 95, 3, so halte ich den Schluß, diese Stellen müßten ein und derselben Quelle angehören, nicht für zwingend.

[1]) S. 92.

schlossenes Ganzes, das zum Inhalt die Erzählung vom heiligen Kriege hat.

Ich möchte noch auf einen prinzipiellen Unterschied von P und K aufmerksam machen. In K wird an verschiedenen Stellen mit großem Nachdruck betont, daß Philipp das Anwachsen seiner Macht seiner Frömmigkeit dem Gotte gegenüber verdanke. Davon ist in P keine Rede, kann es auch gar nicht sein. Denn nach P kommt Philipp gerade durch seine ἀσέβεια um; seine ὕβρις hatte ihn dazu getrieben, sich als 13. Gott zu gerieren καὶ διὰ τὸ μέγεθος τῆς ἀρχῆς ἑαυτὸν τοῖς δώδεκα θεοῖς σύνθρονον καταριθμήσας τοιαύτης ἔτυχε τῆς τοῦ βίου καταστροφῆς (95, 1). Was nach P Philipp groß gemacht hat, erfahren wir unmittelbar hinterher 95, 2 ηὐξηκέναι δὲ τὴν ἡγεμονίαν οὐχ οὕτω διὰ τῆς ἐν τοῖς ὅπλοις ἀνδραγαθίας ὡς διὰ τῆς ἐν τοῖς λόγοις ὁμιλίας καὶ φιλοφροσύνης.

So ist es denn unmöglich mit Adams[1]) und Kallenberg[2]) P und K ein und demselben Autor zuzuschreiben[3]).

3. Nachträgliche Einschübe in der Darstellung des heiligen Krieges.

K liegt uns heute nicht in der ursprünglichen Fassung vor, die Diodor seiner Darstellung des heiligen Krieges gab, sondern in einer überarbeiteten Gestalt. Diese Überarbeitung ist von Diodor selbst vorgenommen und zwar ebenfalls unter Zugrundelegung von K. Sie äußert sich in einer Reihe von Zusätzen, die in der ersten Fassung nicht gestanden haben.

Wenn man das Ende des 60. Kapitels, etwa von § 4 an, mit dem letzten Paragraphen des 64. Kapitels vergleicht, so fällt ein merkwürdiger Parallelismus der Gedanken und Worte auf. Ich stelle die entsprechenden Partien nebeneinander:

60, 4	64, 3
Φίλιππος ... οὐ μόνον δόξαν εὐσεβείας ... περιπεποιημένος	Φίλιππος διὰ τὴν εἰς τὸ θεῖον εὐσέβειαν

[1]) a. a. O. NJahrb. 135, 1887, S. 361.
[2]) a. a O. Festschr. d. Werdersch. Gymn., S. 90 ff.
[3]) Vgl. oben S. 10 f.

60, 4	64, 3
πρὸς τὴν μέλλουσαν αὔξησιν αὐτῷ γίνεσθαι μεγάλα προκατεσκευασμένος	ἀπὸ τούτων τῶν χρόνων ἀεὶ μᾶλλον αὐξόμενος
60, 5	64, 3
ἐπεθύμει γὰρ τῆς Ἑλλάδος ἀποδειχθῆναι στρατηγὸς αὐτοκράτωρ καὶ τὸν πρὸς Πέρσας ἐξενεγκεῖν πόλεμον. ὅπερ καὶ συνέβη γενέσθαι	ἡγεμὼν ἀπεδείχθη τῆς Ἑλλάδος πάσης καὶ μεγίστην βασιλείαν τῶν κατὰ τὴν Εὐρώπην περιεποιήσατο

Wir erkennen an dieser Erscheinung, daß der ganze zwischen den Parallelen stehende Passus erst nachträglich von Diodor eingeschoben worden ist. Es geschah dies in der bekannten[1]) Manier, daß Diodor an das Ende von 60 den Bericht über die weiteren Schicksale der Phoker anfügte, und dann zur Verzahnung mit dem Vorhergehenden die Schlußgedanken und Schlußworte aus 60 wiederholte.

Daß unser Passus erst nachträglich von Diodor eingeschoben worden ist, zeigt sich ferner an einigen Ungenauigkeiten, die er enthält. 61, 2 lesen wir, Onomarchos sei niedergehauen und dann erst nachträglich ans Kreuz geschlagen worden ὁ δὲ ... Ὀνόμαρχος ... κατακοπεὶς ἐσταυρώθη. Diese Nachricht deckt sich nicht genau mit dem, was K über den Tod des Onomarchos zu berichten wußte. K gibt, wie wir oben[2]) gesehen haben, an, Philipp habe den Onomarchos gefangen genommen und lebend aufgehängt. Dagegen erinnern wir uns, daß P in derselben Angelegenheit überliefert hat, Onomarchos sei in der Schlacht umgekommen: 35, 6 τέλος δὲ τῶν Φωκέων καὶ μισθοφόρων ἀνηρέθησαν μὲν ὑπὲρ τοὺς ἑξακισχιλίους, ἐν οἷς ἦν καὶ αὐτὸς ὁ στρατηγός (sc. Ὀνόμαρχος).

Hier scheint mir Schubert[3]) das Richtige getroffen zu haben, und wenn er schreibt: „Diodor hat nichtsdestoweniger beide Angaben nebeneinander festzuhalten versucht, und gelangt

[1]) Siehe oben S. 29. [2]) S. 57.
[3]) a. a. O. S. 64f. Schubert spricht allerdings nicht von meinem P und K, sondern von zwei andern Quellen. Aber die Sache ist die gleiche.

so zu der vermittelnden Annahme, daß Philipp nur den Leichnam des Onomarchos habe ans Kreuz schlagen lassen (vgl. 61, 2 κατακοπεὶς ἐσταυρώθη).“ Wir haben also in den Worten κατακοπεὶς ἐσταυρώθη ein eigenes Machwerk Diodors zu sehen, das nicht in K gestanden haben kann.

Als Diodor die Kapitel 61—64 nachträglich einschob, erinnerte er sich offenbar nicht mehr genau an das, was er früher geschrieben hatte. So erklärt sich in dieser Partie der Widerspruch. Mir ist es überhaupt wahrscheinlich, daß die ganze Rekapitulation über das Ende der einzelnen Führer bis zum Anfang von 61, 4 aus Diodors eigener Feder geflossen ist. Denn hier erst wird der Moment erreicht, bis zu dem Diodor in seiner Darstellung des heiligen Krieges in 59/60 gekommen war.

Nun ist aber die Masse 61—64 nicht auf ein Mal eingeschoben worden, wie ein weiterer Einschub innerhalb dieser Partie erkennen läßt. Schon oben[1]) habe ich im einzelnen ausgeführt, daß sich dieser weitere Einschub im 64. Kapitel findet und dort reicht von den Worten: αἱ δ' ἐπισημόταται πόλεις (§ 1) — ζῶσα κατεφλέχθη.

Demnach haben wir uns den Gang von Diodors Arbeit folgendermaßen vorzustellen: Diodor hatte in 60, 5 die Darstellung des heiligen Krieges zu Ende geführt mit einem Ausblick auf Philipps künftige Größe. Nun bricht er ab mit der üblichen Formel: ἀλλὰ περὶ μὲν τούτων ἐν τοῖς οἰκείοις χρόνοις τὰ κατὰ μέρος ἀναγράψομεν, νῦν δ' ἐπὶ τὸ συνεχὲς τῆς ἱστορίας τρεψόμεθα. Es schloß sich an die Darstellung der sikilischen Geschichte in Kapitel 65ff.[2])

Zwischen das 60. und 65. Kapitel schob Diodor nun

[1]) S. 28 f.

[2]) Man wende nicht ein, die Worte συνεχὲς τῆς ἱστορίας dürften nicht stehen, weil die sikilische Geschichte doch kein συνεχές zur Geschichte des heiligen Krieges bilde. Ich verweise auf den Übergang vom 8. zum 9. Kapitel, wo es ebenfalls, obwohl Diodor von der makedonischen zur sikilischen Geschichte übergeht, heißt: ἀλλὰ περὶ τούτων αἱ κατὰ μέρος πράξεις ἕκαστα δηλώσουσιν, ἡμεῖς δ' ἐπὶ τὰς συνεχεῖς πράξεις μεταβιβάσομεν τὸν λόγον.

zunächst ein 61—64, 1 ἠξιώθησαν. Um diesen Einschub mit dem Schluß von 60, an den er angehängt war, zu verzahnen, wurden die Schlußworte von 60 wiederholt, in der Fassung, wie wir sie jetzt 64, 3 lesen. Nach diesem Einschube lautete also der Schluß: οἱ μὲν οὖν τῆς ἱεροσυλίας μετασχόντες τοῦτον τὸν τρόπον ὑπὸ τοῦ δαιμονίου τιμωρίας ἠξιώθησαν, ὁ δὲ τῷ μαντείῳ βοηθήσας Φίλιππος ἀπὸ τούτων τῶν χρόνων ἀεὶ μᾶλλον αὐξόμενος τὸ τελευταῖον διὰ τὴν εἰς τὸ θεῖον εὐσέβειαν ἡγεμὼν ἀπεδείχθη τῆς Ἑλλάδος πάσης καὶ μεγίστην βασιλείαν τῶν κατὰ τὴν Εὐρώπην περιεποιήσατο. ἡμεῖς δὲ ἀρκούντως διεληλυθότες τὸν ἱερὸν πόλεμον ἐπάνιμεν ἐπὶ τὰς ἑτερογενεῖς πράξεις. Hieran schloß sich das 65. Kapitel.

Nun kam der zweite Einschub. Er wurde angehängt an das Ende des ersten Einschubes, hinter ἠξιώθησαν. Die letzten Worte des ersten Einschubes wurden der Technik gemäß zur Verzahnung hinter dem zweiten Einschube wiederholt. So steht der Schluß des ersten Einschubes noch einmal als verzahnende Dublette am Schluß des zweiten, jetzt 64, 2 Ende: οἱ μὲν οὖν τοῦ δαιμονίου καταφρονεῖν τολμήσαντες τὸν εἰρημένον τρόπον ὑπὸ τῶν θεῶν τιμωρίας ἠξιώθησαν.

Um ganz klar zu werden, möchte ich den Hergang noch durch eine Zeichnung illustrieren: Auf 60, 5 folgte ursprünglich 65, 1 ff.

60, 5 ⌈65, 1

Eingeschoben wird 61, 1 — 64, 1 ἠξιώθησαν. 60, 5 wird zur Verzahnung wiederholt und steht jetzt 64, 3

60, 5⌋ ⌈61 — 64 ἠξιώθησαν⌋ 64, 3⌋ ⌈65

Weiter wird eingeschoben 64, 1 zweite Hälfte bis 64, 2 κατεφλέχθη. 64, 1 Anfang wird zur Verzahnung wiederholt und steht jetzt als 64, 2 letzter Satz.

60, 5⌋ ⌈61—64, 1 ἠξιώθησαν⌋ ⌈64, 1 Schluß — 64, 2 κατεφλέχθη⌋ 64, 2 ἠξιώθησαν⌋ 64, 3⌋ ⌈65, 1

Ein weiterer Beleg für eine nachträgliche Überarbeitung der Darstellung des heiligen Krieges findet sich im 56. Kapitel. 56, 4 heißt es von Philon, der, von den Phokern zur Ver-

waltung der Tempelschätze eingesetzt, vieles in seiner eigenen Tasche hatte verschwinden lassen: αὐτὸς δὲ ταῖς ἐσχάταις αἰκίαις περιπεσὼν οἰκείαν τῆς ἀσεβείας ἔσχε τὴν τοῦ βίου καταστροφήν. Dasselbe wird kurz darauf 56, 8 noch einmal erzählt: ὁ δὲ τῆς παρανομίας ταύτης ἡγεμών Φίλων ὁ προειρημένος ταχὺ τῷ δαιμονίῳ τὰς προσηκούσας δίκας ἐξέτισε. Nach meinen Ausführungen über die Kapitel 61—64 ist es klar, daß die Dublette 56, 8 nichts anderes bezweckt als den Anschluß an 56, 4 zu gewinnen, mit anderen Worten, daß 56, 8 als Einschub einer nachträglichen Überarbeitung anzusprechen ist[1]).

Der Fall liegt auch sonst durchaus parallel zu 61—64. 56, 5 heißt es, Philomelos habe den Tempel nicht beraubt: Φιλόμηλος ἀπέσχετο τῶν ἀναθημάτων. Diese Stelle steht in direktem Gegensatze zu 30, 1, wo der Tempelraub des Philomelos ausdrücklich berichtet wird: προσδεομένου δὲ τοῦ πολέμου χρημάτων πλειόνων ἠναγκάζετο τοῖς ἱεροῖς ἀναθήμασιν ἐπιβάλλειν τὰς χεῖρας καὶ συλᾶν τὸ μαντεῖον. Beide Stellen gehören, wie wir selbst[2]) sahen, und wie auch von den meisten[3]) Gelehrten angenommen wird, unserm K an. Pack[4]) sucht den Widerspruch dadurch zu erklären, daß er in 30, 1 ein Mißverständnis des Diodor annimmt; und Schaefer[5]) meint, daß es sich 30, 1 um keine eigentliche Beraubung des Tempels, sondern um eine Anleihe des Philomelos handle. Das sind aber rein willkürliche Annahmen, nur entstanden aus dem Bestreben, den unbequemen Widerspruch mit 56, 5 zu beseitigen. Nachdem wir aber 56, 5 als späteren Zusatz erkannt haben, ist es doch viel wahrscheinlicher, daß die Konfusion nicht 30, 1, sondern eben in dem späteren Zusatze 56, 5 zu suchen ist. Als Diodor ihn machte, wußte er eben nicht mehr genau, was er früher geschrieben hatte.

[1]) Vgl. C. Müller FHG I, S. 309, fr. 184 und Grenfell and Hunt: Hellenica Ox. fr. 360.

[2]) S. 90 f.

[3]) Anders Haake a. a. O. S. 50: omnem igitur de bello sacro expositionem ita divido, ut Diodorus ad eundem autorem, quem inde a cap. 28 valere dixerit, cap. 56 reducere nos putandus sit.

[4]) a. a. O. Hermes XI, S. 182. [5]) a. a. O. I², S. 500, Anm. 1.

Vergleichen wir einmal 56,5 mit 61,2—3, so tritt der vollständige Parallelismus beider Fälle klar zutage. Hier wie dort will Diodor einen Einschub machen, den er aus seiner Vorlage nur abzuschreiben brauchte; voraus aber schickte er eine kurze Rekapitulation früherer ähnlicher Fälle, die er nicht in seiner Vorlage fand, sondern die er selbst zusammenstoppeln mußte. Und gerade hierin finden sich die Widersprüche.

Wir dürfen sie nach zwei Richtungen hin verwerten: einerseits wird durch sie die auf Grund anderer Indicien gewonnene Annahme, daß die Stellen, an denen sie sich finden, spätere Einschübe sind, bestätigt; und da sich andrerseits die Widersprüche an bereits als Einschübe erkannten Stellen finden, so muß hier das Falsche liegen und nicht an den früheren Stellen, zu denen sie in Widerspruch stehen.[1])

Soviel über den Anfang des Einschubes; nun noch einiges über sein Ende.

Wir haben schon bemerkt, daß der letzte Satz von 56,8 nichts anderes ist als eine Wiederholung von 56,4, die nur

[1]) Aus Diodors Rekapitulation am Anfang von 61 geht, weil nach andern Gesichtspunkten orientiert als 56,5, nicht ohne weiteres hervor, wie Diodor hier über den Tempelraub der einzelnen Führer gedacht hat. Ich glaube aber, nicht anders als 56,5. Von Phayllos wird ausdrücklich gesagt, er habe den Tempel beraubt 61,3: ὁ δὲ τρίτος καὶ πλεῖστα τῶν ἀναθημάτων κατακόψας Φάυλλος . . . über Onomarchos' Verhalten in dieser Beziehung erfahren wir nichts. Wenn es aber von Phayllos heißt, er habe das Meiste durchgebracht, dann ist es wahrscheinlich, daß sein Vorgänger, eben Onomarchos, ob viel oder wenig, jedenfalls überhaupt gleichfalls sich Tempelgut angeeignet hat. Diese Auffassung würde der in 56,5 vertretenen entsprechen. Auch ist kein Widerspruch, wenn es 61,3 von Φάυλος heißt πλεῖστα τῶν ἀναθημάτων κατακόψας, dagegen ähnlich 56,5 von Onomarchos πλεῖστα τῶν τοῦ θεοῦ χρημάτων κατεδαπάνησε. Denn im ersten Falle handelt es sich um Weihgeschenke, im zweiten nur um Geld. In 56,5 haben wir die Steigerung: Philomelos raubt nichts, Onomarchos Geld, Phayllos Weihgeschenke.

Von Philomelos wird 61,2 nur berichtet, er hätte den Krieg begonnen, rein garnichts aber über seine Stellung den Tempelschätzen gegenüber. Er wird ausdrücklich ἀρχιτέκτων τῆς καταλήψεως und nicht συλήσεως genannt. Nichts hindert also, anzunehmen, daß auch hier derselbe Standpunkt wie 56,5 vertreten wird.

zur Verzahnung des Einschubes dient. Demnach rechnen Müller[1]) und Grenfell und Hunt[2]) in ihrer Ausgabe der Theopompfragmente mit Unrecht diesen letzten Satz dem Fragmente zu. Das ergibt sich auch daraus, daß das Wort προειρημένος 56,8 zu dem Einschube gar keine Beziehung hat, denn innerhalb dieses Einschubes ist von Philon gar nicht die Rede. Das Wort ist einfach auf 56,4 zu beziehen und dient nur dazu, die Anknüpfung herzustellen. — Diodor hat bei der Verzahnung des Einschubes ganz besonders geschickt vorgehen wollen, indem er versuchte, den zur Verzahnung wiederholten Satz in Beziehung zum Einschub zu bringen. Am Ende der Einlage war von einer Untergrabung des delphischen Tempels die Rede. Dann heißt es 56,8 ὁ δὲ τῆς παρανομίας ταύτης ἡγεμὼν Φίλων ὁ προειρημένος. Philon also soll der Anstifter des Frevels gewesen sein; aber diese Behauptung ist einfach eine freie Erfindung Diodors, denn die Einlage selbst kennt nicht den Namen des Anführers dieser παρανομία. Darum heißt es ganz unbestimmt 58,7 εἰπόντος τινὸς . . . . und ὁ δὲ μηνύσας.

Einen dritten späteren Zusatz endlich haben wir in Kapitel 26.[3]). Am Ende von 25 wird erzählt, Philomelos habe die Pythia gezwungen, ihm ein Orakel zu geben. Genau dasselbe wird noch einmal im Anfang des 27. Kapitels berichtet. Nach den eben besprochenen Einlagen müssen wir aus der Dublette 25,3 : 27,1 schließen, daß Kapitel 26 erst nachträglich hinzugefügt ist. — 27,1 hat also keinen selbständigen Wert, sondern ist nur die durch die Technik der Verzahnung gebotene Wiederholung von 25,3.

Während es bei den beiden vorhergehenden Stellen klar war, daß sie als Nachträge aus K anzusehen sind, so wird es wohl nicht mit Sicherheit auszumachen sein, aus welcher Quelle das 26. Kapitel geflossen ist. Es fehlen die für K charakteristischen Züge; allerdings bot sich auch wohl kaum Gelegenheit, sie anzubringen. Ebenso wird auch nicht festzu-

[1]) FHG I S. 309 fr. 184.
[2]) Hellenica Oxyrhynchia fr. 360.
[3]) So schon Adams a. a. O. NJahrb. 153 S. 152.

stellen sein, wann Diodor diese Überarbeitung vorgenommen hat, ob gleich nach Vollendung des 16. Buches oder erst nach Abschluß des Gesamtcorpus. Doch sind dies auch Fragen von sekundärem Interesse; an der Tatsache einer Überarbeitung dagegen kann nach dem beigebrachten Material wohl nicht gezweifelt werden.

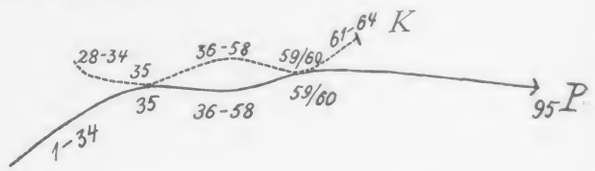
4. Die literarische Form der Quellen Diodors.

Nachdem nunmehr Inhalt und Umfang der Geschichte Philipps und der Darstellung des heiligen Krieges bei Diodor festgestellt sind, erhebt sich die Frage nach der literarischen Form von Diodors Quellen, die ihm bei der Schilderung dieser Ereignisse vorlagen. Zwei Quellen hatten wir geschieden, P und K; unsere Kriterien waren Dubletten und Widersprüche, sowohl inhaltlicher wie formaler Art. Nun ist aber theoretisch immer noch der Einwand möglich, diese Widersprüche und Dubletten seien nicht durch Diodors eigenes Ungeschick im Kontaminieren entstanden, sondern er habe sie bereits in seiner Quelle vorgefunden und sie aus ihr übernommen; man könnte mit andern Worten behaupten: Diodors Quelle war einheitlich; bereits in ihr waren P und K kontaminiert. — Wir haben gesehen, daß im 35. Kapitel P und K vorliegen; daß P dort bis 35, 3 εἶλε Κορώνειαν reicht, daß mit den Worten κατὰ δὲ τὴν Θετταλίαν K einsetzt. Nun ist aber ein Ausdruck wie κατὰ δὲ τὴν Θετταλίαν speziell diodoreïsch; solche Formeln finden sich unendlich oft, besonders wenn ein Schauplatzwechsel eintritt. Sind aber diese Worte Eigentum des Diodor, also nicht aus der Quelle übernommen, dann ist er es gewesen, der hier kontaminiert hat, d. h. also: P und K lagen dem Diodor getrennt vor; er erst hat sie zusammengearbeitet. Ich betone das um so mehr, als Reuß in seiner Abhandlung „Diodoros und Theopompos“[1]) die Ansicht vertritt, P und K bildeten eine Quelle.

Ich erinnere ferner kurz an folgende bereits gefundene Tatsachen: Bis zum 35. Kapitel gehen P und K unvermischt neben einander her; hier treffen die beiden Quellen zusammen;

[1]) NJahrb. 153, 1896 S. 317 ff.

Widersprüche und Dubletten treten auf. Von 36—59 ist der alte Zustand wieder hergestellt; ohne sich zu berühren, gehen beide Stränge neben einander her. 59/60 bietet ein ähnliches Bild wie 35, nur daß hier die beiden Quellen nicht zusammengearbeitet sind, sondern neben einander liegen. Wieder trennen sich P und K; K bricht mit 64 ab; P führt bis zu Philipps Tode. Wir haben folgendes Bild:



a) Die Geschichte Philipps.

Diodor wollte im 16. Buche die Geschichte Philipps schreiben. Nehmen wir einmal an, seine Quelle sei ein Werk gewesen wie die Philippica des Theopomp. Diese Quelle würde dann in Diodor zunächst durch die Partien vertreten sein, die wir P genannt haben. Ein Werk wie das des Theopomp würde aber noch mehr enthalten haben als durch P wiedergegeben ist. Diodor würde in ihm vor allem ebenfalls eine Darstellung des heiligen Krieges gefunden haben, wie sie für uns heute durch K vertreten ist, welches, wie wir sahen[1]), ein von P getrenntes Werk gewesen sein muß. Nun ergeben sich folgende Schwierigkeiten: Wenn P ebenfalls die Darstellung des heiligen Krieges enthalten hat, so lag dem Diodor, da er neben P K heranzog für die Darstellung des heiligen Krieges ein doppelter Bericht vor, den er kontaminieren mußte. Bei der Ungeschicklichkeit Diodors in dieser schwierigen Kunst müßten sich dann Dubletten und Widersprüche durch den ganzen Verlauf des heiligen Krieges finden, von Kapitel 28—60[2]).

[1]) S. 103.

[2]) Adams a. a. O. N. Jahrb. 135, 1887 S. 351 sagt: man kann sogar den Mangel von Widersprüchen bei fortlaufender Erzählung innerhalb desselben Schauplatzes als einen Beweis für fortlaufende Benutzung derselben Quelle ansehen.

Dieses ist aber nicht der Fall, wie wir gesehen haben, sondern bis auf die beiden Punkte 59/60 und 35 ist die Darstellung des heiligen Krieges durchaus einheitlich. Ich halte es darum für ausgeschlossen, daß dem Diodor für die ganze Dauer des heiligen Krieges eine doppelte Quelle zur Verfügung stand; das heißt aber nichts anderes, als daß P die Darstellung des heiligen Krieges nur so weit enthalten hat, als er für die Geschichte Philipps in Frage kam — also der Kampf mit Onomarchos 35 und die Beendigung des Krieges 59/60. Hieraus folgt wiederum, daß P nicht die Form von Theopomps Philippica gehabt haben kann.

Eine Überlegung allgemeinerer Art dürfte zu demselben Resultate führen. Wenn P neben der Geschichte Philipps noch eine Darstellung des heiligen Krieges enthalten hätte, so wäre kein Grund einzusehen, warum Diodor neben P noch K herangezogen hat. Denn dem Diodor kam es gewiß nicht darauf an, auf Grund vergleichender Quellenstudien eine historisch möglichst wahre Darstellung der alten Geschichte zu geben. Das wäre viel zu modern gedacht. Er wollte nichts anderes, als an Stelle der dicken Spezialgeschichten ein handlicheres Kompendium der Universalgeschichte liefern, wie sie zu seiner Zeit massenhaft — unter Griechen wie Römern — entstanden. Auf Originalität der Forschung erhob er sicherlich keinen Anspruch. Wenn er darum neben P eine besondere Quelle K heranzog, so muß ihn ein äußerer Grund dazu gezwungen haben. Einen solchen äußeren Zwang kann ich aber wiederum nur darin sehen, daß P die Darstellung des heiligen Krieges nicht enthalten hat.

Wie haben wir uns nun die Form eines solchen Geschichtswerkes zu denken, das eine Geschichte Philipps bietet, den heiligen Krieg aber nur so weit berücksichtigt als er für diese Geschichte Philipps in Frage kommt? Meiner Meinung nach gibt es hier nur zwei Möglichkeiten: P muß entweder die Form des Geschichtswerkes des Ephoros gehabt haben oder muß eine Monographie gewesen sein. Fassen wir den ersten Fall ins Auge!

Durch die Untersuchungen Laqueurs[1]) steht es fest, daß Ephoros sein Geschichtswerk nicht κατὰ χρόνον sondern κατὰ γένος verfaßt hat. Laqueur kommt dann weiter[2]) zu dem Ergebnis, daß die geschichtlichen Ereignisse in den letzten Büchern des Ephoros folgendermaßen angeordnet waren — ich zitiere wörtlich:

„Im 25. Buche war nach der Xenophonvita des Diogenes Laertius die Schlacht bei Mantinea behandelt (362).

Das 27. Buch hat die Geschichte Philipps von seinen Anfängen bis zur Belagerung von Perinth dargestellt; feste termini sind 359, 342/1 und 340.

28 und 29 handelten περὶ Σικελικῶν — beginnend noch zur Zeit Dionys I, also vor 367.

Für das 30. Buch ist der heilige Krieg bezeugt (357—346)".

Ein weiteres Buch sollte dann die letzten Regierungsjahre Philipps behandeln. Theoretisch halte ich es für möglich, daß ein derartig disponiertes Geschichtswerk die Quelle für die Partie P bei Diodor gewesen ist. Hier fand Diodor die Geschichte Philipps vollkommen getrennt vom heiligen Kriege. Und doch glaube ich nicht, daß wir diese literarische Form für P anzunehmen haben. Wenn Ephoros seinem κατὰ γένος-Prinzipe getreu sich den heiligen Krieg für ein besonderes Buch reservierte, so ist es wahrscheinlich, daß er dies konsequent getan hat, will sagen, daß an andern Stellen überhaupt nichts von diesem Kriege erwähnt worden ist, daß also Ephoros im 27. Buche, wo er von Philipp sprach, nicht schon die Partien des heiligen Krieges erzählt hat, in denen Philipp eingreift, ich meine die Kämpfe gegen Onomarchos in Thessalien und die Beendigung des Krieges. Alles dieses wird im 27. Buche übersprungen und erst im 30. berichtet worden sein. So will es auch Laqueur, der als Thema des 27. Buches „die Consolidierung von Philipps Macht im Norden"[3]) ansetzt. Ist dem aber so, dann kann P nicht die Form des ephorischen Geschichtswerkes gehabt haben, denn P enthielt, wie wir ge-

[1]) Ephoros, Hermes 46, 1911 S. 321 ff.
[2]) a. a. O. S. 333 ff.
[3]) a. a. O. S. 334.

sehen haben, den heiligen Krieg zwar keineswegs vollständig, aber doch die Ereignisse, bei denen Philipp eine Rolle spielte, also Thessalien (K. 35) und das Ende des Krieges (K. 59/60).

Demnach bleibt allein die Möglichkeit, daß P eine Monographie der Geschichte Philipps gewesen ist. Nehmen wir diese Form an, dann allein erklären sich alle Eigentümlichkeiten, die P aufweist. Eine Monographie Philipps enthielt natürlich nicht den ganzen heiligen Krieg; wohl aber mußte sie so weit auf ihn eingehen, als Philipp an ihm beteiligt war. Das sind aber nur zwei Momente: die Kämpfe gegen Onomarch und das Ende des Krieges. Und gerade diese beiden Ereignisse des Krieges, und zwar nur diese beiden, enthielt P, wie wir sahen. Alle andern Kapitel Diodors, in denen vom heiligen Kriege die Rede war, waren mit Notwendigkeit K zuzuweisen.

Ein Einwand, der gemacht werden könnte, ist noch zurückzuweisen. Man könnte auf die Vermutung kommen, daß der erste Anfang des heiligen Krieges in den Kapiteln 23—27 P zuzuweisen sei. Zusammengenommen mit den Stellen des heiligen Krieges, die in den Kapiteln 35 und 59/60 sich als P angehörig erwiesen haben, würde das aber nichts anderes bedeuten, als daß P ebenfalls den ganzen heiligen Krieg enthalten hätte. Diese Möglichkeit ist aber bereits zurückgewiesen[1]). Außerdem würde sich dann innerhalb P selbst ein Widerspruch durch die verschiedenen Angaben über die Dauer des heiligen Krieges in 23,1 und 59,1 herausstellen. Die einzig befriedigende Antwort auf alle Probleme, die der Diodortext stellt, erhalten wir eben nur, wenn wir daran festhalten, daß die literarische Form von P die der Monographie war[2]).

Nun hat Laqueur[3]) zu erweisen gesucht, daß die diodoreischen Prooemien zu Buch IV, V, XII—XVI unter dem unmittelbaren Einflusse des Ephoros konzipiert seien. Ist aber das Prooemium des 16. Buches auf Ephoros zurückzuführen, dann wäre es doch sonderbar, wenn sich die Benutzung des Ephoros im 16. Buche nur auf das Prooemium erstrecken sollte.

[1]) Oben S. 104 ff.
[2]) Ebenso bereits Adams a. a. O. NJahrb. 135 S. 350.
[3]) a. a. O. Hermes 46, 1911 S. 198 ff.

Sehr viel wahrscheinlicher wäre die Annahme, daß Diodor auch in der Ausführung dessen, was er im Prooemium versprochen hat, den Ephoros zugrunde gelegt hätte. Damit wäre aber meine ganze Theorie der Philippmonographie erledigt. Nun halte ich es aber für ganz unmöglich, daß gerade das Prooemium des 16. Buches auf Ephoros zurückzuführen ist. Wo soll es denn bei Ephoros gestanden haben? In Frage kommt allein das 27. Buch. Über dieses Buch sagt Laqueur: „Das 27. Buch hat die Geschichte Philipps von seinen Anfängen bis zur Belagerung von Perinth dargestellt; feste termini sind 359, 342/1 und 340“ [1]); und weiter unten: „Für 27 lautet das Thema: Die Konsolidierung der Macht Philipps im Norden gegen die Barbaren bis zum Eingreifen Athens“ [2]). Zu einem solchen Thema paßt aber die Einleitung von Diodors 16. Buche in keiner Weise. Das Prooemium beginnt mit der allgemeinen, methodischen Erwägung: Die Schriftsteller sollen mit ihren Werken die Taten der Staaten und Könige behandeln αὐτοτελεῖς ἀπ' ἀρχῆς μέχρι τοῦ τέλους .... αἱ μὲν γὰρ ἡμιτελεῖς πράξεις οὐκ ἔχουσαι συνεχὲς ταῖς ἀρχαῖς τὸ πέρας μεσολαβοῦσι τὴν ἐπιθυμίαν τῶν φιλαναγνωστούντων, αἱ δὲ τὸ τῆς συνηγήσεως συνεχές περιλαμβάνουσαι μέχρι τῆς τελευτῆς ἀπηρτισμένην τὴν τῶν πράξεων ἔχουσιν ἀπαγγελίαν. Was aber ist das 27. Buch des Ephoros anderes als eine solche, den Leser unbefriedigt lassende, ἡμιτελὴς πρᾶξις? Es bricht ja mitten in der Tätigkeit Philipps, mit dem Jahre 340, ab, um erst viel später — nach Laqueurs [3]) Hypothese erst im 32. Buche — seine Fortsetzung zu finden. Dazwischen standen ganz andere Dinge: griechische, sizilische Geschichte, der heilige Krieg. Wir könnten uns ein solches Prooemium dann allenfalls vor dem 27. Buche denken, wenn die Fortsetzung und Beendigung der Geschichte Philipps im darauffolgenden 28. Buche gegeben wäre; es würde dann der allgemeine Gedanke am Anfang des 27. Buches auf 27 und 28 zusammen zu beziehen sein. Wo aber tatsächlich die Verhältnisse so liegen, daß Philipps Leben in zwei in keiner Weise zusammenhängenden Teilen dargestellt werden sollte, ist ein

[1]) a. a. O. S. 333. [2]) a. a. O. S. 334. [3]) S. 335 f.

Prooemium wie das des 16. Buches bei Diodor vor Ephoros XXVII schlechterdings nicht denkbar. Daraus folgt aber, daß von diesem Prooemium aus unserer Monographieentheorie keine Gefahr droht.

Es sind sogar Spuren vorhanden, daß das Prooemium von Diodor selbst — allerdings in der Manier des Ephoros, was man Laqueur nicht bestreiten wird — komponiert worden ist. Seine Hand verrät sich in den Worten 1, 4: τοὺς δὲ τὸ ἐν Δελφοῖς ἱερὸν συλήσαντας καταπολεμήσας καὶ τῷ μαντείῳ βοηθήσας μετέσχε τοῦ συνεδρίου τῶν Ἀμφικτυόνων καὶ διὰ τὴν εἰς τοὺς θεοὺς εὐσέβειαν ἔπαθλον ἔλαβε τὰς ψήφους τῶν κρατηθέντων Φωκέων. Diese Worte können ebenfalls nicht in einem Prooemium zu Ephoros 27 gestanden haben, denn der heilige Krieg sollte ja erst im 30. Buche zur Darstellung kommen. Sie können aber auch nicht in dem Prooemium der Philippmonographie gestanden haben, denn diese erzählte zwar Ereignisse des heiligen Krieges, soweit Philipp an ihnen beteiligt war, aber sie hat Philipps Größe nie auf seine Frömmigkeit dem Gotte gegenüber zurückgeführt. Es ist klar, daß dieser Gedanke aus K stammt; d. h. aber, daß das Prooemium des 16. Buches sich nicht auf P allein bezieht, sondern auf P + K [1]). Hieraus aber schließen wir wiederum, daß das Prooemium von Diodor selbst komponiert worden ist.

Diodors eigene Hand verrät sich wohl auch in den Worten 3, 1 ἐλαχίσταις δὲ ἀφορμαῖς χρησάμενος μεγίστην τῶν κατὰ τὴν Εὐρώπην δυναστειῶν κατεσκεύασε τὴν ἰδίαν βασιλείαν . . . Sie kehren nämlich wieder in bezug auf Dion. 9, 1: ἐλαχίσταις δὲ τῶν πρὸ αὐτοῦ πάντων χρησάμενος ἀφορμαῖς μεγίστην δυναστείαν τῶν κατὰ τὴν Εὐρώπην κατέλυσε ἀνελπίστως.

Daß das Prooemium auch nicht aus P, der Monographie, rühren kann, lehrt schon der Anfang. Denn eine Philippmonographie wird natürlich nicht mit der Versicherung beginnen, daß sie Philipps Leben auch von Anfang bis zu Ende darstellen will. — Wir haben also in Diodor XVI 1 ein nach

[1]) Kallenberg a. a. O. Festschr. d. Werdersch. Gymn. S. 91 zog hieraus den Schluß, daß P und K aus derselben Quelle stammen.

ephoreischem Rezepte von Diodor selbst komponiertes Prooemium zu sehen.

Mit dem Prooemium deckt sich nicht der Epilog. Es fehlt hier der im Prooemium aus K eingeschobene Gedanke, Philipp sei durch seine εὐσέβεια groß geworden. Es wäre hier auch sehr wenig am Platze gewesen, denn in den Kapiteln vorher war ja gerade erzählt worden, wie Philipp seiner ὕβρις, sich als dreizehnten Gott zu gerieren, zum Opfer fiel. Der Epilog — Kapitel 95 — geht also rein auf P, die Monographie zurück[1]), wie wir schon oben[2]) wahrscheinlich gemacht haben.

b) Der heilige Krieg.

Weiter haben wir nun zu untersuchen, welches die literarische Form von K, auf das die Darstellung des heiligen Krieges zurückgeht, war. Zunächst dürfen wir nicht an eine Vorlage denken, wie sie sich etwa in Theopomps Hellenica fand. Dort war die Darstellung des heiligen Krieges neben andern gleichzeitigen Ereignissen — vor allen Dingen den Taten Philipps — in den Büchern 25—30 erzählt[3]); sie bildete also einen Teil der Zeitgeschichte. Hätte aber dem Diodor eine solche Quelle zu Gebote gestanden, dann ist wiederum nicht einzusehen, warum er nicht aus ihr die Geschichte Philipps erzählte, sondern hierfür zu einer anderen Quelle, der Monographie P, griff.

Und zweitens: Wenn dem Diodor zwei Quellen für die Geschichte Philipps vorgelegen hätten, dann müßten wir bei seinem Ungeschick im Kontaminieren überall in der Philippgeschichte Dubletten und Widersprüche finden[4]). Dieses ist nun nicht der Fall, wie die Figur auf Seite 104 zeigt. Daraus folgt aber nur, daß wir ebenfalls für K die Form der Sonderdarstellung, also der historischen Monographie anzunehmen

[1]) Demnach ist es nicht richtig, wenn Kallenberg a. a. O. S. 91 f. behauptet, Anfang und Schluß stimmten „genau" überein.

[2]) S. 78.

[3]) Vgl. Müller FHG I, S. LXXII und Grenfell and Hunt: Hellenica Oxyrh. Theopompi fr. 152—164 mit Anmerkung.

[4]) Vgl. oben S. 104 f. und 104, 2.

haben[1]). Wir können uns hierbei sowohl K als ein in sich abgeschlossenes Buch eines größeren Geschichtswerkes, das seine Darstellung nach dem κατὰ γένος-Prinzip führte, denken, also z. B. wie das 30. Buch des Ephoros-Demophilos; andrerseits können wir aber auch eine selbständige Darstellung annehmen, wie sie z. B. Kephisodoros geschrieben haben soll.

Also zwei Monographien[2]) waren Diodors Quellen. Machen wir noch einmal die Probe aufs Exempel. Bis zum Eingreifen Philipps in die Ereignisse in Thessalien — Kapitel 35 — finden sich weder in P noch in K Widersprüche und Dubletten; P und K gehen ja getrennt nebeneinander her, sodaß Diodor nicht in die Verlegenheit kam, kontaminieren zu müssen. Die Kämpfe in Thessalien aber mußte sowohl eine Monographie Philipps, wie eine Monographie des heiligen Krieges enthalten; d. h. P und K treffen zusammen, Diodor muß kontaminieren. Seiner Ungeschicklichkeit entsprechend erwarten wir Konfusion; und sie findet sich auch richtig, wie wir sahen. P und K trennen sich wieder; nur einer Monographie Philipps ist es möglich, die weiteren Ereignisse des heiligen Krieges bis zu seinem Ende zu ignorieren; nur eine Monographie des heiligen Krieges braucht sich um die weiteren Taten Philipps nicht zu kümmern. So gehen denn P und K, ohne sich zu berühren, nebeneinander her. Der Erfolg ist, daß sich in den Kapiteln 36—58 weder in P noch K Anstöße irgend welcher Art finden. Zum zweiten Male müssen P und K zusammentreffen, denn sowohl die Monographie Philipps wie die des heiligen Krieges mußten die Beendigung des Krieges durch Philipp erzählen. Tatsächlich liegen in 59/60 P und K nebeneinander. K erzählt noch kurz das Ende der Tempelräuber und bricht dann ab; P erzählt die weiteren Schicksale Philipps bis zu seinem Tode. P und K berühren sich nicht mehr; so ist denn auch die Darstellung bei Diodor widerspruchlos. — So erklären P und K

[1]) So schon Pack a. a. O. Hermes XI, S. 183 f., 187 ff.

[2]) Der Kürze halber nenne ich K im folgenden eine Monographie, bin mir aber dabei bewußt, daß auch ein Buch wie das 30. des Ephoros in Frage kommt.

als Monographie genommen alle Erscheinungen, die wir am Diodortexte beobachtet hatten.

5. Die Abfassungszeit der Quellen.

a) Die Philippmonographie.

Fragen wir nach der Abfassungszeit der Philippmonographie, so kommen wir auf Grund verschiedener Stellen, die von den Gelehrten längst richtig gewürdigt worden sind, in eine bedeutend jüngere Zeit als die der erzählten Ereignisse selbst. So ist 2, 2/3 die Angabe, Philipp sei in Theben mit Epameinondas zusammen erzogen worden, falsch. Schubert[1]) bemerkt hierzu: „Epameinondas ist hierbei um eine ganze Generation zu spät angesetzt, denn als Philipp nach Theben gebracht wurde, hatte Epameinondas bereits längst seinen Sieg bei Leuktra erfochten. Daß ein Zeitgenosse wie Ephoros oder Theopomp sich einen solchen Irrtum hätten zuschulden kommen lassen, ist von vornherein ausgeschlossen, und daher haben wir es bei Diodor ohne Zweifel mit einer der Zeit des Epameinondas schon recht fern stehenden Quelle zu tun".

Auf späte Abfassungszeit von P weißt ferner die Angabe 8, 7: νόμισμα γὰρ χρυσοῦν κόψας τὸ προσαγορευθὲν ἀπ' ἐκείνου Φιλίππειον[2]) . . . Ebenso schon vorher in 3, 2 der Ausdruck καὶ πρῶτος συνεστήσατο τὴν Μακεδονικὴν φάλαγγα[2]). Dasselbe ist zu schließen aus 88, 1, wenn von Lykurg gesagt wird: οὗτος γὰρ τῶν τότε ῥητόρων μέγιστον ἔχων ἀξίωμα.

Vielfach, zuerst schon von Volquardsen[2]) und zuletzt noch von Schubert[3]), ist zur Datierung der Quelle Diodors die Angabe 94, 3 benutzt worden, nach der Pausanias den Philipp mit einer Κελτικὴ μάχαιρα ermordet hat. Man sagte, die Erwähnung der keltischen Waffe sei erst nach dem Gallier-einfall vom Jahre 279 möglich. Mir scheint jedoch die Beweiskraft dieser Stelle durch Reuß[4]) erledigt zu sein, der

[1]) a. a. O. S. 1. — Denselben Schluß hatte schon Volquardsen a. a. O. S. 116, gezogen.
[2]) Volquardsen a. a. O. S. 116. [3]) a. a. O. S. 118.
[4]) a. a. O. NJahrb. 153, 1896, S. 321.

darauf aufmerksam macht, daß bereits Xenoph. Hell. VII 1, 20 von keltischen Söldnern die Rede ist.

Noch viel tiefer hinab als alle diese Beobachtungen führt uns der Ansatz von Schwartz[1]), den er mit Rücksicht auf die starke Benutzung des Demosthenes macht. Mit ihm möchte ich mein Urteil in die Worte zusammenfassen: „Diodor muß das Machwerk irgend eines rhetorischen Schulmeisters vor sich gehabt haben, aus einer Zeit, in der die dem 3. Jhdt. noch fremde, politisch und ästhetische Anbetung des Demosthenes sich ausbildete."

Nach einem Namen für den Autor der Philippmonographie zu suchen, scheint mir unter diesen Umständen aussichtslos.

b) Die Kriegsmonographie.

Über die Abfassungszeit der Monographie vom heiligen Kriege läßt sich leider auch nur wenig mit Bestimmtheit ausmachen. Ein terminus post quem ergibt sich aus den Worten Diod. XVI 64, 1 αἱ δ' ἐπισημότατα πόλεις κοινωνήσασαι τῆς παρανομίας ὕστερον ὑπ' Ἀντιπάτρου καταπολεμηθεῖσαι τὴν ἡγεμονίαν ἅμα καὶ τὴν ἐλευθερίαν ἀπέβαλον. Schon Volquardsen[2]) bezog diese Stelle auf die Niederwerfung von Athen und Sparta in den Jahren 330 und 321[3]).

Hiermit ist aber auch schon alles gesagt, was sich für die Datierung der Kriegsquelle anführen läßt. Nicht einmal das zeitliche Verhältnis des Autors Diod. 64, 2 und Ephoros (Demophilos) fr. 155[4]) vermag ich zu bestimmen. Daß eine der beiden Darstellungen Vorlage der andern war, scheint mir sicher; bald aber möchte ich der einen, bald der andern die zeitliche Priorität zuerkennen.

Als bloße Vermutung möchte ich aussprechen, daß die Kriegsmonographie bald nach den Ereignissen selbst geschrieben ist. Des Verfassers leidenschaftliche Parteinahme gegen die

[1]) RE. V s. v. Diodoros 38, S. 683. [2]) a. a. O. S. 112.
[3]) Gegen Pack a. a. O. Hermes XI, S. 200, der als terminus post quem 330 ansetzt, wendet sich mit Recht Kallenberg a. a. O. S. 91, 6.
[4]) Vgl. oben S. 40ff.

Phoker scheint darauf hinzuweisen, daß das, was er erzählt, für ihn noch von aktueller Bedeutung war. Daß es Monographien über den heiligen Krieg in jener Zeit gab, beweisen die Werke eines Kallisthenes und Kephisodor[1]). — Auch hier halte ich es für aussichtslos, einen Namen für den Verfasser der Monographie zu suchen[2]).

Hiermit schließe ich meine Untersuchungen über die Quellen Diodors im 16. Buche, indem ich noch einmal kurz ihre Ergebnisse zusammenfasse: Es hat sich herausgestellt, daß dem Diodor zur Darstellung der Geschichte Philipps und des heiligen Krieges zwei getrennte Quellen vorlagen; beide hatten sie die literarische Form der Monographie: Die Philippmonographie ist nicht vor dem zweiten Jahrhundert entstanden; die Kriegsmonographie ist nach 321 — vielleicht bald nach diesem Jahre — verfaßt worden.

[1]) Vgl. Schwartz a. a. O. Hermes 44, 1909, S. 483 f.
[2]) Vgl. Pack a. a. O. Hermes 11, 1876, S. 189 ff.

III.

Anhang.

a) Der erste Anfang des heiligen Krieges Diod. XVI 23—27.

Mit wenigen Worten möchte ich noch auf zwei Fragen eingehen, die zwar nicht direkt durch mein Thema gefordert werden, aber doch im Zusammenhang mit ihm von Interesse sein dürften.

Daß der erste Anfang des heiligen Krieges, der bei Diodor XVI in den Kapiteln 23—27 vorliegt, nicht aus P geflossen sein kann, ist bereits oben[1]) ausgeführt worden. Ferner nehme ich mit der Mehrzahl der Gelehrten[2]) an, daß er aus einer andern Quelle stammt als K. Der Charakter dieser Partie ist zu demjenigen der folgenden aus K geflossenen Kapitel bereits verschiedentlich[3]) in Gegensatz gestellt worden, so daß ich mir eine nochmalige Charakterisierung sparen kann. Noch nie aber ist auf die große Ähnlichkeit der folgenden drei Stellen, die ich im Wortlaut wiedergebe, aufmerksam gemacht worden: 23, 5/6 τὸ γὰρ παλαιὸν τοῦ μαντείου τὴν ἐξουσίαν καὶ προστασίαν ἐσχηκέναι τούτους . . . . . διόπερ ἔφη δεῖν ἀμφισβητεῖν περὶ τῆς τοῦ μαντείου προστασίας ὡς οὔσης πατρίον τοῖς Φωκεῦσιν ∽ 24, 5 τῆς δὲ προγονικῆς προστασίας ἀμφισβητῶν . . . . βοηθεῖν τοῖς πατρίοις νόμοις τῶν Φωκέων ∽ 27, 3 ἀλλὰ τῆς τοῦ ἱεροῦ προστασίας ἀμφισβητῶν. εἶναι γὰρ Φωκέων αὐτὴν ἰδίαν ἐν τοῖς παλαιοῖς χρόνοις ἀποδεδειγμένην.

[1]) S. 107.
[2]) Über andere Ansichten siehe oben S. 79, 2.
[3]) Zuerst Volquardsen a. a. O. S. 110 f. und 113.

An Dubletten im gewöhnlichen — quellenkritischen — Sinne ist hier nicht zu denken[1]). Wir haben es mit drei zeitlich getrennten Momenten zu tun, die es alle drei dem Philomelos nahe legten, eine Proklamation obigen Sinnes zu erlassen: 1. vor Beginn des Krieges, um seine Landsleute zu gewinnen. 2. unmittelbar nach Eroberung des Tempels, um unliebsamen Gerüchten vorzubeugen. 3. im Bericht seiner Gesandten, um Bundesgenossen zu werben, die durch den entgegengesetzten Glauben eventuell zurückgehalten worden wären. — Aus dieser dreifachen Wiederholung können wir entnehmen, daß Philomelos außerordentlich viel Wert darauf gelegt hat, sein Vergehen zu rechtfertigen und den Verdacht des Tempelraubes zurückzuweisen. Ist dem aber so, dann ist es sehr wahrscheinlich, daß nach der ersten Quelle Philomelos auch im weiteren Verlaufe des Krieges, den wir ja nur aus der zweiten Quelle K kennen, den Tempel nicht beraubt hat. Sonst hätte ihn die erste Quelle wohl nicht so oft und so nachdrücklich seine uneigennützigen Absichten in dieser Beziehung betonen lassen. Nun hat Schubert[2]) darauf aufmerksam gemacht, daß auch Demophilos den Standpunkt vertreten habe, Philomelos habe den Tempel nicht beraubt. Von vornherein möchte ich der Vermutung entgegentreten, der erste Anfang des heiligen Krieges könnte aus Demophilos geflossen sein. Ein solcher Ansatz scheitert einfach an der Tatsache, daß die erste diodoreische Quelle die Dauer des Krieges auf 9 Jahre[3]) angibt, während er nach Demophilos[4]) 11 Jahre dauerte[5]).

Auch aus Ephoros kann der erste Anfang des heiligen Krieges nicht geflossen sein, wie Schwartz[6]) und auch Laqueur[7]) noch für möglich halten. Laqueur selbst wendet allerdings sogleich ein, daß dieser erste Anfang des heiligen Krieges uns

[1]) Vgl. oben S. 81 f.
[2]) a. a. O. S. 47.
[3]) Diod. XVI 23, 1.
[4]) Diod. XVI 14, 3.
[5]) Vgl. oben S. 93.
[6]) a. a. O. Hermes 44, 1909 S. 487 u. REV S. 682.
[7]) a. a. O. Hermes 46, 1911 S. 335.

schon so weit in die Ereignisse hineinführt, wie Ephoros in den Büchern 25 resp. 26 sicher nicht gekommen ist. Dieser Einwand ist vielleicht nicht ganz stichhaltig, wie ich unten[1]) noch zeigen werde; ausschlaggebend aber erscheint mir ein anderes Bedenken, das ebenfalls schon Laqueur geltend macht: Der heilige Krieg war dem κατὰ γένος-Prinzip gemäß für das 30. Buch aufgespart; es ist also schlechterdings unmöglich, daß bereits in einem früheren Buche so viel von ihm gestanden haben kann, wie der erste Anfang des heiligen Krieges bei Diodor voraussetzt.

Und schließlich ist dem Ephoros als Zeitgenossen nicht der grobe Irrtum zuzutrauen, der sich jetzt bei Diodor über den Ausbruch des heiligen Krieges findet, nämlich die Bebauung des Gebietes von Krisa 23, 3: οἱ δὲ Φωκεῖς ἐπεργασάμενοι πολλὴν τῆς ἱερᾶς χώρας τῆς ὀνομαζομένης Κιρραίας δίκας ὑπέσχον ἐν Ἀμφικτυόσι καὶ πολλοῖς ταλάντοις κατεκρίθησαν. Daß es sich hier um eine irrtümliche Übertragung vom Ausbruch des dritten heiligen Krieges (339) her handelt, hat Beloch[2]) erkannt. — So kommt auch Ephoros für den ersten Anfang des heiligen Krieges bei Diodor XVI als Quelle nicht in Frage.

b) Die griechische Geschichte in Diodors 16. Buche.

Rein griechische Geschichte — außer dem heiligen Kriege — findet sich in Diodors 16. Buche in folgenden Kapiteln: 7, 2—4; 21; 22, 1—2; 34, 1—2; 39, 1—7. Daß diese griechische Geschichte nicht in P gestanden haben kann, ergibt sich ohne weiteres aus dem engen Zusammenhange[3]) von Kapitel 4 und 8, welche beide P angehören, und durch die griechische Geschichte in Kapitel 7 gewaltsam auseinandergesprengt sind. Undenkbar wäre auch ein Geschichtswerk, das die griechische Geschichte von 362 an und die Geschichte Philipps enthalten hätte, nicht aber den heiligen Krieg, wie es bei P der Fall ist. Auch ist nicht anzunehmen, daß die griechische

[1]) S. 117 f.
[2]) Griech. Gesch. II 1897 S. 321, 1.
[3]) Volquardsen a. a. O. S. 115.

Geschichte in K gestanden habe. Man müßte dann ein Geschichtswerk konstruieren, daß nur griechische Geschichte inkl. heiligen Krieg enthalten habe, dagegen die Geschichte Philipps nicht. Auch das ist nicht wahrscheinlich. Die Hellenica brechen mit dem Jahre 362 ab; dann setzen die Philippica ein und berichten auch das Wenige rein griechischer Geschichte, das mit Philipp in keinem Zusammenhange steht.

Ich möchte nun noch eine Hypothese aussprechen, die sich zwar nicht wird beweisen lassen, die sich aber vielleicht durch ihre praktische Brauchbarkeit als haltbar herausstellen wird. Laqueur[1]) verteilt die griechische Geschichte in Ephoros' Werk auf folgende Weise: Das 25. Buch soll bis zum Jahre 357 gereicht haben — falls nämlich, was aber unsicher ist — im 26. orientalische Geschichte enthalten war; oder das 25. Buch soll mit der Schlacht von Mantineia geendigt haben und das 26. soll dann als Thema gehabt haben: Griechenland nach Epameinondas' Tode. Für ein 31. Buch sei die Geschichte Griechenlands von 346—340 geplant gewesen. Diese letzte Forderung halte ich für überflüssig. In den Jahren 346—340 gibt es rein griechische Geschichte kaum mehr; die histoire bataille Griechenlands — und nur um diese handelt es sich ja — fällt in dieser Epoche fast ganz mit der Geschichte Philipps zusammen. Sie wird also von Ephoros in den Philipp gewidmeten Büchern verzeichnet gewesen sein.

Ich möchte deshalb vermuten, daß schon das 26. Buch die ganze griechische Geschichte bis 340 enthalten habe; derjenige Teil, der den meisten Raum beansprucht hätte, der heilige Krieg, kommt, als für das 30. Buch reserviert, ja nicht in Frage. Es bleiben also nur die wenigen Ereignisse, die Diodor in den oben[2]) zitierten Paragraphen verarbeitet hat. Diese aber fanden reichlich im 26. Buche Platz, meiner Meinung sogar noch im 25., wenn wir hier die Schlacht von Mantineia an den Anfang rücken und das 26. Buch für die orientalische Geschichte reservieren. Das 25. und 26. oder auch das 25. Buch

[1]) a. a. O. Hermes 46, 1911 S. 334.

[2]) S. 117.

allein hätten dann als Thema gehabt: Die Schlacht von Mantineia und weiter die rein griechischen Ereignisse bis 340 mit Ausschluß des heiligen Krieges. Das κατὰ γένος-Prinzip bleibt auch bei dieser Einteilung durchaus gewahrt.

Hat aber Ephoros die gesamte griechische Geschichte bis 340 enthalten, dann drängt sich die Vermutung auf, daß Diodor ihm, wie in den Büchern 11—15, so auch im 16. Buche in der Darstellung dieser rein griechischen Geschichte gefolgt sei[1]). Daß gelegentlich in diesen rein griechischen Partien auf Ereignisse des heiligen Krieges, obwohl dieser selbst erst später erzählt werden sollte, Bezug genommen wird, wie z. B, 34, 2 und 39, 2, widerspricht meiner Annahme nicht. Solche Vorwegnahme des Späteren ergab sich einfach aus dem κατὰ γένος-Prinzip des Ephoros; Vor- und Rückverweisungen werden sich nicht selten bei ihm gefunden haben[2]). Beweisen läßt sich, wie gesagt, diese Hypothese nicht, da gerade für diese Zeit Fragmente aus Ephoros fehlen; aber sie scheint mir nicht unnatürlich zu sein.

Für die Philippgeschichte liegen die Verhältnisse natürlich ganz anders. Hier wußte Diodor, daß Ephoros mitten in der Darstellung mit dem Jahre 340 abbricht. Daher sah er sich von vorn herein nach einer anderen, vollständigeren Quelle um.

[1]) Ebenso schon Volquardsen a. a. O. S. 117 f. und Kallenberg a. a. O. S. 97.

[2]) Volquardsen a. a. O. S. 111, 1 will, weil Diod. 34 auf den in 33 erzählten Abfall der Thessaler zu den Boiotern angespielt wird, auch das 34. Kapitel der Darstellung des heiligen Krieges zuweisen. Das halte ich nicht für notwendig und finde die Verweisung auch durch die oben von mir gegebene Erklärung hinreichend gerechtfertigt. Dasselbe gilt für Kapitel 39. Vgl. Volquardsen a. a. O. S. 112, 1.

Lebenslauf.

Ich, Karl Uhlemann, bin geboren am 21. September 1889 in Ilfeld a./H., als Sohn des Realgymnasialdirektors Aemilius Uhlemann und seiner Ehefrau Klara, geb. Haeckermann. Ich besuchte das Gymnasium in Göttingen bis Unter-Prima und bestand die Reifeprüfung Ostern 1908 am Ratsgymnasium zu Osnabrück. Hierauf studierte ich klassische Philologie und Französisch 1 Semester in Lausanne und 8 Semester in Straßburg i./E.

Meine Lehrer waren die Herren Professoren André, Baeumker, Bartholomae, Bonnard, Cloetta, Gillot, Hoepffner, Keil, Laqueur, Meylan-Faure, Neumann, von der Pfordten, Reitzenstein, Schultz-Gora, Thumb, Vallette, Wuest, Ziegler.

Ihnen allen und besonders Herrn Prof. Keil und Laqueur spreche ich für die Förderung meiner Studien meinen herzlichen Dank aus.

COLUMBIA UNIVERSITY
0026054779